

# Preussische Allgemeine



Nr. 17 · 24. April 2020

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 €



## Die Kritik wächst

Geduldig ertragen die Deutschen bislang die zur Eindämmung des Coronavirus verhängten Maßnahmen. Doch die Zweifel nehmen merklich zu  
**Seiten 1, 4 und 24**



**Biographie** Kantorowicz und das „geheime Deutschland“ **Seite 3**



**Geschichte** April '45 – die letzten Tage im „Führerbunker“ **Seite 11**

### SOZIALSTAAT

## Mit Vollgas an die Belastungsgrenze

Trotz der Corona-Krise agiert die deutsche Politik auf vielen Feldern weiter wie bisher

VON HANS HECKEL

Die Zahl erscheint fürwahr gering, und die 47 Kinder und Jugendlichen, die vor wenigen Tagen von der griechischen Insel Lesbos nach Hannover geholt wurden, erwecken zu Recht die humanitären Impulse bei jedem Deutschen. Diese wenigen Jungen (Mädchen waren kaum dabei) werden die Kapazitäten Deutschlands kaum überstrapazieren.

Doch spätestens seit 2015 mischen sich unguete Gefühle in solche Bilder. Wann wird man per Familienzusammenführung ganze Sippen nachholen? Und welche Sogwirkung haben die Bilder von Hannover auf Millionen Menschen, die sie in Afghanistan, Eritrea und andernorts mitverfolgen?

Die Aufnahme der jungen Leute fußt auf der Überzeugung, dass die soziale und wirtschaftliche Belastbarkeit Deutschlands unendlich sei. Genau hier jedoch lauert die Sollbruchstelle der Politik des bedingungslosen „Refugees welcome“. Ausgelöst durch die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus droht der deutschen wie der globalen Wirtschaft ein historischer Absturz. Wissenschaftler hantieren mit Szenarien, die an die frühen 1930er Jahre gemahnen. Die deutsche Politik aber macht in vielen Feldern so weiter, als kennten die fetten Jahre kein Ende.

Zu einer Zuwanderungspolitik, die von der Vorstellung eines endlos belastbaren Sozialstaats und/oder eines nimmersatten Arbeitsmarktes lebt, gesellt sich die „klimapolitisch“ begründete Attacke auf die Energiesicherheit Deutschlands und seine Kernindustrie, die Automobilbranche. Dass die „Lockdown“-bedingte Ausdünnung des Autoverkehrs ohne Wirkung auf die Feinstaubbelastung in den Straßen blieb, wird dabei einfach ausgeblendet. Dabei belegen die Zahlen, dass das „Feindbild Diesel“ – bestenfalls – auf der Fehlinterpretation von Messdaten basiert.

Auf EU-Ebene versuchen die südlichen Länder unter der Führung Frankreichs, Deutschland und den Norden der Gemeinschaft unter dem Banner der Corona-Krise mit weiteren Zahlungsforderungen zu überziehen. Der Widerstand aus Berlin wirkt eher hinhaltend als überzeugend, obwohl die Bundesrepublik schon jetzt größter Zahler und Gläubiger der Euro-Zone ist. Dabei kann nicht oft genug erwähnt werden, dass die privaten Haushalte in Frankreich, Spanien und Italien im Schnitt deutlich wohlhabender sind als die deutschen.

In der Vergangenheit mag dies alles funktioniert haben, ohne dass die Deutschen den Aderlass allzu schmerzhaft mitbekommen haben. Angesichts der Lasten infolge der Corona-Krise dürfte sich ihre Haltung schon bald spürbar ändern. w

### GRUNDSATZFRAGEN

## Die Anmaßung der Bundeskanzlerin

Wieder einmal versuchte Angela Merkel, ihr Handeln für alternativlos zu erklären

VON RENÉ NEHRING

Es war eine jener Vokabeln, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Geschichtsbücher eingehen werden. Am Montag dieser Woche kritisierte Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Sitzung des CDU-Präsidiums diejenigen Ministerpräsidenten ihrer Partei, die derzeit überlegen, mit welchen Schritten unser Land nach Wochen des öffentlichen Stillstands langsam wieder zum gewohnten Alltag zurückkehren kann, scharf mit der Warnung vor „Öffnungsdiskussionsorgien“. Dass Kanzleramtsminister Helge Braun am Abend des gleichen Tages in den „Tagesthemen“ erläuterte, was die Kanzlerin damit gemeint hat, darf als Bestätigung dafür genommen werden, dass dieser Begriff so gefallen ist wie es in den Medien kolportiert wurde.

Merkels Wortwahl steht auf einer Stufe mit anderen Wegmarken ihrer Amtszeit: 2009/10 erklärte sie die höchst umstrittenen Maßnahmen zur Rettung des Euro wiederholt für „alternativlos“. Und im Herbst 2015 antwortete sie auf kritische Nachfragen zu ihrer Migrationspolitik mit den Worten „Wir schaffen das!“. Zudem erklärte sie: „... wenn wir jetzt anfangen, uns noch entschuldigen zu müssen dafür, dass wir in Notsituationen ein freundliches Gesicht zeigen, dann ist das nicht mehr mein Land“ –

womit sie allen Zweiflern pauschal unterstellte, inhuman gesinnt zu sein.

Das Muster hinter diesen Aussagen ist stets das gleiche: Wann immer die Kanzlerin – zumeist nach einigem Zögern – sich in grundlegenden Angelegenheiten auf einen Weg festgelegt hat, erklärt sie diesen fortan zur einzig denkbaren Handlungsoption. Zugleich versucht sie, mit markigen Worten Zweifel an ihrer Haltung für illegitim zu erklären und jegliche Diskussion darüber abzuwürgen.

Richtig ist, dass Angela Merkel als Bundeskanzlerin nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, dieses Land zu führen. Die in der Verfassung verankerte Richtlinienkompetenz gibt ihr dabei einen weiten Gestaltungsspielraum zu sagen, wofür die deutsche Politik steht und wofür nicht.

Allerdings ist die Bundesrepublik Deutschland keine Monarchie, sondern eine Demokratie. In dieser ist es eben nicht nur das gute Recht der Bürger – und übrigens auch der Mitglieder und Mandatsträger ihrer Partei –, sondern sogar deren Pflicht, das Handeln der politischen Führung kritisch zu hinterfragen. Und die Bundeskanzlerin hat – wenn es sein muss, täglich – den Bürgern Rede und Antwort zu stehen. Denn diese sind keine Untertanen, sondern der Souverän. Wenn wir von diesem Grundsatz abgehen, ist dies tatsächlich ein anderes Land.

### IN DIESER AUSGABE

**Berlin**  
Wie die rot-rot-grüne Mietpolitik ausgerechnet die Armen der Hauptstadt trifft **Seite 5**

**Kultur**  
Zum 125. Todestag des Schriftstellers und Politikers Gustav Freytag **Seite 9**

**Leben**  
Streifzüge durch die Schlösser und Gärten Sachsen-Anhalts **Seite 21**

### HINWEIS

**Bruderhilfe** Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der Landsmannschaft Ostpreußen für die Bruderhilfe bei..



**Lesen Sie die PAZ** auch auf unserer neuen Webseite paz.de



ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

**Ramadan** Gefährlicher als das Fasten ist in Zeiten von Corona das Fastenbrechen in geselliger Runde. Wie entscheiden vor diesem Hintergrund die obersten islamischen Autoritäten? Machen sie eine Ausnahme?

## Die Stunde der Wahrheit droht

Sollten die Muslime dieses Jahr nicht von der Regel abweichen, wäre der Staat herausgefordert

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im Monat Ramadan zu fasten, solange draußen Helligkeit herrscht, gehört zu den fünf Grundpflichten eines jeden Muslims. Sie zu erfüllen, ist selbst unter den Bedingungen der Corona-Pandemie möglich – sofern der Gläubige derzeit keine Schwerstarbeit verrichten muss.

Allerdings gehört zum Ramadan auch das allnächtliche Fastenbrechen, bei dem die Muslime in großen Gruppen zusammenkommen, um gemeinsam die ausgefallenen Mahlzeiten des Tages nachzuholen. Und das dürfte in diesem Jahr zum Problem geraten, weil viele der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen über den Beginn des Ramadans am 23. April hinaus fortbestehen. Schließlich sind manche Muslime hierzulande nicht bereit, Reglementierungen ihrer Religionsausübung hinzunehmen. Das zeigen die Vorgänge rund um die vom Verfassungsschutz beobachtete Dar-as-Salam-Moschee in Berlin-Neukölln. Dort versammelten sich Anfang April 300 Personen zum eigentlich verbotenen Freitagsgebet.

Dahingegen werden die Corona-Verhaltensregeln dort, wo der Islam Staatsreligion ist, zumeist sehr viel bereitwilliger eingehalten – mit Ausnahme einiger Staaten wie Pakistan oder Somalia. So sind Menschenansammlungen in Moscheen sogar in Saudi-Arabien, dem Zentrum des sunnitischen Islam, strikt untersagt. Desgleichen gibt es im schiitischen Iran keine gemeinsamen Freitagsgebete mehr. Und auch der oberste Geistliche der Schiiten im Irak, Großajatollah Ali as-Sistani, verzichtet seit Anfang März auf öffentliche Predigten.

### Stimmen einsichtiger Theologen

Dass diese Vorsichtsmaßnahmen durchaus im Sinne des Propheten Mohammed wären, bestätigten die Gelehrten der seit 975 bestehenden al-Azhar-Universität in Kairo, der wichtigsten sunnitischen Lehranstalt überhaupt, sowie des ägyptischen Amtes für islamische Rechtsgutachten, Dar al-Ifta al-Misriya. Darüber hinaus sagte Scheich Khaled Omran, welcher dem letztgenannten Amt vorsteht, man werde sich an den Vorgaben der Mediziner und Gesundheitsbehörden sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) orientieren.



Beim Fastenbrechen kommen traditionell viele zusammen: Rund 2000 Muslime feierten vergangenes Jahr mit einem Gebet und einem Fest das Ende der Fastenzeit am islamischen Kulturzentrum Halle-Neustadt

Foto: imago images/epd

ren. Wenn es sein müsse, dann falle das Fasten eben aus und die Gläubigen müssten „die verpassten Tage am Ende der Krise nachholen“.

Vor diesem Hintergrund mehren sich nun Stimmen, den Ramadan gleich komplett auf bessere Zeiten zu verschieben –

dergestalt lautet beispielsweise der Rat des islamischen Theologen Abdel-Hakim Ourghi von der Pädagogischen Hochschule in Freiburg.

Den Ramadan ganz offiziell und weltweit nicht schon ab dem 23. April, sondern später zu feiern, hätte auf jeden Fall

im Interesse der inneren Sicherheit der Bundesrepublik und vieler anderer Länder gelegen, in denen die Muslime teilweise so auftreten, als stünden sie über dem Gesetz. Denn dadurch ließen sich noch größere Menschaufmäufe als in Berlin und eventuelle Ausschreitungen bei deren Auflösung verhindern.

Die zaghaften Bitten deutscher Politiker wie der Staatsministerin für Integration, Annette Widmann-Mauz (CDU), die Gläubigen mögen doch dieses Jahr auf die üblichen Treffen anlässlich der Ramadan-Gebete und des allnächtlichen Fastenbrechens verzichten, dürften dahingegen wenig fruchten. Aber wie am Ende die Entscheidung der obersten islamischen Autoritäten auch ausfallen wird, ist unklar. Die stellvertretende AfD-Bundessprecherin Beatrix von Storch hat auf jeden Fall recht, wenn sie im Interview mit der „Welt“ warnt, dass Parallelgesellschaften „grundsätzlich eine Gefahr“ seien, weil sie den Zusammenhalt der Menschen innerhalb eines Landes schwächen, was in Krisenzeiten höchst fatal sein könne.

### Kurzporträts



Die Integrationsstaatsministerin **Annette Widmann-Mauz** warb bei den muslimischen Gemeinden in Deutschland um Verständnis für die Corona-Maßnahmen



Scheich **Khaled Omran**, der Generalsekretär des ägyptischen Fatwa-Rates, hält eine Verschiebung des Ramadan wegen der Corona-Pandemie für möglich



Der muslimische Brauch, im Monat Ramadan zu fasten, geht auf **Abu I-Qasim Muhammad**, den im Jahre 632 gestorbenen Religionsstifter des Islam, zurück

### ISLAMISCHES RECHT

## An den Gegebenheiten des 7. Jahrhunderts ausgerichtet

Die Ramadan-Regeln gehen auf die Erfordernisse einer modernen Industriegesellschaft kaum ein

Der Ramadan (der heiße Monat) ist der neunte Monat des islamischen Mondkalenders und wandert somit durch unser 365-Tage-Sonnenjahr. Sein besonderer religiöser Stellenwert ergibt sich aus der Annahme, dass in diesem Monat der Koran „als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt worden“ sei – so steht es im Vers 185 der zweiten Sure namens al-Baqara in der heiligen Schrift der Muslime.

Als besonders gesegnet gilt die Nacht zwischen dem 26. und dem 27. Ramadan, die Lailat al-Qadr (die Nacht der Bestimmung, die Nacht der Allmacht), weil Abu I-Qasim Muhammad seine allererste Offenbarung in eben jener Nacht gehabt haben soll.

Während des Ramadans muss gemäß der zweiten Sure des Koran von der Morgen- bis zur Abenddämmerung – bis sich ein weißer nicht mehr von einem schwarzen Faden unterscheiden lasse – auf Essen und Trinken sowie Rauchen und Geschlechtsverkehr verzichtet werden.

In vielen islamischen Staaten erfolgt die Kontrolle der Einhaltung dieser Vorgaben durch die Sicherheitsorgane. Ertappte Sünder können in Staaten wie dem Königreich Saudi-Arabien, dem Königreich Marokko, der Demokratischen Volksrepublik Algerien und Malaysia schnell für mehrere Jahre ins Gefängnis wandern. Das gilt beispielsweise besonders in Saudi-Arabien sogar für Nicht-

muslime, wenn deren „Verstoß“ in der Öffentlichkeit erfolgt.

### Schäden beim Nachwuchs

Allerdings gibt es zahlreiche Ausnahmen von der zentralen religiösen Pflicht des Fastens im Ramadan. Befreit hiervon sind unter anderem Reisende, unter die übrigen auch echte Flüchtlinge fallen, körperlich und geistig Kranke, Altersschwache, schwangere, stillende oder menstruierende Frauen sowie Kinder vor dem Erreichen der Pubertät. Wegen sozialen Drucks oder religiösen Übereifers fasten aber trotzdem viele der schwangeren Frauen, was nachweislich zu Schäden beim Nachwuchs führen kann.

Selbst für Hochofenarbeiter gilt während des Ramadans der Grundsatz, tagsüber nichts zu trinken

Das islamische Recht, das sich immer noch in hohem Maße an den Gegebenheiten des 7. Jahrhunderts orientiert, ist zu starr, als dass die Ramadan-Regeln auf die Erfordernisse einer modernen Industriegesellschaft eingingen.

Ein Beispiel dafür ist der Streit, ob die algerischen Hochofenarbeiter während ihrer Tätigkeit ausnahmsweise auch tagsüber Wasser trinken dürfen. Das verneinten die muslimischen Rechtsgelehrten des Landes im Grundsatz. Als Ausnahmen von der Regel wurden jene Fälle gewertet, in denen die Gesundheit der Männer „schweren Schaden“ nähme. Nur dann könnte das Fasten entfallen, müsste aber später nachgeholt werden.

### SAUDI-ARABIEN

## Im Kampf gegen gleich zwei Viren

Saudi-Arabien kämpft derzeit nicht nur gegen das Virus SARS-CoV-2, denn auf der Arabischen Halbinsel geht zudem noch der viel gefährlichere Corona-Erreger MERS-CoV um, der jeden dritten Infizierten tötet. Das beinträchtigte bereits die Religionsausübung der Muslime. So haben indonesischen Behörden schon vor geraumer Zeit davon abgeraten, Wallfahrten nach Mekka und Medina durchzuführen, weil es dort Ansteckungen unter den Pilgern gegeben hatte.

Inzwischen schiebt die saudische Regierung angesichts der parallelen Covid-19-Pandemie nun auch ihrerseits einen Riegel vor. Damit steht zu erwarten, dass neben den Ramadan-Feierlichkeiten auch der Haddsch, also die Große Wallfahrt vom 28. Juli bis zum 2. August, ausfallen muss.

Dazu kamen in den vergangenen Jahren stets über zwei Millionen Menschen an den Wirkungsstätten des Religionsstifters Mohammed zusammen, was in der aktuellen Situation nicht zu verantworten wäre. Deshalb riet der für die Pilgerreisen zuständige saudische Minister Mohammed Saleh bin Taher Bantan den Muslimen in aller Welt davon ab, Vorbereitungen für die Wallfahrt zu treffen. Das scheint auf ein baldiges Verbot hinzudeuten, wie es nicht einmal zur Zeit der Spanischen Grippe von 1918 bis 1920 hängt worden war.

Auf jeden Fall hat Riad jetzt bereits die Vergabe von Visa für die Kleine Wallfahrt Umra gestoppt. Diese kann im Gegensatz zum Haddsch ganzjährig stattfinden, wobei es neuerdings eine wachsende Tendenz zum Pilgern während des islamischen Fastenmonats Ramadan gibt. Für den Prediger in der Zentralmoschee des Heiligtums von Mekka, Scheich Abdullah Awad al-Dschuhani, ist diese neue Maßnahme der Regierung sowohl mit den islamischen Gesetzen der Scharia konform als auch sinnvoll. Tatsächlich haben sich erst kürzlich zahllose türkische Pilger während der Umra mit Covid-19 angesteckt und damit zur Verbreitung des Corona-Virus in ihrem Heimatland beigetragen.

W.K.

# Geschichte eines freien Bürgers

Eine neue Biografie erzählt das Leben des Historikers Ernst Kantorowicz, dessen Gedanken über geistige Anmut heute ebenso aktuell sind wie seine Auffassungen von der Unabhängigkeit gesellschaftlicher Institutionen

VON EBERHARD STRAUB

**M**ein Schmerz ist der, kein Dante zu sein“, bekannte mit einer gewissen Koketterie 1933 Ernst Kantorowicz. Seine Biografie über Kaiser Friedrich II. – 1927 erschienen – war ein sensationeller Erfolg. Er wurde bewundert und angefeindet. Die meisten unter den Fachgelehrten warfen ihm vor, mehr mythisierender Dichter als ein tatsächentruer Berichterstatter zu sein. Doch Geschichtsschreibung verstand er nicht als ein bloßes Referat von Fakten. Er wollte auch den geistigen Raum erfassen, in dem sich Leben in seinem phantastischen Beziehungsreichtum entwickelte. Dante, der große Dichter, war in diesem Sinne auch ein großer Historiker, ein Welthistoriker, der das Drama konkreter, unerschöpflicher Menschen in ihrer jeweiligen Umwelt vergegenwärtigte. Dante war mitten in seiner Zeit aber auch der große Reichsdenker, der an der universalen Bestimmung des Römischen Reiches – selbst unter deutschen Königen und Kaisern – nicht zweifelte.

## Sehnsucht nach geistiger Anmut

Insofern gewann Dante gerade für solche Deutsche zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine besondere Bedeutung, die in ihrem neuen Reich der industriellen Tüchtigkeit und Wohlstandserwartungen darüber hinaus weisende geistige Absichten vermissen. Sie sehnten sich nach einem Reich, wie einst unter den Staufern mit großen idealen Aufgaben, die auch träge Deutsche allem Kleinen entrückten und ihnen eine geistige Vornehmheit und gefällige Anmut verliehen. Diese von ihrer formlosen Modernität enttäuschten Deutschen waren eine Minderheit. Sie verstanden sich als ein vorerst geheimes Deutschland. Kantorowicz gehörte zu diesem geheimen Deutschland, das sich um Stefan George scharte, den Dichter, der in der Geschichte nach Kräften suchte, die ein deutsches *risorgimento*, einen geistigen Wiederaufschwung, vorbereiten konnten.

Der angeblich mythischem Schauen hingegebene Ernst Kantorowicz, über den Robert E. Lerner, ein amerikanischer Mediävist, 2017 eine Biografie verfasste, die jetzt auf Deutsch erschienen ist, war mit dem praktischen Leben besser vertraut als die meisten Professoren. Er stammte aus einem international angesehenen Unternehmen in Posen, ab 1919 in Berlin, das hervorragende Schnäpse, Liköre sowie Fruchtsäfte herstellte und im Weinhandel tätig war. Der junge Kantorowicz – 1895 geboren – sah seine Zukunft im Familienbetrieb. 1914 meldete er sich allerdings freiwillig zum Kriegsdienst. Sein Mut und seine Gelassenheit imponierten den Kameraden. Nach dem Krieg setzte er sein Studium fort, das er zwei Male kurz unterbrach, um sich in Berlin und München an der Niederschlagung des Spartakusaufstandes und der Räterepublik zu beteiligen. Er kämpfte gegen den Materialismus der Kommunisten.

Über seine politischen Ideen in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist wenig bekannt, auch Lerner weiß dazu wenig zu sagen. Die Eltern und Verwandten von Kantorowicz strebten wie viele deutsche Juden danach, als Wirtschaftsbürger zugleich Bildungsbürger zu sein. Sie waren bewusste Kulturdeutsche gerade in polnischer Umgebung und in Distanz zu den Ostjuden aus Galizien oder Russland.

Von Kantorowicz sind keine Bekenntnisse zu Preußen oder gar zum preußischen Stil überliefert. Stefan George, in dessen Kreis Kantorowicz in Heidelberg seit 1921 geriet, hatte als lateinischer Deutscher vom Rhein ohnehin erhebliche Vorbehalte gegenüber den nur mangelhaft romanisierten „Nordlichtern“. Das „geheime Deutschland“ um ihn herum blickte nicht nach Norden und Osten, sondern



Erträumte inmitten der Moderne ein „geheimes Deutschland“: Ernst Kantorowicz

Foto: Trude Fleischmann

suchte den Schimmer vom südlichen Meer im hellenisierten Rom. Denn als Losung stand auf seinen Fahnen: Hellas ewig unsere Liebe.

Das „Geheime Deutschland“ hatte wenig mit parteipolitischen Erwartungen zu tun. Insofern war und bleibt es ein großes Missverständnis, Kantorowicz und sein Buch über Kaiser Friedrich II., an dem George korrigierend und redigierend mitarbeitete, als Ausdruck eines sehr politisierten oder mythisierten preußisch-deutschen Nationalismus zu deuten. Das geheime Deutschland Stefan Georges und seiner Jünger war ein inneres Reich, eine vorbildliche, für sich anspruchsvolle Gemeinschaft. Der große Kündler der römischen Reichssendung zur Zeit des Augustus war Vergil. Ihn erwählte sich Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ zum Begleiter, ein anderer vom römischen Reiche ergriffener Dichter, das als besonderer Auftrag mittlerweile deutschen Kaisern übertragen worden war.

George übersetzte einige Gesänge aus der „Göttlichen Komödie“, schrieb ein Gedicht auf den früheren Meister und trat gelegentlich im festlichen Kostüm als neuer Dante auf. Wer zu Georges „Staat“, seiner geistgeprägten Gemeinschaft gehören wollte, musste daher Dante lesen und kennen und die klassischen Sprachen beherrschen, zu denen wegen Dante auch Italienisch gehörte. Deutsche konnten in diesem Sinne nur zu wahren Deutschen werden, sofern sie sich zu Römern bildeten wie unter den Staufern.

Kantorowicz war ein deutscher Römer, der seine ideale *patria* in Griechenland fand. Das war die geistige Heimat der klassischen Römer, die deswegen nicht ihr Herkommen und ihre besonderen Tugenden verrieten, wenn sie sich von Griechen aus ihrer provin-

ziellen Enge befreien ließen. Deswegen konnten sie ein Reichsvolk werden, das bildend wirkte, gerade auf alle möglichen Barbaren.

## Innere Emigration und Flucht

Die Politik wurde allerdings endgültig zur bestimmenden Schicksalsmacht 1933. Kantorowicz, mittlerweile Professor in Frankfurt am Main, musste alsbald seine Vorlesungen abbrechen. Er wartete die vorerst noch unübersichtliche Entwicklung der „nationalen Revolution“ meist in Berlin ab, durchaus noch frei, auch ins Ausland zu reisen. Er hielt sich an die Empfehlungen stoischer Römer, sich im Elend der Gegenwart nicht davon abhalten zu lassen, im eigenen Inneren sein Weltgetümmel zu veranstalten, abseits des großen Haufens mit Büchern und im lebendigen Zusammenhang mit wenigen Freunden, nicht betört vom Lärm der aufgeregten Zeit.

Es waren geistige und geborene, nun meist preußische Aristokraten, mit denen er in Berlin verkehrte. Die Politik, die aggressive Parteipolitik, machte ihm endlich diesen Rückzug in die sich selbst genügende Einsamkeit der Weisen, wie im alten Rom, unmöglich, sodass ihm im Dezember 1938 nur die Emigration als Ausweg blieb.

Er ging mit mannigfachen Manuskripten zuerst nach England und dann in die Vereinigten Staaten, wo er jahrelang in Berkeley an der Universität Kaliforniens mit Jahresverträgen zufrieden sein musste, bis er im Frühjahr 1945 endlich einen Lehrstuhl auf Lebenszeit erhielt. In Kalifornien fühlte er sich wohl. Das nahe San Francisco erinnerte ihn an Neapel und seine von der Sonne Homers verwöhnte Lage. Die Stadt war voller spanischer, also europäischer Reminiszenzen. Dort

konnte er sich damit abfinden, dass seine Welt und Europa als Welt von Gestern unterging – ohne Aussicht auf eine Wiedergeburt. Als Genie der Freundschaft und Geselligkeit hielt er sich wie die letzten Römer an die unbefangenen jungen Barbaren, die auf Lebensart und Weisheit – modern gesprochen, auf Bildung – zuweilen neugierig waren.

Aber auch hier brach die Politik in das spätklassische Idyll ein mit der seit dem Beginn des Kalten Krieges ausbrechenden Panik, überall in den USA Kommunisten, nicht zuletzt auch kommunistische Juden, als Wähler zu vermuten, die mit ihren „antiameikanischen Umtrieben“ die „Freie Welt“ insgesamt in eine Katastrophe stürzen wollten. Die Professoren in Berkeley sollten mit einem Eid beschwören, nie mit Kommunisten etwas zu tun gehabt zu haben und sie unbedingt als Feinde zu verurteilen. Kantorowicz, der mit der Waffe in der Hand einst gegen Kommunisten gekämpft hatte, verweigerte den Eid wie 1933 auf den Führer und Reichskanzler, der vorgab, das Deutsche Reich von antideutschen Umtrieben schützen zu müssen. Er verlor 1950 seinen Lehrstuhl.

## Verteidigung der großen Institutionen

Er wehrte sich als deutscher Römer und als Professor und Wissenschaftler gegen Übergriffe der Politik in autonome Institutionen mit eigener Souveränität, die deren Zugriff entzogen sind – Gerichte, die Kirche und die Universität. Professoren dienen, wie er meinte, nicht einer Landesfortbildungsanstalt wie Gärtner, Pförtner oder Putzfrauen. Denn sie bilden – zusammen mit ihren Studenten – die Universität, eine autonome Körperschaft wie „der Staat“ Georges oder Platons Akademie, ungeachtet parteipolitischer Anmaßungen, nur der Wahrheitssuche mit ihrer methodischen Rechtschaffenheit, dem freien Geist und seiner Schönheit verpflichtet. Dieser allein veredelt den Menschen und rettet ihn vor dem Gesinnungsterror leidenschaftlicher Demagogen. Die Politiker haben sich nicht einzumischen in Reiche, die ihrem Zugriff entzogen sein müssen. Daran erinnerte Kantorowicz unumwunden und beharrlich aufgeregte, wehrhafte Demokraten.

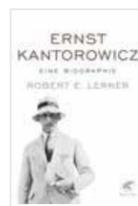
Alles lässt sich politisieren oder theologisieren. Der Historiker Ernst Kantorowicz schilderte 1957 in seinem unerschöpflichen Werk „The King’s Two Bodies“, wie Gelehrte, Juristen und Philosophen bis hin zum Dichter Dante jeweils politische Theologen und Ideologen in ihre Schranken verwies. Sie ebneten dem souveränen Staat und der Autonomie der großen Institutionen – Kirchen, Gerichte und Universitäten – den Weg; in der Absicht, sie in ihrer Eigenmächtigkeit und Selbstständigkeit vor Versuchen zu schützen, sie und die Menschen gesinnungsmäßig und politisch zu erfassen und gleichzuschalten.

Der Wille zur totalen Politisierung hatte Kantorowicz zur Flucht aus Deutschland genötigt. In den USA erfuhr er, dass Demokraten ebenfalls alles politisieren und auf Freund-Feind-Verhältnisse einengen können. Kantorowicz fand eine Zuflucht fern der politisierten Hochschulen im *Institute for Advanced Study* in Princeton. Sämtlicher Lehrverpflichtung enthoben, keinen unsachlichen Kontrollen ausgesetzt, konnte er in dieser Republik freier Gelehrter forschen und im Verkehr mit ihnen die geistigen Freuden unter aufrichtigen Freunden genießen. Dort fand er sich in einer Gemeinschaft, die dem Ideal von George sehr ähnlich war.

Aber wirklich „begeistert“ und daheim war er nur in den Ferien auf griechischen Inseln, so nah den Ursprüngen seiner alten Welt, der man in Amerika so fern ist.

Die Politiker haben sich nicht einzumischen in Reiche, die ihrem Zugriff entzogen sein müssen. Daran erinnerte Kantorowicz unumwunden und beharrlich

## Buch-Tipp



Robert E. Lerner

**Ernst Kantorowicz. Eine Biographie**

Klett-Cotta, Stuttgart 2020, 554 Seiten, 48 Euro

● **Dr. Eberhard Straub** ist Historiker und Publizist. Zu seinen Werken gehört u. a. „Der Wiener Kongress. Das große Fest und die Neuordnung Europas“ (Klett-Cotta 2014).

## ● MELDUNGEN

## Sonderrechte für Frankfurt/O.

**Breslau** – Die Verhängung einer Quarantänepflicht bei der Einreise durch die polnische Regierung am 27. März hat in den Regionen entlang von Oder und Neiße das tägliche Pendeln zur Arbeit unmöglich gemacht. Laut einem Bericht der „Märkischen Oderzeitung“ haben sich mehrere polnische Bürgermeister aus Nachbarregionen von Sachsen und Tschechien an den Woiwoden in Breslau gewandt, damit sich dieser für Berufspendler stark macht, die wieder ihrer Arbeit nachgehen wollen. Auch Piotr Goldyn, Stadtverordneter in der Frankfurter Dammvorstadt [Ślubice] wies darauf hin, dass nicht einmal der Postweg über die Oder gewährleistet sei und kritisierte, die „Doppelstadt aus Papier ... zerfalle in der ersten Krisensituation“. Der Stadtverordnete sagte, „Wir müssten als Agglomeration längst um eigenen rechtlichen Subjektcharakter kämpfen. So wie andere Städte und Regionen müssten wir in Entscheidungen beider Staaten berücksichtigt werden.“ N.H.

## Ausländer werden mehr

**Berlin** – Laut der vom Ressort Inneres und Heimat der Bundesregierung vorgelegten Asylstatistik für das vergangene Jahr wurden 2192 Menschen als asylberechtigt anerkannt. 42861 erhielten Flüchtlingsschutz und 19419 subsidiären Schutz. Ein Abschiebungsverbot wurde in 5857 Fällen festgestellt. Hauptherkunftsländer waren laut dem Bericht Syrien mit 38367 Fällen, der Irak mit 6185, die Türkei mit 4943 sowie Afghanistan mit 4605 Fällen. Laut Bundesregierung ist die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer seit Ende 2014 von mehr als 8,15 Millionen um knapp 2,91 Millionen auf gut 11,06 Millionen Mitte 2019 angestiegen. In dem genannten Zeitraum waren 1,77 Millionen Menschen nach Deutschland eingereist, die anschließend einen Asylantrag gestellt hatten. Laut Asylzentralregister wurden bei 1,48 Millionen Menschen Asylverfahren rechts- oder bestandskräftig abgeschlossen. MRK

## Maut: Schiene profitiert nicht

**Berlin** – Laut Bundesregierung hat die Einführung der Lkw-Maut für Bundesstraßen zum 1. Juli 2018 dazu geführt, dass wieder mehr Lkw-Verkehr auf das Autobahnnetz rückverlagert wurde. Lediglich 0,6 Prozent der Fahrleistung maupflichtiger Lkw würden demnach weiter auf mautfreie Strecken verlagert. Laut dem Bericht liegt das unter anderem daran, dass kaum attraktive Ausweichstrecken vorhanden sind und für 99 Prozent der Fahrten mit schweren Lkw die Routen über die Autobahn auch unter Berücksichtigung der Maut kostengünstiger sind als Routen über die Landstraßen. Mautausweichverkehre seien demnach also kein Flächenproblem. Die Einführung der Lkw-Maut habe allerdings auch keinen wesentlichen positiven Effekt auf den Bahnverkehr gebracht. Die Lkw-Maut habe weder bei ihrer Einführung noch bei Mauterhöhungen dazu geführt, nennenswerte Verlagerungen des Güterverkehrs auf die Schiene oder die Wasserstraße zu bewirken, so der Bericht. MRK



Leiter der Steuergruppe Denkfabrik an der Bundeswehr-Führungsakademie, Professor an einer Bundeswehr-Universität und Oberst im Generalstab: Matthias Rogg

## CORONA

## Massive Kritik an Pandemie-Prävention

Oberst legt umfassende Studie zu den Auswirkungen von Covid-19 auf die deutsche Sicherheitspolitik vor

VON WOLFGANG KAUFMANN

**C**ovid-19 – die Pandemie und ihre Auswirkungen auf die deutsche Sicherheitspolitik“ lautet der Titel einer Studie von Matthias Rogg. Der 1963 in Wittmund geborene Historiker ist Oberst im Generalstab, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität der Bundeswehr in Hamburg und Leiter des an der Führungsakademie der Bundeswehr angesiedelten German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS), das den Text als „#GIDSstatement 1/2020“ publizierte.

## Pandemie offenbart Defizite

Darin schreibt der Offizier gleich eingangs: „Die Gefahren einer Pandemie waren bekannt.“ Das gelte auch für die Bundeswehr und das GIDS, das immer wieder vor einem Szenario wie dem jetzigen gewarnt habe. Zuletzt sei dies auf dem World Health Summit im Oktober 2018 in Berlin der Fall gewesen.

Anschließend meint Rogg, dass die Corona-Krise Deutschland „unter vergleichsweise günstigen Rahmenbedingungen“ treffe. Die Kassen seien voll, das

Gesundheitswesen exzellent sowie die Regierung stabil und handlungsfähig.

Andererseits offenbare die Pandemie aber auch „strategische Defizite“ der Bundesrepublik. Darunter fielen „das Fehlen substanzieller, eigentlich gesetzlich vorgeschriebener Ressourcen“ und „Engpässe bei vitalen Gütern im Gesundheitswesen ...“, die für eine weltweit bewunderte Industrienation kein Thema sein sollten.“

Ähnlich unvorbereitet wäre man 2015 in die Asylkrise geschlittert. Daraus habe aber offensichtlich keiner der Verantwortlichen etwas gelernt.

Für den Verfasser des Papiers steht fest, dass die „sicherheitspolitische Landkarte nun ... noch komplizierter wird“, auch wenn die Bedrohung durch das Virus erst einmal zum Abklingen mancher Konflikte führe.

## Sieben Handlungsempfehlungen

Insbesondere könnten die „Folgen einer Ausweitung der Pandemie in sicherheitspolitisch volatilen Regionen ... dramatischer kaum sein und die Krise hierzulande in bislang nicht vorstellbarer Weise noch verstärken“. Denn die Flüchtlingslager rund um die Welt seien „Hotspots“ von Covid-19, und die Krankheit der

denkbar beste „Brandbeschleuniger“ im Nahen und Mittleren Osten sowie Afrika. Unter Verweis darauf, dass die Welt „in einem existenziellen Kampf“ stehe, „der sich für viele wie ein Krieg anfühlt“, gibt Rogg abschließend folgende sieben „Handlungsempfehlungen zu Covid-19 aus sicherheitspolitischer Perspektive“: Erstens: Deutschland solle die sich nunmehr auftuenden neuen Chancen in der Außen- und Sicherheitspolitik nutzen.

Zweitens: Das Thema Gesundheit gehöre dringend in den Fokus der Außen- und Sicherheitspolitik und damit ebenso der Streitkräfte gerückt. Drittens: Die Ursachen und Verlaufsformen von Krisen wie der gegenwärtigen müssten mit wissenschaftlichen Methoden untersucht

„Die Gefahren einer Pandemie waren bekannt“

Matthias Rogg

werden – auch und gerade durch Spezialisten der Bundeswehr.

## Vernetzt denken und handeln

Viertens: Für die „Spannungsfelder“ im komplexen Geflecht aus Gesundheit, Wirtschaft und Sicherheit brauche es unbedingt „neue ethische Antworten“. Fünftens: Die Leistungsfähigkeit und Reichweite sämtlicher medizinischer Frühwarnsysteme sei kritisch und illusionslos zu überprüfen. Sechstens: „Wir brauchen eine ehrliche Auseinandersetzung über Deutschlands strategische Reserven.“

Dazu zähle auch der Personalbestand. „Das schon mehrfach politisch beorderte Thema eines verpflichtenden Dienstjahres gehört wieder auf die Agenda: wenn nicht jetzt, wann dann?“ Und Siebtens: Weil Covid-19 eine weltweite Herausforderung darstelle, könne diese auch nur global gemeistert werden.

Nunmehr müsse sich erweisen, ob die politischen Akteure in unserem Land willens und fähig seien, „vernetzt zu denken und zu handeln“. Die Gefahr durch Corona hätten sie jedenfalls „in allen Belangen unterschätzt“ – und dieser Fehler dürfe keinesfalls wiederholt werden, wenn es um die Auswirkungen der Pandemie gehe.

## FDP

## Aus gutem Grund im Umfragetief

Keiner weiß, für welche Politik die Freidemokraten im Umgang mit Corona stehen

Die Umfragewerte der Freien Demokraten sind so mau wie seit drei Jahren nicht mehr. Während der Mittelstand unter den Schließungen ächzt, sucht der organisierte Liberalismus händierend nach einer Profilierungsmöglichkeit. FDP-Chef Christian Lindner wird in diesen Tagen nicht müde, eine staatsmännische Attitüde an den Tag zu legen. Er will verhindern, dass seine Partei als die politische Kraft wahrgenommen wird, die für eine Ellenbogengesellschaft steht. „Was immer es kostet, Menschenleben zu schützen, das muss es uns wert sein“, schreibt Lindner auf der Internetseite der Liberalen, und in Interviews betont er, dass es unredlich

sei, „Menschenleben gegen die Wirtschaft aufzuwiegen“.

Währenddessen macht sich in der Partei Unruhe breit. In drei Bundesländern regieren die Liberalen derzeit mit, unter anderem in Lindners Heimatland Nordrhein-Westfalen. Dort inszeniert sich CDU-Ministerpräsident Armin Laschet als strategischer Corona-Manager, seinem Koalitionspartner lässt er dabei kaum Luft zum Atmen. Hinter vorgehaltener Hand ist die Sorge hörbar, Laschet könne die Koalition platzen lassen, wenn die FDP es wagen sollte, sich als Kritikerin der Regierungspolitik in Sachen Corona zu profilieren.

Trotzdem äußerte der Parlamentarische Geschäftsführer der Bundestagsfraktion, Marco Buschmann, im „Spiegel“, dass bald „eine Revolution in der Luft liegen könnte, wenn das so weitergeht. Stellt die deutsche Mittelschicht irgendwann fest, dass ihr Betrieb pleite, ihr Arbeitsplatz verloren oder ihr Aktiensparplan wertlos ist, dann wird sie sich radikalisieren.“ Während viele Kommentatoren diese Ansicht als „leichtsinnig und populistisch“ einstufen, erhielt Buschmann viel Zustimmung aus seiner Partei.

Mit einem geharnischten Brief an die Bundesregierung machte sich der Verband „Die Familienunternehmer“ Luft,

der als personelle und auch wirtschaftliche Vorfeldorganisation der FDP gilt. Er bezeichnete die Maßnahmen der Regierung zur Unterstützung der Wirtschaft als mangelhaft und forderte von der Politik, sich stärker für die Belange des Mittelstandes einzusetzen. Das war auch als Aufforderung an die FDP zu verstehen.

Außer um die Wirtschaft im Allgemeinen und den Mittelstand im Besonderen sorgen sich Freidemokraten ob der staatlichen Anti-Corona-Maßnahmen auch um die Bürgerrechte. Lindner räumt „eine gewisse Ungeduld“ in seiner Partei ein, „die aber für eine liberale Partei normal ist“.

Peter Entinger

## MIETENDECKEL

## Ausgerechnet die Armen bluten

Folgen des rot-rot-grünen Lieblingsprojekts: Rabatt für Gutverdiener – Kosten für Sozialmieter

VON NORMAN HANERT

Mit ihrem Mietendeckel will Berlins rot-rot-grüne Rathauskoalition angeblich die Haushalte auf dem freifinanzierten Wohnungsmarkt entlasten. Profiteure der Regelung sind unter anderem aber die Bezieher hoher Einkommen in angesagten Innenstadtvierteln. Ausgerechnet die Mieter von landeseigenen Sozialwohnungen sollen dagegen für das Wohnen tiefer in die Tasche greifen.

Drei von insgesamt sechs landeseigenen Berliner Wohnungsunternehmen haben zu Beginn des Jahres bei Tausenden Mietern in Sozialwohnungen die Verwaltungs- und Instandhaltungspauschalen erhöht. Sozialwohnungen sind von der Mietpreisbindung, dem erst im Februar eingeführten „Mietendeckel“, nicht betroffen. Wie zuerst die „Berliner Zeitung“ berichtete, nutzen die städtischen Unternehmen Degewo, Gesobau und die Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) auch in diesem Jahr eine Möglichkeit, die ihnen alle drei Jahre eine Kostenanpassung erlaubt.

Allein die Degewo soll für rund 7800 Sozialwohnungen Erhöhungen ausgesprochen haben. Durchschnittlich beträgt der zusätzlich geforderte Betrag zwar nur sechs Euro pro Wohnung, die betroffenen Mieter der Sozialwohnungen zählen allerdings zu den Teilen der Bevölkerung, die ohnehin über wenig Einkommen verfügen. Das Vorgehen der landeseigenen Gesellschaften zur Kostenanpassung sorgt inzwischen innerhalb der rot-rot-grünen Koalition für Missstimmung.

**Erhöhung für 7800 Wohnungen**

Die Grünen-Abgeordnete Katrin Schmidberger sagte, sie sehe den Senat in der Pflicht, „besonders einkommensschwache Mieter in unserer Stadt zu entlasten, und deshalb sollte er darauf hinwirken, dass alle landeseigenen Wohnungsunternehmen auf erhöhte Mietzahlungen komplett verzichten“. Schmidberger weiter: „Es sind zwar keine hohen Mietzahlungen, es geht aber auch um ein Signal an die Berliner Sozialmieter, dass auch sie genauso geschützt werden wie Mieter, deren Wohnungen unter den Mietendeckel fallen.“



Mieter in schicken Gründerzeitvierteln profitieren besonders vom „Mietendeckel“: Straßencafé in Berlin-Köpenick

Foto: pa

Aus Sicht des Senats muss das politische Signal tatsächlich als verheerend gewertet werden. Schon als im vergangenen Jahr die Pläne zum Mietendeckel konkreter wurden, fehlte es nicht an Warnungen, die großen Profiteure der Regelung wären vor allem Gut- und Besserverdienende. Mit der Bekanntmachung der „Ausführungsvorschriften“ im Amtsblatt am 17. April ist der Berliner Mietendeckel inzwischen verbindlich.

Die veröffentlichten Vorschriften sehen Abschlüsse und Aufschläge zur staatlich festgesetzten Miete je nach Wohnlage vor. Vermieter dürfen demnach lediglich in Häusern in „guter Wohnlage“ einen Aufschlag von bis zu 74 Cent je Quadratmeter und Monat beanspruchen. Bereits bei „mittlerer“ und „einfacher“ Wohnlage sind Abschlüsse zur staatlichen Obergrenze vorgesehen. Auf Grundlage dieser Vorgaben können ab November nicht nur Familien mit Durchschnittseinkommen eine Absenkung ihrer Miete fordern. Nutzen können die Regelung

auch gut situierte Haushalte, die beispielsweise in teuer gewordenen Szenevierteln wie dem beliebten Prenzlauer Berg in gut sanierten großen Gründerzeitwohnungen zur Miete wohnen.

**„Bürokratisches Ungetüm“**

Für die größte Oppositionspartei im Berliner Abgeordnetenhaus, die CDU, deutet das Vorgehen der Degewo auf eine wirtschaftliche Überforderung der landeseigenen Wohnungsunternehmen hin. Tatsächlich lenken die Staatsbetriebe mit ihren Plänen zur Erhöhung der Verwaltungs- und Instandhaltungspauschalen die Aufmerksamkeit auf einen besonders wunden Punkt des Projekts „Mietendeckel“.

Schon als 2019 die Pläne konkreter wurden, warnten nicht nur private Vermietungsunternehmen, Architekten und das Bauhandwerk, sondern auch gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften, dass die Regelung zu einem Modernisierungsstopp und zu einer schleichenden Ver-

whärensung der Bausubstanz führen könne. Auch die gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen und Genossenschaften kalkulieren ihre Mieten bislang so, dass zu den Kosten für Finanzierung und Instandhaltung auch noch Rücklagen für Modernisierung und Neubau übrigbleiben. Der Dachverband der Wohnungsbaugenossenschaften warnte, diese Mittel würden schon einige Monate nach Greifen der Mietobergrenzen-Regelung fehlen.

Vor Kurzem warnte der Zentrale Immobilien-Ausschuss ZIA, der Mietendeckel würde auch die Klimapolitik-Ziele konterkarieren. Denn: Aus Sicht des Verbandes steht zu befürchten, dass sich der Mietendeckel nicht nur negativ auf den Neubau und die Modernisierung auswirkt, sondern auch energetische Sanierungen nur noch zu einem kleinen Teil umgesetzt werden. Zudem kritisierte der ZIA, der Senat etablierte mit dem Deckel ein „bürokratisches Ungetüm“, das die Berliner Verwaltung an die Grenzen des Machbaren bringe.

## EINWANDERUNG

## Rot-Rot-Grün will mehr Asylsucher in Berlin

Senatoren Geisel (SPD) und Behrendt (Grüne) fordern: Menschen direkt von Lesbos an die Spree holen

Um die Aufnahme von „Flüchtlingskindern“ aus Lagern in Griechenland ist in Deutschland ein Wettstreit um Großzügigkeit entbrannt. Neben der Bundesrepublik wollen Frankreich, Luxemburg, Kroatien, Litauen, Irland, Portugal und Finnland Migranten aus Lesbos aufnehmen. Die anderen 19 EU-Staaten wollen das nicht. Die Bundesregierung hat 50 „Jugendliche“ inzwischen nach Deutschland einfliegen lassen.

Obwohl die acht EU-Staaten damit einen Sonderweg beschreiten, der die Gräben in der Gemeinschaft vertiefen könnte, gehen die bisher angekündigten Maßnahmen einigen deutschen Politikern noch nicht weit genug. Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU): „Die Aufnahme von 50 unbegleiteten Minderjährigen wird die Situation vor Ort kaum ent-

spannen können. Die humanitäre Notlage auf den griechischen Inseln hält weiter an.“ Das rot-rot-grün regierte Berlin gibt sich in dieser Frage besonders engagiert. Innensenator Andreas Geisel (SPD) fordert: „So sehr die Europäische Union und die Bundesrepublik Deutschland gegenwärtig auch mit der Bewältigung der Corona-Krise und mit deren Folgen beschäftigt sind, so sehr haben wir trotz allem die humanitäre Verpflichtung, für Menschlichkeit und Nächstenliebe einzustehen und hilfsbedürftigen Menschen an den Stellen solidarische Hilfe zu leisten, an denen wir das zweifellos können ... Ich bin überzeugt, Deutschland kann mehr.“

**„Deutschland kann mehr“**

An Seehofer gerichtet teilt Geisel mit: „Der Senat von Berlin hat mich gebeten

Ihnen mitzuteilen, dass unser Angebot von Dezember 2019, mindestens 70 dieser Kinder in Berlin aufzunehmen, nach wie vor gilt.“ Der Berliner Justizsenator Dirk Behrendt (Grüne) bietet sogar noch mehr: „Wenn nicht sehr schnell auf Bundesebene etwas passiert – und das ist für mich eher eine Frage von Stunden als von Tagen –, dann ist Berlin auch bereit, zusammen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen eigene Schritte zu gehen und Menschen aus Lesbos auszufliegen.“

Behrendt denkt da auf Berlin bezogen an 500 bis 1500 „Geflüchtete“. Ein von Grünen-Politikern in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten behauptet, das Land Berlin könne auch ohne die Genehmigung des Bundesinnenministers Immigranten in die deutsche Hauptstadt holen. Geisel: „Berlin ist bereit zu helfen. Diese Hilfe

muss jetzt auf Bundesebene endlich umgesetzt werden.“ Aus dem Bundesinnenministerium heißt es indes, man teile die rechtliche Bewertung des Berliner Gutachtens nicht.

**Notfalls auch ohne Genehmigung**

Sozialsenatorin Elke Breitenbach (Linkspartei) steht dennoch in den Startlöchern: „Wir werden schnelle Lösungen zur Unterbringung finden, wenn die Bundesregierung endlich ihr Einverständnis gibt.“ In der Berliner Bevölkerung findet die Debatte kaum wesentlichen Widerhall. Die Corona-Krise überlagert derzeit alle anderen Themen. Auch die neuerliche Diskussion um die Aufnahmen weiterer Asylsucher, die in normaler Zeit die Wellen hochschlagen ließe, wird davon verdrängt. Frank Bückner

## KOLUMNE

## Vollendete Tatsachen

VON THEO MAASS

Autohasser in der Berliner Kommunalpolitik nutzen die Corona-Seuche offenbar, um ihre Vorstellungen voranzutreiben. Ad hoc werden sogenannte Pop-up-Radwege etabliert. Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg marschiert in derartigen Angelegenheiten, wie gewohnt, vorneweg. Vorgeblich sollen diese Fahrradwege provisorisch eingerichtet werden und auch nicht dauerhaft Bestand haben. Zur Begründung heißt es, wegen der Corona-Seuche seien weniger Autos unterwegs.

Der umstrittene Verein Deutsche Umwelthilfe (DUH) fordert, dem Kreuzberger Beispiel sollten 130 weitere Städte folgen. DUH-Chef Jürgen Resch meint, es gehe jetzt darum, „dass Ärzte und Rettungsdienste nicht noch mehr mit unnötigen schweren Verletzungen belastet werden“. Auch der ADFC, ein Fahrradfahrerverein, stellt entsprechende Forderungen.

Mit Corona hat das natürlich nichts zu tun. Autofahrer sind meist allein oder in den zugelassenen Zweier- oder Kleinfamiliengruppen unterwegs und können sich bei ihrer Fahrt kaum bei Fremden mit der Krankheit anstecken und auch selbst niemand fremdes anstecken. So hieß es bereits aus der brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam, man werde dort keine Pop-up-Radwege einrichten.

Die Berliner Verwaltungsbezirke Pankow und Schöneberg-Tempelhof hingegen wollen dem Friedrichshain-Kreuzberger Beispiel folgen. Die Befürworter und Aktivisten geben dabei ganz offen zu, dass sie damit auch langfristig eine andere Aufteilung des Verkehrsraumes durchsetzen wollen. Diejenigen, die mit ihrem Steueraufkommen die Infrastruktur bezahlt haben, die Autofahrer nämlich, sollen demnach künftig noch weniger Platz bekommen. Um diese aggressiven Minderheitenpositionen durchzusetzen, soll nun Corona dienen. So hoffen die Autohasser, vollendete Tatsachen zu schaffen.

## MELDUNG

## Potsdam: Demo trotz Verbot

Potsdam – Obwohl Demonstrationen derzeit wegen der Corona-Pandemie verboten sind, haben sich 50 Aktivisten des Vereins „Seebrücke“ am Sonnabend auf dem Potsdamer Alten Markt versammelt. Sie forderten, dass die Immigranten, die sich derzeit auf griechischen Inseln befinden, umgehend von Deutschland aufgenommen werden sollen. Allein auf der Insel Lesbos sollen es 20000 sein, davon 1112 Minderjährige, die ohne ihre Eltern in den Lagern angekommen seien. 50 von ihnen wurden bereits nach Deutschland gebracht. Oft dienen solche Minderjährigen als Vorhut, um mit Blick auf die meist umgehend erhobene Forderung nach Familienzusammenführung der Verwandtschaft den Weg nach Deutschland zu ebnen. Die Polizei griff bei der verbotenen Demonstration in Potsdam nicht ein. In anderen Fällen werden Zusammenkünfte größerer Menschengruppen oft mit hohen Bußgeldern geahndet. H.H.

## ● MELDUNGEN

Krawalle  
in Belgien

Brüssel – Am Osterwochenende ist es zu schweren gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen „jungen Männern“ und der Polizei gekommen. Vorausgegangen war der Versuch des 19-jährigen Adil, sich seiner Festnahme durch die Polizei zu entziehen. Dabei war sein Motorroller mit einem Polizeiauto zusammengestoßen und der „junge Mann“ dabei zu Tode gekommen. Trotz der Corona-bedingten Ausgangssperre hatten daraufhin mehrere hundert „Jugendliche“ protestiert. Die Mainstream-Medien versuchen die Herkunft der Gewalttäter zu verheimlichen. Die Immigranten griffen die Polizei an, zerstörten vier Polizeiwagen und setzten mehrere private Fahrzeuge in Brand. Der für Brüssel zuständige Staatssekretär Pascal Smet von der sozialdemokratischen Partei in Flandern Socialistische Partij Anders stellte das Vorgehen der Polizei in Frage: „Die Polizei habe möglicherweise Fehler gemacht.“ Die Polizeigewerkschaft SLFP reagierte empört. Über 100 Immigranten wurden festgenommen. F.B.

Ostern ohne  
Gläubige

Kiew – Das Höhlenkloster, eines der wichtigsten Klöster der Orthodoxen Kirche, musste am vergangenen Wochenende, dem traditionellen Orthodoxen Osterfest, geschlossen bleiben. In der Klosteranlage aus dem 11. Jahrhundert mit seinen 14 Kirchen und Kapellen hatten sich insgesamt 90 Geistliche mit dem Coronavirus angesteckt, sodass die Stadt den Sitz von Metropolit Onufri, dem mit dem Moskauer Patriarchat verbundenen Oberhaupt der ukrainisch-orthodoxen Kirche unter Quarantäne stellte. Medizinisches Personal stellte die Desinfizierung sicher. Polizei und Nationalgarde riegelten den Zugang zum Kloster ab. Zu Ostern finden traditionell feierliche Gottesdienste, bei denen der Osterkuchen „Kulitsch“ gesegnet wird, sowie Prozessionen statt. Das Kloster ist zu normalen Zeiten ein beliebtes Touristenziel. MRK

Corona-Angst  
in Kanada

Ottawa – Wegen der Corona-Pandemie hat Kanada die Grenzschließungen zu den angrenzenden USA um weitere 30 Tage verlängert. Obwohl die Gesamtzahl der bestätigten Fälle vergleichsweise gering ist, setzt die Seuche dem Land wirtschaftlich zu, sodass die Regierung sich gezwungen sah, Rettungspakete in Millionenhöhe für Unternehmen und Selbstständige auszuloben. So senkte sie den Leitzins auf 0,75 Prozent. Der Leitindex TSX an der kanadischen Börse hat in den letzten drei Monaten bis zu 30 Prozent verloren. Es wird mit drastischen Einkommensverlusten gerechnet. Besser ist es mit dem Gesundheitswesen bestellt. Es ist modern und gut organisiert. Dennoch offenbaren sich gravierende Mängel vor allem in der Pflege, wie der Fall eines Altersheims in Dorval zeigt, in dem 31 Menschen starben, weil bis auf zwei Pflegekräfte alle anderen das Heim aus Angst vor Corona verlassen hatten. MRK



Chinesische Hilfe gegen Corona: Eine Antonow An-225 „Mrija“ mit medizinischer Ausrüstung aus der Volksrepublik wird in Warschau entladen

Foto: ddp images

## CORONA

## China macht den globalen Wohltäter

In der Volksrepublik wird es bald die wirksamsten Medikamente zur Bekämpfung des Virus geben

VON BODO BOST

Am 12. März schickte China erstmals ein medizinisches Team zusammen mit etwa 30 Tonnen Ausrüstung nach Italien. Dies war der Anfang einer Hilfskampagne für ein Dutzend europäischer Länder. Diese Hilfe scheint Teil der Öffentlichkeitsarbeit des chinesischen Präsidenten Xi Jinping und seiner Kommunistischen Partei zu sein, mit dem Ziel, Kritik an ihrer Verantwortung für den tödlichen Viren-Ausbruch in ihrem Land abzuwenden. Das Ergebnis könnte eine Einkaufstour durch die durch Corona geschwächte und verbilligte Unternehmenslandschaft Europas sein.

Pekings Kampagne, sich als globaler Wohltäter darzustellen, könnte gerade bezüglich Europa, wo das Ausmaß der Pandemie lange unterschätzt wurde, nicht ohne Hintergedanken erfolgen. Die europäische Öffentlichkeit, die die Hauptlast des durch die Epidemie verursachten Leides trägt, soll damit über das Fehlverhalten chinesischer Funktionäre hinwegtäuscht werden.

Ursula von der Leyen, die Präsidentin der Europäischen Kommission, lobte am

18. März die Volksrepublik dafür, dass sie zwei Millionen chirurgische Masken, 200.000 N95-Masken und 50.000 Testkits gespendet hatte. Im Januar half die EU China mit einer Spende von 50 Tonnen Ausrüstung, ohne dies an die große Glocke zu hängen.

Anders als in China, wo es den medizinischen Diensten gelungen war, den Ausbruch des Virus auf seine Ausgangsregion zu beschränken, ist dies in der EU nicht gelungen. Dort werden, ausgehend von Italien, die einzelnen EU-Mitgliedsstaaten und Großbritannien derzeit nach und nach Opfer der verheerenden Pandemie-bedingten Engpässe.

Unter den Ländern der EU war Italien schon vor der Pandemie jenes, das die engsten Verbindungen zu China hatte, weil es sich an dem chinesischen Projekt Neue Seidenstraße beteiligt hatte. Italien, das sich von der EU im Stich gelassen fühlt, ist für jede Hilfe dankbar, die ihm das asiatische Land gewährt. Nach Italien bekamen auch Spanien, Frankreich, die Niederlande, die Tschechei, Belgien, Griechenland und Polen von China medizinische Hilfsgüter geliefert. In vielen Ländern spielten die chinesischen Staatsfirmen Huawei und Alibaba die Vermittler-

rolle, die sich im globalen Wettkampf gegenüber den USA Handelsvorteile in der EU sichern wollen.

## China ist schuld an der Pandemie

Für China ist der angeblich selbstlose Einsatz Teil einer Vertuschungskampagne. Die Regierung von Präsident Xi Jinping hat versucht, Kritiker zum Schweigen zu bringen und Verschwörungstheorien über die Herkunft des Virus zu verbreiten. Während Peking die große Hilfsaktion für die EU aufzog, warf es ein Dutzend US-Journalisten aus dem Land, die zu den wahren Hintergründen der Corona-Pandemie in China recherchieren wollten.

China ist der Schuldige an der Pandemie. Die chinesischen Märkte für lebende Tiere stellen schon seit Langem eine sehr ernste Seuchengefahr dar. Das sehr stren-

ge kommunistische Regime der Volksrepublik war angeblich nicht in der Lage, diese Seuche im Ausbruchsstadium zu beenden.

Es hat ewig gedauert, bis die sonst äußerst effiziente Kommunistische Partei reagierte und einen Großteil der verfügbaren Ressourcen zuerst dafür einsetzte, die Wahrheit zu verbergen. Als dies dann nicht mehr möglich war, griff sie brutal ein. Nur auf diese Weise ist es ihr gelungen, die Epidemie in China vorerst zu stoppen, nicht ohne vorher durch ihre Nachlässigkeit für die Ausbreitung des Virus in der ganzen Welt zu sorgen.

China will die Corona-Katastrophe nutzen, um den USA die globale Führung zu entreißen. Es wird dieses kommunistische Land sein, in dem es bald die wirksamsten Medikamente zur Bekämpfung des Virus geben wird. Auch im Kampf um den Impfstoff hat China Vorteile gegenüber den USA, weil es ihm gelungen ist, einen Keil zwischen die USA und die EU zu schlagen. Nach dem Ende der Pandemie wird China die verbilligten Vermögenswerte in der EU zu Schnäppchenpreisen kaufen und weiter investieren, um angeblich die am Boden liegenden Volkswirtschaften Europas zu retten.

Im Kampf um einen  
Impfstoff hat China  
Vorteile gegenüber  
den USA

## OPEC+

## Putin gibt erstmals klein bei

Drastischer Ölpreisverfall und einbrechende Nachfrage: Moskau stimmt Förderbegrenzung zu

Russland hat den Preiskrieg ums Öl und Marktanteile gegen Saudi-Arabien nach nur vier Monaten verloren. Die drastisch sinkende Nachfrage seit Ausbruch der Corona-Pandemie bei gleichzeitigem Preisverfall des schwarzen Goldes zwangen den starken Mann im Kreml in die Knie.

Bei einer Videokonferenz der OPEC-Staaten und Russland, der sogenannten OPEC+, verständigten sich die Beteiligten auf eine Begrenzung der Fördermenge, um den Ölpreis am Weltmarkt zu stabilisieren. Zuletzt war der Barrelpreis der Marken Brent und Urals auf unter 30 US-Dollar gefallen. Bislang hatte Moskau davon gesprochen, dass die kritische Zahl,

bei der die Wirtschaft zu stark unter Druck gerate, bei 40 Dollar liege. Die USA, wegen des Fracking-Öls mittlerweile der größte Ölexporteur weltweit, waren an dem Handel nicht beteiligt.

Bei den russischen Ölfirmen ist der Deal, der in einer ersten Stufe ab dem 1. Mai in Kraft tritt, äußerst umstritten, verlangt er doch Russland die größte Begrenzung seiner Fördermenge auf 2,5 Millionen Barrel statt bisher über zehn Millionen am Tag ab. Der Rosneft-Chef und Putin-Vertraute Igor Setschin, der den Handel mit besiegelte, hält sich bedeckt.

Kritiker sehen in der getroffenen Vereinbarung die größte außenpolitische

Niederlage in Putins 22-jähriger Amtszeit. Michail Krutichin von der Beraterfirma Rus Energy spricht von einem demütigenden Vertrag, weil Russland sich stärker beschränken muss als alle anderen Teilnehmer, welche die Energieminister der G20 mittragen würden. Er sieht die Gefahr neuer Sanktionen gegen Russland, sollten russische Ölfirmen sich im Nachhinein nicht an die getroffene Vereinbarung halten wollen.

Wenn Russland nur noch 23 Prozent der bisherigen Menge fördern könnte, könnten auch Marktanteile für immer verloren gehen. Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende Arbeitsplätze gingen verloren.

Dabei sah es bisher so aus, als würde Moskau in der Auseinandersetzung mit Saudi-Arabien die Oberhand behalten. Man warf den Saudis vor, OPEC+ absichtlich platzen zu lassen. Erst die Pandemie zwang die Russen, gegenüber dem selbstbewussten 34-jährigen saudischen Prinz Mohammed bin Salman Zugeständnisse zu machen – was in Moskau als peinliche Demütigung Putins empfunden wird.

Wirtschaftlich gesehen sei die Vereinbarung keine Niederlage, resümiert der Journalist Sergej Schelin, biete sie Russland doch die Möglichkeit – wenn auch im Zickzackkurs – einer Umkehr der Abhängigkeit von Rohstoffen. *Manuela Rosenthal-Kappi*

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Wegen der kaum noch vorhandenen Akzeptanz von weiteren Windparks in der Bevölkerung und aus Mangel an sogenannten Vorrangflächen für den Bau neuer Windkraftanlagen drängen die Energiekonzerne verstärkt auf den Bau von Windparks in Wäldern. Laut dem Bundesverband Windenergie (BWE) hat der starke Rückgang der Genehmigungszahlen in den vergangenen drei Jahren zu einem „enormen Nachholbedarf“ geführt.

Zwar haben Bürger theoretisch auch bei Windkraftprojekten in Wäldern ein Mitspracherecht, jedoch liegen die Hürden für ein „berechtigtes Interesse“ sehr hoch, was sich zuletzt am Beispiel des hessischen Reinhardswalds gezeigt hat. Als „Anwälte“ der Wälder gegenüber der mächtigen Windlobby bleiben de facto nur die Naturschutzverbände, von denen aber bisher nur der Naturschutzverband Deutschland (Nabu) gelegentlich als Kläger gegen Windparkprojekte auftrat.

Generell sind BUND und Nabu aber mit der Preisgabe von Waldgebieten für den Bau von Windanlagen einverstanden, was selbst Funktionsträger dieser Organisationen schon veranlasst hat, ihre Mitgliedschaft zu kündigen.

Derartige Vorhaben sind in mehreren Bundesländern verboten, so in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. In Thüringen besteht ein solches Verbot nicht, aber es drehen sich nur zwei Windräder in den Wäldern des Freistaats. Ein Antrag von CDU und FDP, den Bau von Windrädern in Thüringens Wäldern grundsätzlich zu verbieten, stieß Anfang Januar im Erfurter Landtag bei SPD, Grünen und Linken auf Ablehnung, während die AfD den Antrag unterstützt.

In Niedersachsen, wo Ende 2019 bereits 6311 Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von 11205 Megawatt installiert waren, wurde Anfang des Jahres das Windpark-Verbot für Wälder auf Antrag der CDU gelockert. Aus der SPD kam der Vorschlag, Windturbinen auf ausgewiesenen kahlen Flächen nach Sturm Schäden und Insektenbefall zu errichten.

Damit entfiel die Vorgabe, dass Kahlfelder in Nutzwäldern aufzuforsten sind. Im Harz, wo schwerwiegende Dürreschäden infolge der anhaltenden Trockenheit verzeichnet werden, könnten somit möglicherweise bald Windräder der neuen Größenklasse mit einer Gesamthöhe von 238 Metern und einem Drehradius der Turbinen von 160 Metern aufragen und das Landschaftsbild prägen.

Die schwarz-grüne Regierungskoalition in Wiesbaden hat sich für einen radikalen Weg entschieden. Ende 2019 drehten sich 1161 Windräder im Bundesland Hessen. Jedoch lässt sich in Hessen kineti-



Über 200 Meter hoch sollen die neuen Windkraftriesen aufragen: Windräder nahe dem Reinhardswald im Weserbergland

## ERNEUERBARE ENERGIE

## Windiges Problem für den deutschen Wald

Riesen-Bäume mit Rotoren – Energieerzeuger wollen im Verbund mit den „Klimarettern“ ganze Windparks in Wäldern entstehen lassen

sche Energie (Wind), wenn überhaupt, nur über den meist bewaldeten Höhenlagen lohnenswert abgreifen. Neue Anlagen können kaum noch ohne Gerichtsverfahren gebaut werden.

### Propeller für Grimms Märchenwald

Mit diesem Argument hat die Landesregierung im vergangenen Jahr weitere Vorrangflächen in Waldgebieten ausgewiesen, sodass man sich in Hessen jetzt mit 1,85 Prozent ausgewiesener Fläche beruhigt dem im Landesentwicklungsplan vorgegebenen Ziel nähert, wonach zwei Prozent der Landesfläche als Windvorranggebiete auszuweisen sind.

Ungeachtet massiver Proteste aus der Region und ganz Deutschland hält Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir (Grüne) am Vorhaben fest, den 1000 Jahre alten Reinhardswald, auch bekannt als „Grimms Märchenwald“ und „Schatzhaus der euro-

päischen Wälder“, in einen Standort für insgesamt 50 riesige Windanlagen umzuwandeln. Die Grünen im Schulterschluss mit der Industrie – das empört viele Einwohner und Naturfreunde.

Die Dürre hat Folgen, auch im Reinhardswald. Den Windparkbefürwortern dienen die Waldschäden als Rechtfertigung für die Ausweisung von 2000 Hektar (20 Millionen Quadratmeter) für den Bau von 50 riesigen Windrädern. Dass diese ihre Umgebung zusätzlich austrocknen, will auf offizieller Seite niemand wahrhaben. Das Genehmigungsverfahren für die ersten 20 Anlagen hat begonnen. Doch die Projektgegner sind hochmotiviert und wollen nicht aufgeben. „Die Natur Aller fällt der Profitgier Einzelner zum Opfer“, liest man auf der Internetseite der Bürgerinitiative „Rettet den Reinhardswald“.

In Nordrhein-Westfalen ist die Errichtung von Windkraftanlagen in Wäldern

durch einen Erlass vom 23. Mai 2018 vom Grundsatz her erschwert worden: „Die Landesregierung will die Akzeptanz für die Nutzung der Windenergie erhalten, weil sie ein wesentlicher Bestandteil für das Gelingen der Energiewende ist.“

Der Energiekonzern BayWa (Bayerische Warenvermittlung) plant jedoch weiterhin den Bau von sieben Windrädern mit einer Nennleistung von je 4,5 Megawatt im Balver Wald westlich der Stadt Balve und südlich der Stadt Hemer.

Der Balver Wald ist die höchste Erhebung der Iserlohner Höhe wie des gesamten Märkischen Oberlandes und ein beliebtes Wander- und Erholungsgebiet. Bis Februar wurden 200000 Euro von Kleinanlegern eingesammelt, ein nur symbolischer Kostenbeitrag für den Bau der Windturbinen. Indessen fühlen sich die Stadtverwaltungen der beiden genannten Orte bei den Planungen übergangen.

## WARREN BUFFETT

## Auf Einkaufstour in der Corona-Krise

Der US-Großinvestor hat Tafelsilber verkauft, um auf Schnäppchenjagd gehen zu können

In Krisen wie diesen verlieren Anleger oft Unmengen von Geld. Andere hingegen stehen hinterher besser da denn je. Zu letzteren gehört der US-Amerikaner Warren Buffett, der aufgrund seines Vermögens von über 80 Milliarden US-Dollar als drittreichster Mann der Welt gilt. In der globalen Finanzkrise von 2008/09 erwarb er im großen Stile Aktien, deren Wert sich seither mehr als verdreifacht hat.

Dazu war es notwendig, dass seine in Omaha (Nebraska) beheimatete Holding-Gesellschaft Berkshire Hathaway mit viel frei verfügbarem Geld in die Krise hineinging. Das stammte aus dem Verkauf von Aktien von Unternehmen wie dem Konsumgüter-Produzenten Procter & Gamble und der Pharmafirma Johnson & Johnson.

Auf diese Verkäufe hätte er gerne verzichtet, doch nur so war er in der Lage, für 52 Milliarden Dollar Anteile an anderen Konzernen und der Eisenbahngesellschaft Burlington Northern Santa Fe zu erwerben, die ihm in der Folgezeit immense Gewinne bescherten.

Das resultierte nicht zuletzt daraus, dass die in Not geratenen Firmen dringend frisches Geld brauchten und daher Aktien mit einer festen Verzinsung von zehn Prozent emittierten.

Die Kunst eines erfolgreichen Investors besteht nicht zuletzt darin, anhand der fundamentalen Unternehmensdaten zu erkennen, ob der sich hieraus ergebende innere Wert einer Aktie unter oder über dem jeweils aktuellen Börsenkurs

liegt, ob eine Aktie also über- oder unterbewertet ist. Buffett und seine rechte Hand Charles Munger haben sich als Meister in dieser Kunst erwiesen.

Nach den Erfolgen in der globalen Finanzkrise will Buffett in der Corona-Krise offenkundig gut gerüstet sein, sprich liquide. Erneut verkaufte er Teile des Tafelsilbers. Dazu gehören Anteile an dem Finanzdienstleister Bank of New York Mellon und der US-amerikanischen Fluggesellschaft Delta Air Lines. Dadurch sitzt Berkshire Hathaway jetzt auf rund 128 Milliarden Dollar Bargeld, die derzeit keine Rendite bringen.

Doch das ficht Buffett nicht an. Wie in der Krise von 2008/09 will er im richtigen Moment über möglichst viel freies Geld

verfügen, um dann zu den bestmöglichen Konditionen zuzuschlagen.

Das erfordert gute Nerven und Geduld. Im ersten Quartal 2020 sind die Börsenkurse in den USA schon um rund 40 Prozent eingebrochen. Wenn Buffett weiter abwartet, könnte er Unternehmen mit akuten Liquiditätsproblemen seine Aktienkauf-Bedingungen im Rahmen privater Deals diktieren, womit noch größere Gewinne realisierbar wären als an der Börse. Sobald Buffetts Investment bekannt wird, ist mit einem Steigen der Kreditwürdigkeit und des Aktienkurses der Firmen zu rechnen. Ein todsicheres Geschäft, solange die Weltwirtschaft nicht aufgrund der Corona-Pandemie komplett kollabiert. *Wolfgang Kaufmann*

## MELDUNGEN

## Rettungsaktion für Ameisen

**Grünheide** – Vor der geplanten Fundamentgründung für eine neue Fabrik des US-Elektroautobauers Tesla im märkischen Grünheide haben Mitarbeiter der Firma „Natur + Text“ die Umsiedelung von dort beheimateten Tieren in Angriff genommen. Zu den Naturschutzauflagen, die Tesla einhalten muss, gehört die Umsiedelung eines Hügels von Waldameisen, von Eidechsen sowie von Nattern in nahegelegene Waldstücke. Bereits im Dezember waren auf dem künftigen Gelände für die neue Gigafabrik 400 Nisthöhlen von Fledermäusen entdeckt worden. Diese waren noch vor den Rodungsarbeiten verstopft worden, um ein Einnisten der Fledermäuse zu verhindern. Die Naturexperten wollen die Umsiedlungen bis zum Sommer abgeschlossen haben. Kritik an dem Vorgehen kam von der als Netzwerk ökologischer Bewegungen gegründeten Grünen Liga. Diese merkte an, eine sorgfältig durchgeführte Naturschutzuntersuchung des Geländes würde nicht nur einige Wochen, sondern mindestens ein Jahr beanspruchen. *N.H.*

## Inflationsschub bei Nahrung

**Berlin** – Nach Angaben des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg (AfS) sind in den beiden Bundesländern die Lebensmittelpreise im vergangenen Monat deutlich gestiegen. Im Vergleich zum März des Vorjahres verteuerten sich Nahrungsmittel in Berlin um 3,4 Prozent, in Brandenburg sogar um 4,5 Prozent. Starke Preistreiber waren Fisch, Obst und Fleischwaren. Im Vergleich zum März des Vorjahres stieg der Preis für Schweinebraten in Berlin um 11,2 Prozent und in Brandenburg um 18,9 Prozent. Auch Äpfel verteuerten sich deutlich, in Berlin um 13,3 Prozent und in Brandenburg um 13,5 Prozent. Billiger wurden hingegen Speisefette und -öle. Trotz der kräftig gestiegenen Lebensmittelpreise ermittelte das AfS für den vergangenen Monat insgesamt nur einen Anstieg der Verbraucherpreise um 1,4 Prozent gegenüber dem März des Vorjahres. Nach Angaben der Behörde wirkten sich Preisrückgänge bei Kraftstoffen und Heizöl dämpfend aus. *N.H.*

## Japan befreit sich von China

**Tokio** – Die japanische Regierung gewährt im Rahmen eines Konjunkturpaketes finanzielle Anreize, damit Unternehmen ihre Produktion von China zurück nach Japan verlagern. Mit 220 Milliarden Yen, umgerechnet rund 1,9 Milliarden Euro, will die Regierung Investitionsprojekte im Inland fördern. Bereits am 5. März sagte Premierminister Shinzo Abe, bei Produkten, deren Herstellung stark von einem einzigen Land abhängt, „sollten wir versuchen, Artikel mit hohem Mehrwert nach Japan zu verlagern“. Die Förderung sollen Firmen erhalten, die ihre Produktion von China in andere asiatische Länder verlagern. Um die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu dämpfen, hat die Regierung ein großes Konjunkturpaket im Volumen von 108 Billionen Yen (916 Milliarden Euro) auf den Weg gebracht. *N.H.*

## KOMMENTARE

## Armutszeugnis

ERIK LOMMATZSCH

Es gäbe wieder Stoff für Elmar Brok. Der langjährige CDU-Europaabgeordnete hatte sich unlängst hervorgetan, indem er die Werteunion – eine der wenigen Stimmen innerhalb der Christdemokraten, die an ursprüngliche Orientierungen mahnt – als „Krebsgeschwür“ bezeichnete. Ein Aufschrei aus der Partei blieb aus.

Nun erfolgte abermals ein (Rück-) Ruf zu den Grundsätzen der Union. In einem offenen Brief wandte sich die Präsidentin des parteinahen „Wirtschaftsrates der CDU“, Astrid Hamker, an den EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm. Dieser hatte sich per Interview zur Wirtschaftspolitik infolge von Corona geäußert. Hamker schreibt, der Bischof missbrauche sein Amt „in schwerster Zeit“ und „wieder einmal“ für politische Botschaften. Statt jetzt Unternehmer zu ermutigen, propagiere er höhere Besteuerung. Mit der Einkommensteuer trügen die höheren Einkommen ohnehin „hohe Last“. Eine Vermögensbesteuerung wollte der Bischof

nicht ausschließen. Hamker entgegnet, den Unternehmen würde mit einer solchen Steuer die Substanz entzogen, die sie gerade jetzt bräuchten. „Sozial ist, was Arbeit schafft ... Das müsste doch das Gebot der Stunde sein.“ Sie verweist darauf, dass „ein Großteil der Arbeitsplätze in unserem Land“ von kleinen und mittleren Familienunternehmen geschaffen und erhalten werde und fragt, wie man jetzt auf die Idee kommen könne, diejenigen zu bestrafen, die mittels Steuern ohnehin schon einen überproportionalen Beitrag leisten. „Ein bisschen mehr wirtschaftliches Wissen über unser Land erwarte ich auch von führenden Kirchenvertretern ... Ein Armutszeugnis, Herr Bischof!“

Eine unmissverständliche Erinnerung an eine der tragenden Säulen der Union, die soziale Marktwirtschaft. Die Partei hält sich zurück, von Unterstützung für die Positionen von Frau Hamker ist kaum etwas bekannt. Offenbar passen diese nicht in die gegenwärtige CDU. Man schweigt, entkernt die Fundamente weiter und lässt die Elmar Broks gewähren. Auch das ist ein Armutszeugnis.

## Wer zahlt für Corona?

RENÉ NEHRING

Deutschland kommt zweifellos vergleichsweise gut durch die Corona-Pandemie. Bilder von überforderten Krankenhäusern wie in Italien, Spanien und Frankreich, wo Patienten hilflos auf den Gängen stehen, blieben uns ebenso erspart wie der Anblick von Särgen auf Militärtransportern, die in andere Orte gebracht werden mussten, weil die einheimischen Friedhöfe überlastet waren. Tatsächlich ist Deutschland sogar in der Lage, Patienten aus den europäischen Nachbarländern aufzunehmen.

Ein wesentlicher Grund für diesen Erfolg ist die gut ausgebaute Infrastruktur unseres Gesundheitswesens. Die Pro-Kopf-Zahl an Krankenhausbetten, Beatmungsgeräten und Intensivbetten ist hierzulande deutlich höher als in den meisten anderen Ländern.

Auch ökonomisch scheint die Bundesrepublik einigermaßen glimpflich durch die Krise zu kommen. Die Sofortzahlungen an Kleinunternehmer fließen erfreulich zügig, und KfW-Kredite für mittlere und größere Firmen haben bis

dato eine Pleitewelle verhindert. Dort, wo Unternehmen Insolvenz anmelden mussten, lagen die Dinge in der Regel schon vor dem Ausbruch der Pandemie im Argen.

Gleichwohl hat sich die Politik mit ihren umfangreichen Maßnahmenpaketen nur Zeit erkaufte. Auch wenn diese durchaus angemessen waren, um zu verhindern, dass sich eine Krise im Gesundheitswesen zu einem ökonomischen Crash entwickelt, wird sich irgendwann die Frage stellen, wie das derzeit ausgegebene Geld wieder zurückgezahlt wird. Und wenn derzeit so mancher Bundesminister oder Ministerpräsident stolz verkündet, wie viel Milliarden er verteilt, um das Leben in seinem Verantwortungsbereich am Laufen zu halten, sei daran erinnert, dass es „Staatsgeld“ nicht gibt. Was immer Bund, Länder und Gemeinden ausgeben, haben sie vorher entweder durch Steuern und Abgaben oder durch Kredite und Anleihen eingenommen.

Insofern sollten sich die Bürger genau ansehen, was da gerade auf ihre Kosten geschieht.

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2019: Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem

Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 2,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 33.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Fax Redaktion (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Anz./Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@preussische-allgemeine.de  
anzeigen@preussische-allgemeine.de  
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:** www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de



Er hat sie auf der Beliebtheitskala inzwischen überholt: Markus Söder und Angela Merkel am 15. April vor der Presse

## KOLUMNE

## Ängste statt Vernunft

FLORIAN STUMFALL

Das einzig verbliebene Thema der angeblich vielfältigen Medien dehnt angesichts dieser Monopolstellung seine Wirkkraft gewaltig aus. So hat es längst die Grenzen der fachlichen Zuständigkeit, diejenigen der Medizin, überschritten und ist in Politik und Demoskopie eingedrungen. Dies geschah, ohne dass es auf Widerstand gestoßen wäre, ganz im Gegenteil. Beide Felder ließen sich mit wahrer Wollust erobern. Dabei dürfte die ohnehin bestehende Verbindung zwischen Volksvertretern und Demoskopien noch enger geworden sein.

Dies lenkt den Blick auf die Entwicklung binnen weniger Wochen, die am Beispiel Bayern exemplifiziert werden soll, weil hier die Konturen am deutlichsten zutage treten. Und nachdem die Dinge aus den Gesichtern leben, gibt es hier zudem einen gewissen Herrn Söder, den Ministerpräsidenten, der es sich demütig gefallen lässt, bei der Nennung möglicher Kanzlerkandidaten der Unions-Parteien mit dabei zu sein.

CSU-Ministerpräsident Söder also durfte laut einer Umfrage, veröffentlicht am 25. Februar, mit 38 Prozent Zuspruch rechnen, die Grünen, als die neuen Roten die hauptsächliche Opposition, mit 20 Prozent. Am 9. März verschoben sich die Gewichte ein wenig zu Lasten der CSU: 36,2 Punkte gegenüber 22. Dann aber trat die Corona-Wirkung ein. Mit Datum vom 8. April nannte der Bayerische Rundfunk 49 Prozent für die CSU und nur noch 17 für die Grünen. Zudem hat Söder auf der Beliebtheitskala Kanzlerin Merkel bereits vor drei Wochen überholt.

Erstaunlich, was ein Virus vermag, von seiner eigentlichen Bestimmung abgesehen, eine mehr oder minder schwere Krankheit hervorzurufen. Hier gelingt ohne Schwierigkeit, worum sich die Wissenschaft oft vergeblich bemüht, nämlich eine inter-fakultäre Zusammenarbeit. Eine medizinische Ursache führt zur politischen Wirkung.

## Unbelastet von Weltanschauungen

Es ist, als wäre aus den Deutschen über Nacht ein Volk von Virologen und Infektiologen geworden, doch dieser Eindruck entspricht nicht der Wirklichkeit. Nach wie vor versteht nur eine Handvoll von Fachleuten etwas von dem Metier. Dabei finden so gut wie ausschließlich diejenigen

öffentlich Gehör, welche die Gefahren in grellen Farben zeichnen, während andere, kritische, von Kameras und Mikrofonen ferngehalten werden. Diese Regel erinnert insofern stark an die Klima-Debatte.

Doch obwohl der Sachverstand keineswegs explodiert ist und obwohl Extrapolationen aufgrund völlig unzureichender Daten erhoben werden, bewirkt das Ergebnis bei einer erstaunlich großen Zahl mündiger Bürger einen Wechsel im Wahlverhalten, jedenfalls, was die Absicht angeht. Kein Mensch kennt die absolute Zahl von Infizierten, doch es werden von

sie, unbelastet von weltanschaulichen Vorgaben, nach dem Eindruck des Augenblicks entscheiden. Und da kommt die Rolle der Systemmedien ins Spiel.

Sie werden Systemmedien genannt, weil sie jedenfalls nach ihrer Funktion eine flankierende Ergänzung der Regierungspolitik darstellen. Ohne ihren Einfluss wäre eine derart schnelle Änderung der politischen Präferenzen bei den Wählern, wie am Beispiel Söder beschrieben, gar nicht möglich. Dabei führt die Geschlossenheit, mit welcher die Systemmedien auftreten, zu einem weiteren Effekt.

Die Menschen neigen dazu, sich zu der Mehrzahl, den Erfolgreichen und denen mit Einfluss zu gesellen, bei den Verlierern mag sich niemand gerne aufhalten. Gute Umfragewerte stellen also eine zusätzliche Anziehungskraft auf die Unentschlossenen dar. Man will nach dem Sieg sagen können: Ich war auch dabei! Dem entspricht, dass das selbstständige Denken nicht mehr hoch im Ansehen steht, was eng mit den Folgen zahlreicher Bildungsreformen zusammenhängen dürfte. Nicht zufällig – denn wer nicht denkt, den kann man leichter regieren. Im fortgeschrittenen Fall wird selbstständiges Denken – sei es nun über Corona, das Klima oder das Gender-Phänomen – als Verschwörungstheorie abgetan, es kann aber zur Gefährdung der Existenz führen.

## Rolle der Systemmedien

Zurück zum Wahlverhalten. Wenn also die Denkgebäude nicht mehr bestimmend sind, mithin nicht mehr die Überzeugung entscheidet, so tut es im verstärkten Maße der Eigennutz, meist gebündelt im Gruppenegoismus. Das Wahlverhalten zeigt mehr und mehr eine volatile Empfindlichkeit, wie man sie von der Börse kennt. Morgen ist wieder alles anders. Genau wie bei der Mode. Was vergangenes Jahr todschick war, ist heute unmöglich. Gut – bei der Mode mag das angehen, aber reicht dieses Prinzip für die Politik?

In all dem tritt ein Verlust der Vernunft zutage. Ihren Platz nehmen mehr und mehr die verschiedensten Ängste ein, denen zu folgen einen üblen Weg bezeichnet, die zu schüren aber allmählich zu einem Werkzeug des Regierens zu werden droht. Derlei trägt sehr leicht totalitäre Züge.

● **Der Autor** ist ein christsoziales Urgestein und war lange Zeit Redakteur beim „Bayernkurier“.

VON HARALD TEWS

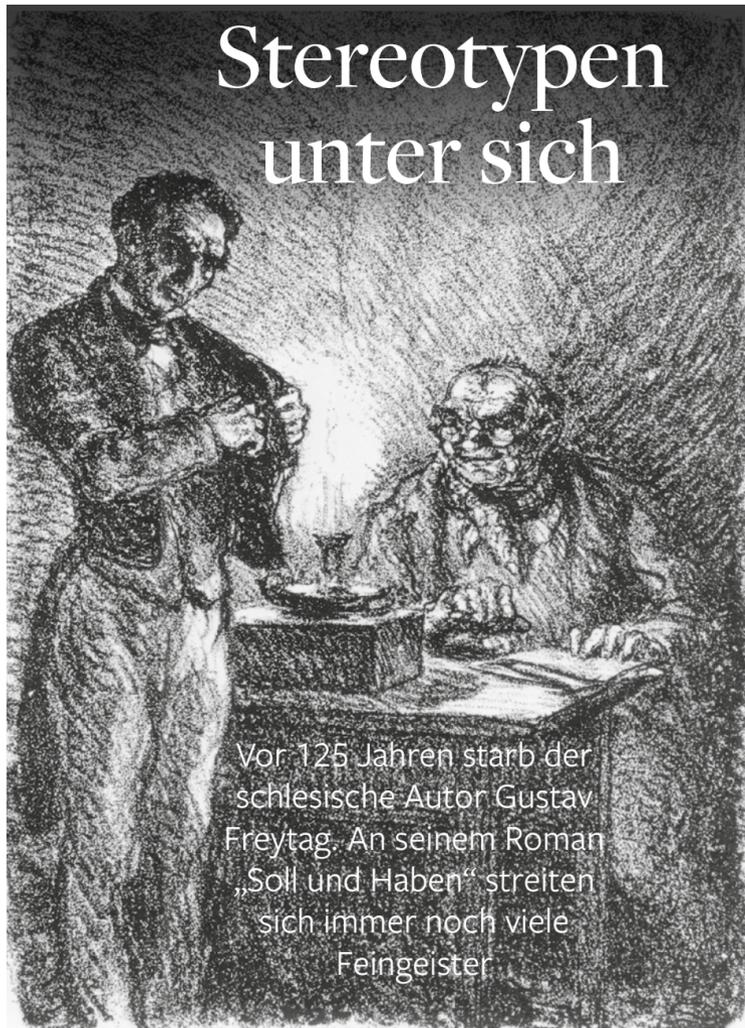
Die Pandemie-Zeit hat auch etwas Gutes. Zu Hause in der Selbstisolation hat man endlich einmal Zeit, Dinge zu tun, die man sich schon immer vornehmen wollte, für die aber einfach die Zeit fehlte: große Weltliteratur zu lesen zum Beispiel. Also Werke wie „Der Kaufmann von Venedig“, „Oliver Twist“ oder – aus Anlass des 125. Todestages seines Autors Gustav Freytag – „Soll und Haben“ von 1855.

Bei Shakespeare und Dickens klatschen alle unisono Beifall, Freytag aber wird spätestens seit 1945 von der Leserschaft ausgebuht. Mit einer Deckschicht brauner Farbe hat auch die Germanistik seitdem sein Werk überzogen. Die Anglistik ging dabei mit ihren Autoren gnädiger um. Denn vergleicht man alle drei genannten Werke miteinander, so haben sie eines gemeinsam: den bösen Juden.

Bei William Shakespeare heißt er Shylock, ist in der Komödie „Der Kaufmann von Venedig“ ein Wucherer und verlangt, als Gegenleistung für nicht zurückerstattete Geldschulden „ein Pfund Fleisch“ – das Herz – aus dem Leib des edlen Schuldners zu schneiden.

Fagin heißt die wohl fieseste Judenfigur in der englischen Literatur. In „Oliver Twist“ ist Fagin das Oberhaupt einer Diebesbande, das schutzlose Waisenkinder zu Kriminellen macht. Autor Charles Dickens lässt ihn am Ende mitleidlos an den Galgen aufknüpfen.

Der am 30. April 1895 gestorbene schlesische Autor Freytag nennt seinen jüdischen Schurken Veitel Itzig. „Junker Itzig war keine auffallend schöne Erscheinung: hager, bleich, mit rötlichem, krausem Haar, in einer alten Jacke und defekten Beinkleidern sah er so aus, dass er einem Gendarmen ungleich interessanter sein musste als andern Reisenden.“ Schon das Äußere beschreibt der Erzähler in „Soll und Haben“ negativ. Als Gegenpart des aufrichtigen Breslauer Kaufmannslehrlings Anton Wohlfart – nomen est



## Stereotypen unter sich

Vor 125 Jahren starb der schlesische Autor Gustav Freytag. An seinem Roman „Soll und Haben“ streiten sich immer noch viele Feingeister

Finstere Judengestalten: Veitel Itzig besucht den durchtriebenen Rechtsanwalt Hippus: Zeitgenössische Illustration aus „Soll und Haben“ Foto: akg-images

omen – verkörpert Itzig alle schlechten Eigenschaften des Geschäftslebens. Er ist intrigant, hinterhältig und kriminell.

Dabei ist er keineswegs das Produkt einer antisemitischen Haltung des Autors. Diese kann man ihm nicht vorwerfen, war Freytag doch in dritter Ehe mit einer Jüdin verheiratet, protestierte gegen Richard Wagners antijüdische Ausfälle

und engagierte sich in einem „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“.

Die Figur des Veitel Itzig ist vielmehr ein literarisches Stereotyp, mit dem Kontraste herausgebildet werden sollen. Damals störte sich niemand daran. Der jüdischen Autorin Fanny Lewald bereitete die Lektüre „durchweg Vergnügen“. Auch Wilhelm Raabe benutzte den Kunstgriff

des bösen Juden in seinem Roman „Der Hungerpastor“. Die Germanistik verlieh es ihm, weil er in späteren Werken wie „Höxter und Corvey“ den guten Juden aufs Tableau hob.

Dem bösen Juden entspricht in den USA übrigens das Stereotyp vom „schwarzen Mann“. In US-Filmen war es lange Zeit üblich, dass Gewaltverbrecher von Afroamerikanern gespielt wurden, ohne dass man daran groß Anstoß nahm.

Bei „Soll und Haben“ nahm man aber an etwas Anstoß, wofür der Autor nichts konnte. Es wurde im Dritten Reich in hohen Auflagen gedruckt und somit in einer braunen Brühe verrührt. Dass im Buch, das zum Teil in der schlesischen Grenzregion spielt, die chaotische „Polenwirtschaft“ gegen deutsche Gründlichkeit ausgespielt wird, spielte den Schürern von Ressentiments in die Karten.

Der Autor, der Germanistik an der Universität von Breslau dozierte und Journalist für die einflussreiche Zeitschrift „Die Grenzboten“ war, vertrat dabei nationalliberale Ansichten. Nach der für ihn enttäuschenden Revolution des Bürgertums von 1848 trat er im Reichstag für die kleindeutsche Lösung unter preußischer Führung ein, kehrte aber aus Protest gegen Bismarcks konservativen Kurs nach nur drei Jahren der Politik den Rücken zu und zog sich als Autor zurück.

Seinen mit flüssiger Feder und dramatischem Spannungsaufbau – Freytag war Autor einer Dramentheorie und des bekannten Schauspiels „Die Journalisten“ – geschriebenen Kaufmannsroman „Soll und Haben“ kann man durchaus als Vorläufer von Thomas Manns „Buddenbrooks“ lesen, auch wenn er dem Vergleich sicher nicht standhält. Die klischeehafte Schwarz-Weiß-Malerei und die wohlfeil-glatte Fassade des Protagonisten Wohlfart stören gewaltig. Trotzdem sollte man jetzt die Gelegenheit beim Schopfe packen und sich selbst ein Bild von diesem Buch machen, das genauso wenig wie die obigen Werke von Shakespeare oder Dickens in den Giftschrank gehört.

JEANNE MAMMEN

## Delikatesse aus Berlin

Das Werk von Jeanne Mammen (1890–1976) ist schon öfter präsentiert worden. So 2017/18 mit einer großen Retrospektive in der Berlinischen Galerie und in der Ausstellung „Glanz und Elend in der Weimarer Republik“ in Frankfurts Schirn. Dennoch bleibt die in Berlin geborene, in Paris aufgewachsene und nach ihrem Studium in Brüssel nach Berlin zurückgekehrte Malerin eine Randfigur unter ihren zeitgenössischen Kollegen.

Für das Kunsthaus Stade ist das ein guter Grund, die durch die Pandemie unterbrochene Ausstellung bis zum 30. August zu verlängern. Nachdem das Land Niedersachsen beschlossen hat, alle Ausstellungshäuser bis einschließlich 6. Mai geschlossen zu lassen, könnte die Mammen-Schau schon am 7. Mai wieder zu besichtigen sein.

Aus konservatorischen Gründen erscheinen viele von Mammens virtuellen Vorkriegs-Zeichnungen nur als virtuelle Reproduktion. Dieses ist eine notwendige Ergänzung, um die Künstlerin in ihrer Glanzzeit als scharfsinnige Beobachterin von Licht- und Schattengestalten kennenzulernen. In den 1920er Jahren war sie als Grafikerin und Illustratorin so gefragt, dass Kurt Tucholsky ihre Zeichnungen in der „Weltbühne“ als „so ziemlich einzige Delikatesse in dem Delikatessensladen, den uns Ihre Brotherren wöchentlich oder monatlich aufsperrten“, pries.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten endete Mammens Karriere schlagartig. Sie überlebte zurückgezogen und arbeitete im Verborgenen. Schon in ihrem Frühwerk hatte sie sich dem Symbolismus zugewandt. Jetzt entdeckte sie auch den Kubis-



Mammen: Selbstbildnis von 1926

mus, dann die Abstraktion, probierte weitere Stile und Techniken. Zum alten Ruhm fand sie aber nicht zurück.

Mit Werken aus 60 Jahren Schaffenszeit dokumentiert Stade Mammens Vielschichtigkeit. Die Ausstellung schließt mit ihrem letzten Bild „Verheißung eines Winters“. Als eine Art Vermächtnis erscheinen darauf ganz persönliche Symbole auf weißem Grund. Das Bild ist mit „6. Oktober 1975“ signiert. Sechs Monate später starb Mammen. Auf dem Friedhof in Berlin-Friedenau ist sie begraben. Ihr Wohnatelier ist bis heute unverändert museal erhalten.

H. Sch.

### KRIMINALMUSEUM

## Von der Eisernen Jungfrau gefoltert

Bald wieder geöffnet: Europas größtes Museum zur Kriminalgeschichte zeigt dann Tiere als Rechtsbrecher

In Rothenburg ob der Tauber hofft das Mittelalterliche Kriminalmuseum das Coronavirus spätestens bis zum 3. Mai dingfest gemacht zu haben. Danach will es wieder Besucher in den Museumshof lassen, in dem der Blick auf den Bäckerkorb – oder auch Schandkorb – fällt, in den Bäcker kamen und ins Wasser getaucht wurden, die zu kleine Brötchen buken. An der Kasse empfängt einen dann die Eisernen Jungfrau. Der Hohlkörper in Form einer Frau in langem Mantel ist innen mit metallenen Dornen bestückt. Handelt es sich hier um ein Folterinstrument samt Hinrichtungsmaschine?

Der Jurist und Direktor des Museums, Markus Hirte, erklärt, dass der Mantel auf das 15./16. Jahrhundert zu datieren sei und die Dornen erst nachträglich angebrachte französische Tüllenbajonette aus den Befreiungskriegen (1813–1815) seien. Rothenburgs Eisernen Jungfrau ist also nur Vollzugsgerät für Ehrenstrafen, ein sogenannter Schandmantel, der später zum schauerhaften Schaustück mutierte.

Spektakulär und grausam sind die Folter- und Strafvollzugsgeräte wie Daumenschraube, Streckbank mit Stachelwalze, Stachelstuhl oder Richtrad. Sie alle sind auf der Homepage des Museums während der Pandemiezeit als virtuelle Reise zu „Folter, Rad und Pranger“ zu sehen

(www.kriminalmuseum.eu). Bewusst lächerlich wirken die eisernen Schandmasken, Halsgeigen und ähnliche Instrumente für Ehrenstrafen aller Art.

50000 Exponate besitzt Europas größtes Kriminalmuseum, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert. Gut 2000 Exponate sind in der Präsenzausstellung zu sehen. Zusammen mit dem enormen Literaturbestand deckt das Museum über 1000 Jahre deutscher und europäischer Rechtsgeschichte ab. Ob Reichsverfassung oder Reichsdeputati-

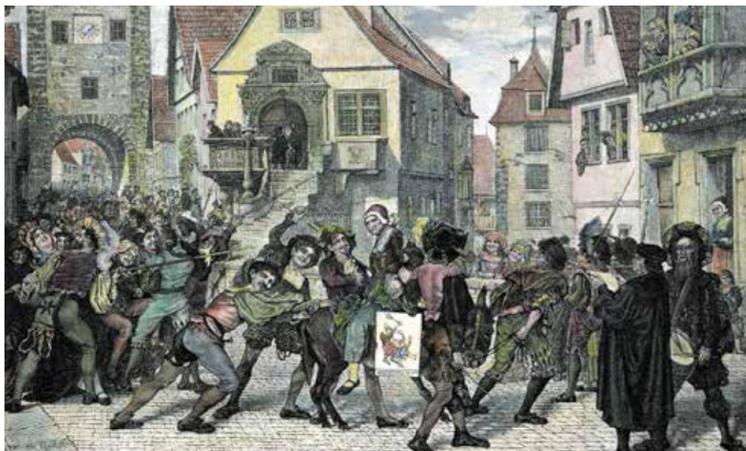
onshauptschluss, kaum ein Dokument des deutschen Rechtswesens seit germanisch-fränkischer Zeit, das hier nicht zu finden wäre.

Bei diesem Bestand kann man aus dem Vollen schöpfen. Denn Rothenburg verfügt auch über Europas größte Sammlung an Exponaten über Hexen. Diese speist eine zweisprachige Sonderausstellung auf Deutsch und Englisch zur Geschichte des Hexenglaubens und des Hexereidelikts – von den Anfängen bis zum Ende der Hexenverfolgungen –, die von 2016 bis

2019 von rund 500000 Gästen aus über 110 verschiedenen Nationen besucht wurde. Wegen des großen Erfolgs hat sie als virtueller Rundgang Eingang in die ständige Ausstellung gefunden. Damit kann man weiter Amulette wie Madergebiss, Eberzahn, Korallenhörnchen oder Maulwurfs- pfote bestaunen, den wispernden Rache-, Schadens- und Liebeszaubern lauschen oder einen Blick in den unheilvollen Hexenhammer werfen und dazu Luthers „Hexenglauben“ studieren.

Die Schau spannt einen chronologischen Bogen von den mesopotamischen Hochkulturen des 2. Jahrtausends v. Chr. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – gut 4000 Jahre Hexengeschichte. Um sich in die Gesetzbücher, Urkunden und Schriften, über 50 Texttafeln und Multimedia-Stationen zu vertiefen, sollte man, sobald das Museum wieder geöffnet ist, genügend Zeit mitbringen. Wenn alles gut läuft und man das Virus zur Strecke gebracht hat, soll hier vom 3. Mai an die neue Sonderausstellung „Hund und Katz, Wolf und Spatz – Tiere in der Rechtsgeschichte“ zu sehen sein.

Helga Schnehagen



Die Ehesünderin auf dem Esel: Darstellung einer Ehrenstrafe Foto: Kriminalmuseum

● Kunsthaus, Wasser West 7, 21682 Stade, möglicherweise ab 7. Mai wieder geöffnet, www.museen-stade.de. Atelier Jeanne Mammen, Kurfürstendamm 29, 10719 Berlin, Führungen sind für den 22. Mai und 19. Juni geplant. Anmeldung: weinland@stadtmuseum.de

HANNSHEINZ PORST

## Ein moderner Friedrich Engels

Marxistische Unternehmer gibt es relativ wenig. Der bekannteste ist sicherlich Friedrich Engels. Ein moderner Vertreter dieses Typus ist Hannsheinz Porst. Der vor zehn Jahren in Artelshofen bei Nürnberg mit 87 Jahren gestorbene gebürtige Nürnberger und Freund des Leiters der Hauptverwaltung Aufklärung in der DDR, Markus Wolf, war insofern noch eine Spur konsequenter als Karl Marx' Freund und Weggefährte, als er sich quasi selbst enteignete.

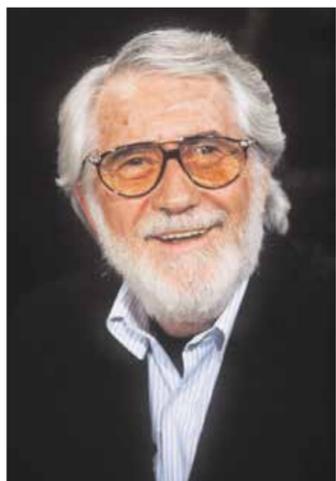
Ein älterer Vetter, der ihn später auch mit der Stasi in Verbindung brachte, gewann den bruderlosen Unternehmersohn bereits frühzeitig für den Marxismus. Folglich entschied sich dieser Cousin nach dem Zweiten Weltkrieg für ein Leben in der Sowjetzone. Porst hingegen baute nach dem Krieg mit seinem Vater das von diesem 1919 in dessen Heimatstadt Nürnberg gegründete Fotogeschäft Photo Porst wieder auf. 1960 übernahm Porst die Geschäftsführung und führte das Unternehmen zur Blüte. Porsts Vater hatte sich bereits als pfiffig und geschäftstüchtig erwiesen, aber sein Sohn stellte ihn noch in den Schatten.

Wie schon sein Vater geriet auch Porst mit der Obrigkeit in Konflikt. Nachdem der Vater bereits von der US-Besatzungsmacht zu einer dreijährigen Haft verurteilt worden war, wurde der Sohn in der Bundesrepublik erst 1967 zu einer Steuerstrafe von zwei Millionen D-Mark und 1969 wegen landesverräterischer Beziehungen zur Stasi, die ihn als IM Fotograf führte, zu 33 Monaten Gefängnis verurteilt.

Porst, der zeitgleich sowohl – zur Tarnung – der FDP als auch – heimlich – der SED angehört hat, kam vorzeitig 1970 aus der Haft – mit einem Plan für ein Modell-Projekt, das „Porst-Modell“. 1972 wandelte er seinen Konzern in ein „Mitarbeiter-Unternehmen“ mit „totaler Mitbestimmung“ der Mitarbeiter um. Vorgesetzte wurden gewählt, unternehmerische Entscheidungen per Mehrheitsbeschluss gefällt. Auf einer Betriebsversammlung verabschiedete sich Porst pathetisch als „Arbeitgeber“ und empfahl sich seinen bisherigen Angestellten als „Mitarbeiter“. Mit Erfolg. Vorerst führte er weiter die Geschäfte. 1978/79 aber zog er sich komplett aus der Unternehmensleitung zurück. 2002 meldete das einst „größte Photohaus der Welt“ Insolvenz an.

Angeblieh ohne Gram über dieses Ende verbrachte Porst seinen Lebensabend im ehemaligen Wochenendhaus seines Vaters in Artelshofen. Dort starb er am 29. April 2010.

Manuel Ruoff



Hannsheinz Porst Foto: imago



Das Ende Benito Mussolinis (1. v. l.) und seiner Gefährtin Claretta Petacci (2. v. l.): Ihre wie auch die Leichen anderer faschistischer Funktionäre an den Füßen aufgehängt

BENITO MUSSOLINI

## Machtpolitiker ohne ideologische Tiefe

Vom Ausland bewundert, militärisch schwach und am Ende im Fahrwasser Adolf Hitlers. Vor 75 Jahren wurde der italienische Diktator von Partisanen getötet

VON ERIK LOMMATZSCH

Übrigens stirbt jeder den Tod, der seinem Charakter entspricht.“ Diese Worte stammen aus einem 1932 erschienenen Interview mit Benito Mussolini. Der ein Jahrzehnt zuvor formell zum Ministerpräsidenten ernannte „Duce del Fascismo“ beherrschte über zwei Jahrzehnte Italien. Nach seinem Sturz durch die eigenen Gefolgsleute im Juli 1943 stand er noch knapp zwei Jahre an der Spitze der von Deutschland abhängigen Repubblica Sociale Italiana (RSI, Italienische Sozialrepublik) im Norden Italiens.

Die Vorstellungen des einst mächtigen Diktators bezüglich seines absehbaren Endes schwankten zwischen der Absicht, Mailand – seinen letzten Regierungssitz – in ein „zweites Stalingrad“ zu verwandeln oder sich mit den verbliebenen Getreuen zur „letzten verzweifelten Abwehr“ im Veltlin aufzustellen. Gemeinsam würden sie dort „mit der Sonne im Gesicht sterben, den Blick auf die Gipfel der Berge gerichtet, letztes Lächeln des Vaterlandes“.

### Bruch mit den Sozialisten 1914

In der Realität stellte sich das Ende Mussolinis dann alles andere als heroisch dar. Auf der Flucht in die Schweiz wurde er von Partisanen aufgegriffen. Ohne Gerichtsverhandlung erschoss man ihn gemeinsam mit seiner Geliebten Claretta Petacci am 28. April 1945. Anschließend wurden die Leichen nach Mailand gebracht und öffentlich zur Schau gestellt. An den Füßen aufgehängt, wurden sie geschlagen, bespuckt und mit Steinen beworfen.

Es sei dahingestellt, ob dieser unrühmliche Schlussstein von Mussolinis

Biografie seinem Charakter entspricht. Einig ist sich eine Reihe von Historikern darin, dass er als Opportunist zu bezeichnen ist und sein Handeln kaum längerfristigen Konzepten folgte. In Abrede gestellt wird demzufolge auch, dass dem faschistischen Staat Mussolinis eine geschlossene Ideologie oder Weltanschauung zugrunde gelegen habe.

Als Sohn eines Schmiedes und Lokalpolitikers sowie einer Volksschullehrerin wurde Mussolini am 29. Juli 1883 in Dovia, einem Vorort von Predappio in der Emilia Romagna, geboren. Er wurde selbst Lehrer. Starken Einfluss übten die Philosophen Friedrich Nietzsche und Georges Sorel sowie der Soziologe Vilfredo Pareto auf ihn aus. Bereits 1900 war Mussolini Mitglied des Partito Socialista Italiana (PSI) geworden.

Er arbeitete als Journalist und übernahm 1912 den „Avanti!“, die Zeitung des PSI, deren Auflage er vervielfachen konnte. Die Wende erfolgte 1914. Mussolini trat damals, im Gegensatz zum PSI, vehement für einen Kriegseintritt Italiens an der Seite der Entente ein. Aus den Reihen der Sozialisten ausgeschlossen, führte er

die Zeitung „Il Popolo d'Italia“, die national, sozialrevolutionär und annexionistisch ausgerichtet war.

Die untrennbar mit der Person Mussolinis verbundene Epoche des italienischen Faschismus, die nach dem Ersten Weltkrieg begann, lässt sich in fünf Phasen gliedern. Die erste Phase umfasste die Jahre 1919 bis 1922. In dieser Zeit erfolgte die Gründung der Fasci italiani di combattimento, die sich zu Beginn ausdrücklich als Bewegung und noch nicht als Partei verstanden. Mit dem sogenannten Marsch auf Rom und der Übertragung der Regierungsgeschäfte an Mussolini begann 1922 die zweite Phase, die 1925/26 mit der Errichtung der faschistischen Einparteiensherrschaft abgeschlossen war.

Bis Mitte der 1930er Jahre war eine Phase der „Normalisierung“ zu verzeichnen. In diese Zeit fielen die Lateranverträge von 1929, der Ausgleich mit dem Vatikan. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete hatte Mussolini Erfolge aufzuweisen, beispielsweise die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe oder das Industriegebiet von Mestre, die Pünktlichkeit der italienischen Eisenbahnen wurde sprichwörtlich. Der allgemeine Lebensstandard stieg. Kulturrevolutionäre Architektur, Jugendkultur, Führerverehrung, Massenmobilisierung und kriegerisches Pathos waren dem Regime eigen, ebenso fehlende Pressefreiheit und die Unterdrückung politischer Gegner.

Bewunderer hatte der faschistische Staat zu dieser Zeit viele. Einer von ihnen war der britische Staatsmann Winston Churchill. Über die Tatsache, dass es sich um eine Diktatur handelte, sah man hinweg oder betrachtete es sogar als förderlich. Der Politologe Hans-Peter Schwarz

macht darauf aufmerksam, dass Mussolini als Vorläufer vieler Dritte-Welt-Diktatoren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesehen werden kann, deren Gebaren in der westlichen Welt für die Entwicklung als unabdingbar betrachtet und damit akzeptiert wurde.

### Rückkehr zu den linken Anfängen

Über das Italien zum Ende der 1920er Jahre schrieb der zeitgenössische deutsche Beobachter Hermann Heller: „Fascismus ist Mussolinismus und dieser, je nach der augenblicklichen Situation, Staatsverneinung oder Staatsvergottung, Sozialismus oder Kapitalismus, Syndikalismus oder Zentralismus, Katholizismus oder Paganismus.“ Außenpolitisch begab sich Mussolini 1935/36 mit dem Krieg gegen Abessinien, das heutige Äthiopien, auf Eroberungskurs. Mit der „Achse Berlin-Rom“ 1936 erfolgte eine immer stärker Anlehnung an Deutschland, 1939 wurde der „Stahlpakt“ unterzeichnet. Nach anfänglicher Zurückhaltung im Zweiten Weltkrieg scheiterte der Diktator dann militärisch in Nordafrika und auf dem Balkan. Ausgreifende Pläne, gar eine Beherrschung des Mittelmeerraumes nach Vorbild des Römischen Reiches, waren von vornherein illusorisch. An diese vierte, die „Expansionsphase“ der Herrschaft Mussolinis von Mitte der 1930er Jahre bis 1943 schloss sich nach dessen Absetzung als letzter Abschnitt das Dasein als „Marionettenherrscher“ von Adolf Hitlers Gnaden an. Mit der Italienischen Sozialrepublik besann er sich wieder auf seine links-sozialistischen Anfänge. Der vor allem autodidaktisch gebildete Mussolini hatte bis zum Ende nicht zu einer festen politischen Idee über die bloße Macht hinaus gefunden.

„Übrigens stirbt jeder den Tod, der seinem Charakter entspricht“

Benito Mussolini  
in einem 1932 erschienenen  
Interview mit ihm

## HITLERS UND GOEBBELS TOD

## Tobsucht und Verzagen – die letzten Tage im „Führerbunker“

Während der Diktator im sogenannten Nero-Befehl die Zerstörung Deutschlands anordnete, entzog er sich der Verantwortung für sein Scheitern. Der Propagandaminister folgte ihm



Das Scheitern des Attentats vom 20. Juli verschob nur ihr Ende: Adolf Hitler (l.) und Joseph Goebbels (r.) am 27. Juli 1944 im Führerhauptquartier

Foto: imago images

VON KLAUS J. GROTH

Das Leben Adolf Hitlers endete am 30. April 1945, kurz vor 15.30 Uhr. Ob er seinem Leben mit einem Pistolenschuss oder durch Gift ein Ende setzte, darüber gehen die Theorien auseinander, obwohl der Tod des Mannes, in dessen Namen Millionen ihr Leben verloren, immer wieder untersucht wurde. Einen Tag später, am 1. Mai 1945, löschte Joseph Goebbels seine Familie aus, bevor er sich tötete. Auch in diesem Fall ist unklar, ob er mit einem Pistolenschuss das Ende absicherte.

Als die Winteroffensive der Roten Armee im Januar 1945 anrollte, zog sich Hitler zurück in die Reichskanzlei inmitten einer Trümmerlandschaft. Wegen der fortgesetzten Bombenangriffe hielt er sich meist im Bunker acht Meter unter der Erde auf. Sein Wohnraum im Bunker war spartanisch möbliert mit kleinem Schreibtisch, Sofa, Tisch und drei Sesseln. Ein Bildnis Friedrich des Großen war einziger Schmuck. Wer mit Hitler in diesen Tagen zusammenkam, beschrieb ihn als äußerlich vernachlässigt, mit von Essensresten beschmutzter Jacke, Kuchenkrümeln an den Lippen. Auf Kuchen hatte er ständig Heißhunger.

In diesen Tagen voller Wutanfälle gab Hitler den sogenannten Nero-Befehl. Es seien „alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebiets ... zu zerstören“. Einen Tag zuvor hatte er zu Albert Speer gesagt, „es sei nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. ... Denn das Volk habe sich als das schwächere erwiesen ... Was nach dem Kampf übrigbleibe, seien ohnehin nur die Minderwertigen; denn die Guten seien gefallen.“

Hoffnungslosigkeit und irrationales Wunschenken lösten sich in diesen Tagen bei Hitler ab. Er befragte die Planeten und hoffte auf ein Wunder. Als Franklin D. Roosevelt am 12. April 1945 starb,

glaubte er für kurze Zeit an die Erfüllung des Wunders.

Am 20. April feierte Hitler seinen 56. Geburtstag. Er hatte geplant, an diesem Tag Berlin zu verlassen und den Endkampf von der Alpenfestung Obersalzberg aus zu lenken. Goebbels aber hatte ihn überzeugt, dass sein Platz in Berlin sei. Die Rote Armee rückte an die Stadtgrenze Berlins heran. Hitler befahl, mit einem Großangriff den Feind zurückzuwerfen. Dieser Gegenangriff fand nicht statt, es fehlte an allem dazu. Als Hitler das erkannte, tobte er: Seit Jahren sei er von Verrätern und Versagern umgeben, das Ende sei jetzt da, ihm bleibe nur noch der Tod.

#### Pistolenschuss oder Gift?

Der „Verrat“ setzte sich fort, als Hermann Göring am 23. April telegrafisch anfragte, ob Hitlers Nachfolge im Falle von dessen Tod, wie 1941 beschlossen, an ihn, den Reichsmarschall, übergehe. Aufgehetzt durch Martin Bormann, erkannte Hitler in der Anfrage einen Staatsstreich. Er entzog dem „Morphinisten“ Göring sämtliche Ämter. Noch schwerer traf ihn der „Verrat“ Heinrich Himmlers. Am 29. April meldete die Agentur Reuter, der Reichsführer SS habe Kontakt zu Folke Berna-

dotte, Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes, aufgenommen, um über eine Kapitulation im Westen zu verhandeln. Eva Braun klagte: „Armer, armer Adolf, alle haben dich verlassen, alle haben dich verraten.“ Es war der Tag, an dem Adolf Hitler Eva Braun im Konferenzzimmer des Bunkers heiratete. Sie war, wie Hitler einmal gesagt hatte, ihm als Einzige außer seiner Schäferhündin Blondi bis zum Ende treu geblieben.

Hitler diktierte zwei Testamente, ein politisches und ein privates. In dem politischen entthob er Göring und Himmler abermals aller Ämter und verbannte sie aus der Partei. Zu seinem Nachfolger als Reichspräsident und Obersten Befehlshaber ernannte er Admiral Karl Dönitz. Zum Reichskanzler bestimmte er Joseph Goebbels, zum Parteiminister Martin Bormann. In dem persönlichen Testament heißt es: „Ich selbst und meine Gattin wählen, um der Schande ... zu entgehen, den Tod.“ Es sei sein Wille, sofort verbrannt zu werden.

Um die Wirksamkeit des ausgehändigten Giftes zu testen, ließ Hitler Schäferhündin Blondi eine Ampulle verabreichen. Das Gift wirkte. Hitler verlangte, 200 Liter Benzin zu beschaffen. Er aß zu Mittag, als Rotarmisten auf der Kuppel

des Reichstages die Rote Fahne anbrachten. Hitler und seine Frau verabschiedeten sich mit Handschlag von den engsten Mitarbeitern und verließen den Raum. Kurz darauf fiel ein Schuss. Der Führer der SS-Wachmannschaft fand Hitler mit blutverschmiertem Gesicht. Neben ihm saß seine Frau mit einem nicht benutzten Revolver, sie hatte sich vergiftet. Die Toten wurden in den Hof gebracht, mit Benzin übergossen und verbrannt.

#### Wer tötete Goebbels' Kinder?

Einen Tag später starben Goebbels und dessen Ehefrau Magda samt sechs Kindern im Alter zwischen drei und 14 Jahren. Das Paar wollte seinen Kindern nicht zumuten, „in einer Welt ohne Hitler“ leben zu müssen. Goebbels hatte sich geweigert, Berlin zu verlassen, weil er „den Führer in seiner schwersten Stunde“ nicht allein lassen könne. Am 22. April war er mit Familie in den Bunker der Reichskanzlei gezogen. Er war Trauzeuge der Hochzeit Hitlers und Zeuge von dessen Tod. Am Tag darauf bot er den Sowjets einen Waffenstillstand an, aber Josef Stalin verlangte die bedingungslose Kapitulation. Goebbels gab seiner Frau das Zyanalkali, um die Kinder zu töten. Ob Magda Goebbels selbst den Kindern das Gift verabreichte, ist nicht eindeutig belegt. Nach deren Tod zerbiss das Ehepaar ebenfalls Giftkapseln. Auch bei Joseph Goebbels ist nicht zweifelsfrei nachgewiesen, ob er sich zudem erschoss. Soldaten der Roten Armee fanden die Leichen, nicht vollständig verbrannt, am Eingang des Bunkers.

Die endgültige Einäscherung wurde erst am 5. April 1970 vorgenommen. Zusammen mit den Überresten Adolf und Eva Hitlers, die bis dahin neunmal exhumiert und umgelagert worden waren. Der verrottete Inhalt von vier Munitionskisten kam bei Magdeburg auf einen Scheiterhaufen, das Ehepaar Hitler, das Ehepaar Goebbels und dessen Kinder. Was nach einer Stunde im Feuer geblieben war, wurde mit Kohlenstaub vermischt und von einem Übergang mit dem Namen „Schweinebrücke“ in das Bächlein Ehle, einen Nebenfluss der Elbe, gestreut.

#### Kurzporträts



FOTO: BILDRECHEN (LID 448-77) / BILDER / CC-BY-SA 3.0

Vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition **Albert Speer** stammt das Wort:

„Wenn Hitler Freunde gehabt hätte, dann wäre ich bestimmt einer seiner engen Freunde gewesen.“



FOTO: BILDRECHEN (LID 448-77) / BILDER / CC-BY-SA 3.0

Der Leiter der Parteikanzlei der NSDAP im Rang eines Reichsministers **Martin Bormann** gehörte in der Endphase zu den wichtigsten Vertrauten Hitlers, den er nur um zwei Tage überlebte



FOTO: IMAGO IMAGES

**Hermann Göring** galt zeitweise als zweiter Mann im Dritten Reich. Spätestens als er Hitler sein Interesse an dessen Erbe signalisierte, fiel der langjährige Oberbefehlshaber der Luftwaffe jedoch in Ungnade

## TRIEST

## Tito lässt die italienische Stadt besetzen

Italien hatte im Zweiten Weltkrieg durch einen Seitenwechsel versucht, das Schlimmste zu verhindern. Es wurde jedoch trotzdem eher zu den Kriegsverlierern als zu den Kriegssiegern gezählt. Das weckte Begehrlichkeiten bei Josip Broz Tito und seinen kommunistischen, jugoslawischen Partisanen. Diese bezogen sich vor allem auf die an der Adria liegende Hafenstadt Triest, die seit dem Ende des Ersten Weltkriegs mit Istrien und Ostfriaul zum Königreich Italien gehörte.

Deshalb marschierten vor 75 Jahren, am 1. Mai 1945, Truppenteile von Titos Partisanenarmee, der sogenannten Volksbefreiungsarmee (NOV), in Triest ein. Ihnen folgten am darauffolgenden Tag neuseeländische und britische Einheiten. Weil Titos Partisanenarmee wegen des wenig moskaufreundlichen Kurses der jugoslawischen Kommunisten kaum Unterstützung aus der Sowjetunion erhielt, musste sie sich bereits am 12. Juni 1945 wieder zurückziehen. Damit war der begonnene Triest-Konflikt jedoch nicht zu Ende. Er entwickelte sich vielmehr zu einem der zahlreichen Streitpunkte im eskalierenden Kalten Krieg.

Die Vereinten Nationen nahmen sich der künftigen territorialen Zugehörigkeit des umstrittenen Gebietes an. Daraus resultierte am 10. Januar 1947 die Resolution Nr. 16 des UN-Sicherheitsrates bezüglich der Gründung eines Freien Territoriums Triest (FTT). Die völkerrechtliche Grundlage hierfür bildete der Friedensvertrag vom 10. Februar 1947 zwischen den alliierten Siegermächten und der jungen Italienischen Republik. Der sah unter anderem die Umwandlung des Raumes Triest in ein neutrales, multiethnisches und demilitarisiertes Gebiet vor – ähnlich der Freien Stadt Danzig nach dem Ersten Weltkrieg. Damit war der Konflikt um Triest allerdings nicht beigelegt. Sowohl Italien als auch Jugoslawien meldeten unablässig Ansprüche auf den Pufferstaat an.

Das Triester Experiment endete mit einem 1954 in London von Italien, Jugoslawien, Großbritannien und den USA unterzeichneten Memorandum, durch das die nördliche, von britischen und US-amerikanischen Truppen besetzte Zone A einschließlich Triest Italien und die südliche, von jugoslawischen Truppen besetzte Zone B Jugoslawien zur Verwaltung übergeben wurde. Dem Memorandum folgte 1975 die Unterzeichnung eines entsprechenden völkerrechtlichen Vertragswerks zwischen Jugoslawien und Italien, des Vertrags von Osimo, der 1977 in Kraft trat. *Wolfgang Kaufmann*



FOTO: DIGITAL LIBRARY OF SLOVENIA

Josip Broz Tito

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Als Anlass der Klimakonferenz in Madrid vom 2. bis 13. Dezember 2019 veröffentlichten Vertreter des Wissenschaftsbeirats der Europäischen Akademien (EASAC) eine erneute Stellungnahme zur Nutzung von Holzbiomasse als Energiequelle. Bereits in zahlreichen früheren Mitteilungen hatte die EASAC gewarnt, dass Holzverbrennung zu Unrecht als „klimaneutrale“ Energieerzeugung eingestuft wird. Auch die einst hoch gelobten, stäbchenförmigen Holzpellets liefern laut EASAC keinen Beitrag zum „Klimaschutz“, im Gegenteil: Holz setze bei der Verbrennung pro Kilowattstunde mehr CO<sub>2</sub> frei als Kohle.

Da einschlägige Warnungen aus beruflichem Munde bislang konsequent ignoriert wurden, klang die Mitteilung der Wissenschaftler nachgerade verzweifelt. Michael Norton von der EASAC betont, dass hinsichtlich der Biomasse-Nutzung ein gravierender Unterschied zwischen dem Stand der Wissenschaft und realer Politik bestehe. Er bezeichnet es als einen gefährlichen Irrweg, dass die energetische Nutzung von Holzbiomasse in der EU als Beitrag zur Absenkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes anerkannt ist. Das Fällen und Verbrennen von Bäumen in derzeitigem Umfang werde im Gegenteil den CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre wahrscheinlich für Jahrzehnte um bis zu 30 Prozent erhöhen.

Gravierende ökologische Schäden sind bereits entstanden, weil britische und französische Kohlekraftwerke teilweise oder ganz auf die Verbrennung von Importholz aus den USA, Kanada, Russland und Osteuropa umgestellt haben. Ganze Wälder werden abgeholzt, da für den Betrieb eines einzigen Kraftwerksblocks bis zu 850000 Tonnen Holz pro Jahr benötigt werden. Obwohl die Holzverbrennenden Kraftwerke nun wesentlich mehr CO<sub>2</sub> ausstoßen als vorher, dürfen die Energiekonzerne behaupten, dass sie ihre Emissionen gesenkt hätten. Der Strom gilt als „klimaneutral“.

#### Ganze Wälder werden abgeholzt

Als Folge der weltweit wachsenden Nachfrage nach Holz nimmt der illegale Holzeinschlag seit Jahren zu. In Deutschland hat sich der Holzverbrauch seit Anfang der 90er Jahre nach Angaben des Zentrums Holzwirtschaft der Universität Hamburg verdoppelt. 50 Prozent des Holzaufkommens werden mittlerweile energetisch genutzt. In Bayern ist „Energieholz“ der bedeutendste erneuerbare Energieträger. Unternehmen wie Vattenfall erhalten ihre Kohlekraftwerke mit Holzpellets aus nordamerikanischen Wäldern am Leben. Drei Millionen Tonnen Pellets hat das US-Unternehmen Enviva



„Nachhaltige“ Waldnutzung? Holzgewinnung in der idyllischen Berglandschaft Rumäniens

Foto: imago/argum

#### HOLZPELLETS

## Das schmutzige Geschäft mit der „sauberen“ Energie

Weil Holz ein nachwachsender Rohstoff ist, gilt seine Verbrennung als „CO<sub>2</sub>-neutral“. Das stimmt jedoch ebenso wenig wie die angebliche ökologische Unbedenklichkeit des massiven Holzabbaus

2019 hergestellt und per Schiff an „klimabewusste“ Stromkonzerne geliefert.

Angeblich werden die Pellets aus Baumkronen, krummen Stämmen und Sägemehl hergestellt. Auch die in Deutschland hergestellten Pellets haben nach Angabe des Deutschen Energieholz- und Pellet-Verbands eine quasi lupenreine Herkunft. Sie bestehen (entweder) komplett aus Sägeholzresten, die bei der Verwertung von zertifiziertem Holz anfallen, heißt es in einer Reaktion des Verbands auf den EASAC-Bericht, „oder sie stammen in Europa und fast überall in der Welt aus nachhaltiger Waldnutzung“.

„Fast überall“? Die schwammige Formulierung lässt ahnen, dass die Herkunftsangaben oft nicht viel wert sind. Man erinnert sich: In zahlreichen in Rumänien spielenden Filmen durchqueren ein oder mehrere Radlader mit Dutzen, wahrscheinlich frisch geschlagenen Baumstämmen die Hintergrundkulisse.

Auch Tropenholz wird in großen Mengen nach Europa importiert. Laut „Süddeutscher Zeitung“ („SZ“) gab es EU-weit seit Inkrafttreten der EU-Holzhandelsverordnung im März 2013 bis Anfang 2016 nur 346 Prüfungen, bei denen 124 Proben genommen worden seien. Bei festgestellten Verstößen seien lächerlich niedrige Strafen verhängt worden. Einige Länder kontrollieren laut den „SZ“-Recherchen Tropenholzimporte überhaupt nicht.

Der Ausstoß von Feinstaub, Ruß und Dioxinen ist bei Pellet-Heizungen höher als bei Öl- und Gasheizungen. Trotzdem wird das Heizen mit Pellets als „umweltverträglich“ gewertet – dieser Begriff ist wegen des geplanten Kohleausstiegs offenbar noch dehnbare geworden.

Deutschland ist weltweit der umsatzstärkste Absatzmarkt für Holzpellets. Allein von 1999 bis 2008 wurden rund 100000 Pellet-Anlagen in Privathaushalten installiert. Ausgelöst haben den Boom

hohe Fördermittel, die Deutschland und andere Länder für die Umstellung auf Pelletheizungen zahlen.

#### Mythos vom „neutralen“ Kreislauf

Die EASAC bezeichnet es als einen schweren Fehler bei den Berechnungsregeln für die CO<sub>2</sub>-Emissionen, dass die Länder die CO<sub>2</sub>-Emissionen von Biomasse gemäß dem EU-Emissionshandel nicht auflisten müssten. Dasselbe gilt für das UN-System. Zugrunde liegt die Vorstellung, das Verbrennen von Holz sei nur Teil eines CO<sub>2</sub>-Kreislaufs, weil die Bäume, die verbrannt werden, zuvor CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre aufgenommen haben. Es werde somit kein zusätzliches CO<sub>2</sub> in die Umwelt ausgestoßen wie beim Verbrauch von Kohle und Öl. EASAC-Vertreter Norton weist diese Idee zurück, denn es handele sich um einen massiven CO<sub>2</sub>-Ausstoß in sehr kurzer Zeit: „Da geht ein CO<sub>2</sub>-Schub in die Atmosphäre und bleibt dort, bis neue Bäume nachge-

wachsen sind. Was bekanntlich nicht über Nacht passiert, sondern 30, 40 oder sogar 60 Jahre dauert. Für das Klima ist es, als würde man den Teufel mit dem Beelzebub austreiben.“

Forstwirten, Energieunternehmen und Politikern aber wurde eine finanzielle Win-Win-Situation beschert. Da Länder wie Deutschland unter Zugzwang stehen, ihre Klimaziele zu erreichen, müsste die Bundesregierung ohne Anrechnung der Holzverbrennung die CO<sub>2</sub>-Bilanz nach unten korrigieren und würde alsdann die eigenen „Klimaziele“ sowie die EU-Vorgaben umso gravierender verfehlen. Um nicht vertragsbrüchig zu werden, müsste Deutschland dann noch mehr CO<sub>2</sub>-Zertifikate als bisher schon von Ländern aufkaufen, die ihre Ziele übererfüllen.

Unterdessen fordert eine Klage von Umweltschützern aus fünf EU-Mitgliedsstaaten das Aus für die Förderung von Biomasse durch die EU.

#### LEBENSQUALITÄT

## Die Stadt martert die Seele

Lärm, sozialer Stress, Vereinzelung: Für psychische Störungen bietet das urbane Leben den perfekten Nährboden

Mehr als 55 Prozent der Weltbevölkerung leben inzwischen in Städten – das ist das Doppelte der Quote von 1950. Und 2050 werden wohl sogar mehr als zwei Drittel aller Menschen in einer Stadt wohnen. Das resultiert aus den zahlreichen Vorteilen des urbanen Daseins: leichter Zugang zu Arbeit, Bildung, Dienstleistungen und Gesundheitsfürsorge, vielfältigere Kulturangebote, eine bessere Infrastruktur und so weiter. Aber dies ist offenbar nur eine Seite der Medaille, denn Städte – vor allem jene mit mehr als 500000 Einwohnern – machen ganz offensichtlich auch seelisch krank.

Dafür gibt es mittlerweile viele sichtbare Belege. Bereits 2009 ergab eine vergleichende Analyse von 20 Studien aus mehreren Industrieländern, dass Stadtbewohner im Vergleich zu Landbewohnern ein rund 40 Prozent höheres Risiko tragen, seelische Störungen zu erleiden. Und 2014 wiederum fanden Wissenschaftler der TU Dresden nach der Auswertung der Daten von 5000 Patienten aus Deutschland etwas Interessantes heraus.

**40 Prozent höheres Risiko**

Von den Probanden, die in Städten mit mehr als 500000 Einwohnern lebten, litten 13,9 Prozent an einer Depression oder manisch-depressiven Störung. Dahingegen lag dieser Wert bei denen, in deren Heimatort weniger als 20000 Leute lebten, bei nur 7,8 Prozent. Ähnlich deutlich ist der Unterschied zwischen Stadt und Land im Falle der Schizophrenie: Städter bekommen eine solch schwere Psychose

#### 40 Prozent höheres Risiko

doppelt so oft wie Landbewohner. Über die Ursachen dieser Diskrepanz diskutiert die Fachwelt seit Längerem heftig. Manche Experten vertreten die Ansicht, dass es Menschen mit einer Veranlagung zu psychischen Erkrankungen eher in die Stadt ziehe und mental Gesunde stattdessen aufs Land. Doch diese Erklärung scheint nicht zuzutreffen. Vielmehr liegt die Wurzel des Übels wohl in den Begleitumständen des Stadtlebens.

So sorgt die urbane Lebenssituation für ein erhöhtes Stressniveau. Das resultiert aus dem hohen Maß an sozialer Dichte in den Städten. Dort wohnen viele Menschen auf engem oder gar engstem Raum, was allein schon zu massiven Störungen des psychischen Gleichgewichts führen kann. Dazu kommt nicht selten

eine parallele soziale Isolierung. Außerdem sind Städte Orte, an denen es in der Regel mehr Armut, Gewalt und Diskriminierung gibt als auf dem Lande.

**Mehr Gewalt und Armut**

Aber auch Umwelteinflüsse wie Lärm und mangelhafte Luftqualität tragen zur Entstehung psychischer Krankheiten bei. Eine gemeinsame Untersuchung der Universität Lübeck und des Robert-Koch-Instituts mit nahezu 20000 Teilnehmern ergab, dass die Empfänglichkeit für mentale Störungen um 100 Prozent steigt, wenn sich die Menschen von dauerhaftem Lärm gestört fühlen. Ähnlich negative Auswirkungen scheint darüber hinaus schlechte Luft zu zeitigen. Im Sommer 2019 veröffentlichten neun Forscher aus

#### Mehr Gewalt und Armut

den USA und Dänemark einen Artikel, in dem sie über das Ergebnis ihrer Analyse der Gesundheitsdaten von 151 Millionen US-Amerikanern berichteten: In Regionen mit starker Luftverschmutzung kommen mehr manisch-depressive Störungen vor.

Deshalb suchen Experten nun nach Möglichkeiten zur Abhilfe. Einige deutsche Psychiater und Psychologen sowie Stadtplaner, Soziologen und Philosophen schlossen sich zu diesem Zweck zum „Interdisziplinären Forum Neurourbanistik“ zusammen. Das Gremium riet kürzlich dazu, wesentlich mehr Grünflächen und Parks in den Städten zu schaffen, denn der Aufenthalt dort führe nachweislich zur Verringerung von sozialem Stress.

Wolfgang Kaufmann



## KAMPF GEGEN CORONA

# Maskenpflicht und Lockerungen

Allensteiner Bürgerinitiative versorgte die Bürger mit Schutzmitteln – Das öffentliche Leben soll bald wieder in Schwung kommen

VON DAWID KAZANSKI

Der polnische Premierminister Mateusz Morawiecki hat auf einer gemeinsamen Konferenz mit dem Gesundheitsminister Łukasz Szumowski Ideen der Regierung zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus vorgestellt. Eine davon war die Einführung einer Pflicht zur Abdeckung von Mund und Nase im öffentlichen Raum, die ab dem 16. April in Kraft trat.

### Aus der Not eine Tugend machen

Die Bewohner Allensteins können die Masken nutzen, die vor Ostern dank der Bemühungen der Bürgerinitiative „Masken für Polen“ in der Stadt eingetroffen sind. Die wiederverwendbaren Atemschutzmasken wurden von Vertretern der Aktion den Stadtbehörden auf dem Solidarności-Platz als Maßnahme zur Eindämmung des Virus übergeben. Es handelt sich um insgesamt zirka 240000 Masken, die kurz vor den Feiertagen mit Lkw nach Allenstein transportiert wurden und von Freiwilligen und von Soldaten, die zu den sogenannten Truppen zur Landesverteidigung gehören, an die Bewohner der Stadt verteilt. „Die Bereitstellung der Schutzmittel für die Öffentlichkeit ist eine einfache Bürgerbewegung. Es dauerte zwei Wochen von der Entstehung bis zur Umsetzung der Idee. Die Aktion wurde aus der Not des Augenblicks geboren. Wir wollen unseren Familien, Nachbarn, Mitarbeitern und Anwohnern helfen. Wir müssen uns gegenseitig schützen, damit wir leben und arbeiten können“, sagte Ireneusz



Aussehen Nebensache: Verschiedene Modelle von Atemschutzmasken wurden verteilt

Foto: D.K.

Iwański, einer der Organisatoren der Bürgerinitiative.

Der Stadtpräsident Grzymowicz fügte auf einer Pressekonferenz hinzu, dass die gespendeten Gesichtsmasken nicht nur im Stadtbereich verteilt, sondern von Soldaten in die Gemeinden des Kreises Allenstein geliefert würden. Die Stadt habe

darüber hinaus allen Wohngemeinschaften 62000 Masken zur Verfügung gestellt, die sich ebenfalls verpflichtet hätten, diese an die Einwohner zu verteilen. Auch Taxifahrer schlossen sich der Aktion an.

Wer soll nun die Masken bekommen? Nach Auffassung des Stadtpräsidenten

soll jede Person, die Abfallgebühren zahlt, Schutzmasken erhalten. Die Übergabe von Mund- und Nasenabdeckungen erfolgte mit wenigen Ausnahmen reibungslos und rechtzeitig. Manche Stadtbewohner klagten jedoch darüber, dass sie auf die Atemmasken warten mussten oder in den Briefkästen weniger Masken

vorhanden, als Personen im selben Haushalt wohnen und dort ihren festen Wohnsitz haben.

Die neue Regelung über die Tragepflicht von Atemschutzmasken wird laut Aussagen der Vertreter des Gesundheitsministeriums als Anzeichen dafür betrachtet, dass man über eine Lockerung der strengen Eindämmungsmaßnahmen nachdenkt und bestimmte Wirtschaftsbereiche wieder in Gang bringen will. Bald sollen an öffentlichen Orten und in Unternehmen wieder mehr Menschen erscheinen dürfen. Deswegen will man sie mit dem neuen Gesetz gegen das Ansteckungsrisiko besser absichern.

### Lockerungen geplant

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass nach Allenstein bereits vor Ostern Pakete mit mehreren tausend Einwegmasken und speziellen Schutzanzügen gelangten. Diese Schutzausrüstung für Personen wurde dank der Zusammenarbeit mit der chinesischen Partnerstadt Weifang erworben und erreichte die am stärksten infektionsgefährdeten Personen: medizinisches Personal sowie die Beschäftigten von Einrichtungen, die Pflegeleistungen erbringen.

## SOZIALPROJEKTE

# Spendenaufruf für die Bruderhilfe

### Liebe Leser der Preußischen Allgemeinen Zeitung, liebe Landsleute und Freunde Ostpreußens,

seit fast 70 Jahren unterstützt die Bruderhilfe in Not geratene deutsche Landsleute in Ostpreußen. Gemeinsam konnte die weltweite Ostpreußenfamilie in dieser Zeit viel Gutes bewirken. 2020 soll die humanitäre Betreuung der Deutschen Volksgruppe, die dringend erforderliche Unterstützung für unsere Landsleute in der dreigeteilten Heimat, fortgesetzt werden. Aus diesem Grunde wende ich mich auch heute wieder mit einem Aufruf für die Bruderhilfe an Sie.

Das südliche Ostpreußen und das Memelland gehören inzwischen seit über 15 Jahren zur Europäischen Union. Trotzdem ist die Not vieler Angehöriger der Deutschen Minderheit, gerade auch auf dem Lande, noch immer sehr groß: Hohe Arbeitslosigkeit, schlechte medizinische Versorgung und Altersarmut prägen den Alltag. In Zeiten stark ansteigender Preise bewegen sich die Renten nahezu unverändert auf einem sehr niedrigen Niveau, vielfach unterhalb des Existenzminimums. Immer wieder gehen daher Hilferufe von bedürftigen Landsleuten bei uns ein. Viel dramatischer ist die Lage der russlanddeutschen Bevölkerung im Königsberger Gebiet, der es oft

an einfachsten Dingen fehlt, die für uns selbstverständlich sind. Brennstoffe, Lebensmittel und notwendige Medikamente sind teuer geworden, die Wege zum nächsten Arzt meist weit. Aufgrund fehlender Perspektiven sind bereits viele Russlanddeutsche in die Bundesrepublik Deutschland ausgewandert. Unter besonderer Obhut der Landsmannschaft Ostpreußen stehen die „Wolfskinder“, die am Ende des Zweiten Weltkrieges von ihren Familien getrennt worden sind. Viele von ihnen wurden von Litauern aufgenommen; etliche verloren ihre deutsche Identität. Erst 1990 konnten sie sich im Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ zusammenfinden. Materielle Hilfe und ideeller Beistand haben hier einen ganz besonderen Stellenwert. Wir versuchen allen in der Heimat lebenden Landsleuten eine Perspektive und neue Hoffnung zu geben.

In Zeiten der großen Migrantenströme aus den Krisengebieten Nordafrikas und des Nahen Ostens wird die Situation der Deutschen in Ostpreußen von unseren Medien nicht mehr transportiert. Ihre Not ist daher einer breiten Öffentlichkeit nicht bekannt. Unser Ziel muss es sein, den Landsleuten das Gefühl zu geben, dass sie nicht vergessen sind. Die Heimatkreisgemeinschaften der Lands-



### Die Not der deutschen Landsleute in Ostpreußen geht uns alle an – helfen Sie jetzt!

Wenn Sie helfen möchten, überweisen Sie Ihre Zuwendung bitte auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen - Bruderhilfe e.V. bei der Commerzbank AG, IBAN: DE03 2004 0000 0630 2871 00, BIC: COBADEFFXXX

mannschaft Ostpreußen und ihre ehrenamtlichen Helfer gewährleisten, dass Ihre Spende direkt und ohne bürokratischen Aufwand bei den Arbeitslosen, den Alten, Kranken und Behinderten, den Notleidenden und den kinderreichen Familien ankommt.

Ich bitte Sie daher heute persönlich: Helfen Sie durch Ihren Beitrag mit, dass wir unsere humanitäre grenzüberschreitende Arbeit weiter fortsetzen und armen Landsleuten zu mehr Lebensqualität verhelfen können. Jede noch so kleine Spende hilft. Jedes Vermächtnis liefert einen wichtigen Beitrag, ist eine Brücke der Menschlichkeit in die ostpreußische Heimat. Deutsche helfen Deutschen, Ostpreußen unterstützen heimatverbliebene Ostpreußen.

Allen Spendern sage ich ein herzliches Dankeschön!

Wir geben Ostpreußen Zukunft.

Stephan Grigat  
Rechtsanwalt und Notar, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

FOTO: OSTPREUSSEN.NET

## Wir gratulieren...



## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Kowalzik, Erwin**, aus Moschnen, Kreis Treuburg, am 24. April

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Kaiser, Erich**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 30. April  
**Rohde, Carla**, geb. **Schween**, aus Wehlau, am 26. April

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Enskat, Hedwig**, aus Holländerei, Kreis Wehlau, am 29. April

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Fritz, Erna**, geb. **Krafzig**, aus Bobern, Kreis Lyck, am 26. April  
**Gadge, Erna**, geb. **Kopiczenski**, aus Lyck, von-Mackensen-Straße 2, am 25. April  
**Montro, Hildegard**, geb. **Slembek**, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, am 26. April

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Bald, Irmgard**, geb. **Bartzik**, aus Kielen, Kreis Lyck, am 25. April

**Gregersen, Margaretha**, geb. **Schöttke**, aus Zimmerbude, Kreis Fischhausen, am 29. April  
**Gruhn, Auguste**, aus Lyck, am 28. April  
**Kasimir, Ursula**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 24. April  
**Pradler, Erwin**, aus Pregelwald, Kreis Wehlau, am 30. April  
**Sondermann, Else**, geb. **Lusga**, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 27. April  
**Weber, Hildegard**, aus Talken, Kreis Lyck, am 24. April

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Bork, Waltraud**, geb. **Pudellek**, aus Albrechtswalde, Kreis Treuburg, am 27. April  
**Diestel, Inge**, geb. **Wittke**, aus Wehlau, am 28. April  
**Pogoda, Hans-Jürgen**, aus Lyck, am 28. April  
**Salamon, Hildegard**, aus Lyck, am 24. April  
**Schnobel, Irmgard**, geb. **Dennig**, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, am 28. April

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Brzezinski, Kurt**, aus Prostken, Kreis Lyck, am 26. April  
**Cordts, Prof. Dr. Hans**, aus Stockelsdorf, Landsmannschaft Schwarzenbek, am 28. April  
**Czychy, Georg**, aus Widminnen, Kreis Lötzen, am 24. April  
**Herrmann, Ruth**, geb. **Metzdorf**, aus Moneten, Kreis Treuburg, am

26. April  
**John, Gotthard**, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, am 29. April  
**Kammholz, Ursula**, geb. **Preuß**, aus Soldau, Kreis Neidenburg, am 24. April  
**Müller, Waltraud**, geb. **Goetzie**, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, am 27. April  
**Neumann, Gertrud**, aus Langendorf, Kreis Wehlau, am 27. April  
**Neumann, Ruth**, geb. **Schiller**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, am 29. April  
**Nowotsch, Franz**, aus Klaussen, Kreis Lyck, am 25. April  
**Pretzlaff, Helmut**, aus Auglitten, Kreis Lyck, am 30. April  
**Sobotta, Ruth**, geb. **Bittins**, aus Loye, Kreis Elchniederung, am 30. April  
**Speer, Charlotte**, geb. **Ryck**, aus Auglitten, Kreis Lyck, am 30. April

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Baltruschat, Hanni**, geb. **Bloch**, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, am 26. April

ANZEIGE

Sonderzugreisen nach  
 Masuren - Königsberg - Danzig  
 Tel.: 07154/131830 www.dnv-tours.de

**Böttcher, Hildegard**, geb. **Fornacon**, aus Skomanten, Kreis Lyck, am 30. April  
**Dworak, Heinz**, aus Kleschen, Kreis Treuburg, am 27. April  
**Kleinschmidt, Anneliese**, geb. **Gritzuhn**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 28. April  
**Kupfer, Erna**, geb. **Schwarzlos**, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, am 27. April  
**Lask, Ruth**, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 30. April  
**Liebig, Elisabeth**, geb. **Rilka**, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, am 29. April  
**Locke, Gerda**, geb. **Hensel**, aus Friedrichshof, Kreis Preußisch Eylau, am 29. April  
**Obermüller, Eva**, geb. **Wolff**, aus Wehlau, am 27. April  
**Opitz, Ursula**, geb. **Sorgenau**, Kreis Fischhausen, am 30. April  
**Puhmann, Ursula**, geb. **Hollwitz**, aus Wehlau, am 26. April  
**Volkman, Sieglinde**, aus Treuburg, am 27. April  
**Wehle, Esther**, geb. **Napiwotzki**, aus Roggen, Kreis Neidenburg, am 29. April

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Aich, Gertrud**, geb. **Toparkus**, aus Benkheim, Kreis Angerburg, am 28. April  
**Benz, Edith**, aus Eichensee, Kreis Lyck, am 24. April  
**Kanngießner, Johannes-Karl**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 29. April  
**Kenzler, Karl**, aus Tykrehnen, Kreis Fischhausen, am 24. April  
**Knihs, Gerhard**, aus Siegenau, Kreis Johannisburg, am 24. April  
**Kröger, Charlotte**, geb. **Dworak**, aus Skomanten, Kreis Lyck, am 28. April  
**Link, Manfred**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 29. April  
**Mett, Hilde**, geb. **Gollembusch**, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 25. April  
**Pacyna, Dr. Hasso**, aus Wehlau, am 29. April  
**Scheu, Gertrud**, geb. **Hoffmann**, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, am 27. April

**Sczuplinski, Gertrud**, aus Franke-  
 nau, Kreis Neidenburg, am 28. April

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Gazioch, Martha**, geb. **Wolter**, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, am 30. April  
**Grosch, Maria**, geb. **Eisenmenger**, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 30. April  
**Hemmen, Hilde**, geb. **Prange**, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, am 24. April  
**Helwing, Rudi**, aus Grünwalde, Kreis Heiligenbeil, am 27. April  
**Jessat, Walter**, aus Schirrau, Kreis Wehlau, am 29. April  
**Kobus, Fritz**, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, am 28. April  
**Kollak, Elfriede**, geb. **Zeeh**, aus Seedorf, Kreis Lyck, am 27. April  
**Lagershausen, Eva**, geb. **Nagaitzschik**, aus Goldenau, Kreis Lyck, am 27. April  
**Narkus, Paul**, aus Robkojen, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. April  
**Otto, Erich**, aus Wehlau, am 28. April  
**Przygoda, Adelheid**, geb. **Rilka**, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, am 24. April  
**Roth, Lilli**, geb. **Grundmann**, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, am 24. April  
**Schwagrzinna, Werner**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 24. April  
**Völler, Erika**, geb. **Wolff**, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, am 25. April

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Adomeit, Gerhard**, aus Ackeln, Kreis Elchniederung, am 27. April  
**Breuksch, Erwin**, aus Köthen, Kreis Wehlau, am 28. April  
**Brodowski, Siegfried**, aus Giesen, Kreis Lyck, am 29. April  
**Eisold, Hannelore**, geb. **Teschner**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 25. April  
**Fröhlich, Waltraud**, geb. **Kromat**, aus Baringen, Kreis Ebenrode, am 27. April  
**Jacob, Irmgard**, geb. **Kwiedor**, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 26. April  
**Jahnert, Heinz**, aus Gutenborn, Kreis Lyck, am 26. April  
**Keller, Inge**, geb. **Dommasch**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 25. April  
**Lendzian, Bruno**, aus Sonnau, Kreis Lyck, am 28. April  
**Märtens, Annemarie**, geb. **Worm**, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, am 25. April  
**Mielke, David**, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, am 28. April  
**Mühre, Ruth**, geb. **Palluk**, aus Mulden, Kreis Lyck, am 26. April  
**Rothweiler, Irmgard**, geb. **Kunick**, aus Prostken, Kreis Lyck, am 28. April  
**Weichold, Elfe**, geb. **Marzinowski**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 24. April  
**Wilczek, Edith**, geb. **Kullack**, aus Grabnick, Kreis Lyck, am 30. April

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Bergner, Waltraud**, geb. **Maeding**, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, am 29. April  
**Birch, Peter**, aus Tilsit, am 24. April  
**Bunschei, Werner**, aus Lyck, am 24. April  
**Bunschei, Werner**, aus Deschen, Kreis Elchniederung, am 27. April  
**Denzer, Armin**, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, am 28. April  
**Gallien, Hildegard**, geb. **Volk-**

**mann**, aus Fritschienen, Kreis Wehlau, am 30. April  
**Gerber, Helga**, geb. **Zitzwitz**, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 25. April  
**Grico, Artur**, aus Rogallen, Kreis Lyck, am 24. April  
**Hummel, Ruth**, geb. **Lindner**, aus Ortelsburg, am 30. April  
**Karnien, Elfriede**, geb. **Birnbacher**, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, am 29. April  
**Lubinetzky, Reinhold**, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, am 29. April  
**Petry, Gisela**, geb. **Schulz**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 30. April  
**Pihale, Gerda**, geb. **Buyny**, aus Königsruh, Kreis Treuburg, am 27. April  
**Redmer, Bruno**, aus Wehlau, am 27. April  
**Runge, Gertrud**, geb. **Beermann**, aus Lyck, am 30. April  
**Schimkat, Gerhard**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 29. April  
**Schütt, Gertraud**, geb. **Koschletzki**, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, am 29. April  
**Sepic, Heinz**, aus Lyck, am 24. April  
**Wasilewski, Werner**, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, am 30. April  
**Wendt, Gertraud**, geb. **Jakubowski**, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, am 24. April

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Abel, Alfred**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 26. April  
**Babbel, Rudi**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 26. April  
**Becker, Edeltraud**, geb. **Kurzig**, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, am 24. April  
**Gerber, Siegbert**, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 26. April  
**Hellblau, Max**, aus Saiden, Kreis Treuburg, am 25. April  
**Jütte, Adelheid-Helga**, aus Montzen, Kreis Lyck, am 29. April

**Kassel, Gisela**, geb. **Hinz**, aus Parnehen, Kreis Wehlau, am 27. April  
**Koch, Uwe**, aus Wehlau, am 30. April  
**Kotowski, Helga**, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 24. April  
**Müller, Gerda**, geb. **Danieszik**, aus Wilhelmsdorf, Kreis Ortelsburg, am 27. April  
**Rosinski, Christa**, geb. **Plaga**, aus Lötzen, am 29. April  
**Speulda, Helga**, geb. **Nitt**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 26. April  
**Streicher, Sigrid**, geb. **Schwarz**, aus Tilsit, am 26. April  
**Völker, Irene**, geb. **Janz**, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, am 30. April  
**Wolter, Renate**, geb. **Hagel**, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 25. April

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Balzer, Lotti**, geb. **Zielinski**, aus Wachau, Kreis Sensburg, am 20. April  
**Bojahr, Heinz**, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, am 25. April  
**Grust, Astrid**, geb. **Kopoczynska**, aus Seedranken, Kreis Treuburg, am 26. April  
**Szugs, Horst**, aus Pommern, am 29. April  
**Weber, Ingrid**, geb. **Ewert**, aus Obrotten, Kreis Fischhausen, am 24. April



## EISERNE HOCHZEIT

**Schoen, Gerhard Artur Bruno**, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen und Ehefrau **Eva Ruth Marie**, geb. **Gregorzik**, aus Gut Klein Grabnick, Kreis Sensburg, am 29. April

## Termine der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. im Jahr 2020

**Die 8. Ostpreußische Sommerolympiade in Heilsberg** im Juni muss wegen der Corona-Pandemie leider ebenso ausfallen wie der **Festakt „100 Jahre Volksabstimmung“** in Allenstein und das **Ostpreußische Sommerfest** in Wuttrienen im Juli.

Weiterhin geplant sind...

**18. bis 20. September:**

Geschichtsseminar in Helmstedt

**5. bis 11. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt

**17. Oktober:** 10. Deutsch-Russisches Forum in Lüneburg (geschlossener Teilnehmerkreis)

**6. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden der LO (geschlossener Teilnehmerkreis)

**7./8. November:** Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**8. bis 11. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt

**Bitte vormerken für 2021**

**Jahrestreffen der Ostpreußen**, 05.06.2021, CongressPark Wolfsburg

**Wegen der Corona-Krise** kann es auch weiterhin zu Absagen einzelner Veranstaltungen kommen. Bitte informieren Sie sich vorab bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Tel.: (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de oder im Internet unter [www.ostpreussen.de/lo/seminare.html](http://www.ostpreussen.de/lo/seminare.html)

## Zusendungen für die Ausgabe 19/2020

**Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder** für die Heimat-Seiten der Ausgabe 19/2020 (Erstverkaufstag 8. Mai) bis spätestens Dienstag, den 28. April 2020, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: [renker@preussische-allgemeine.de](mailto:renker@preussische-allgemeine.de), Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

## Hinweis

**Alle auf den Seiten „Glückwünsche“ und „Heimatarbeit“** abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit bei der Landsmannschaft widersprechen.

## Kulturzentrum Ostpreußen

**Wegen der aktuellen Corona-Ausbreitung** bleibt die Residenz Ellingen bis auf Weiteres für den Besuchsverkehr geschlossen.

Aus diesem Grunde kann auch die Ausstellung **„Wilhelm Voigt aus Tilsit. Der Hauptmann von Köpenick“** derzeit

nicht besichtigt werden. Sobald der Besuch der Ausstellung wieder möglich sein wird, werden wir Sie informieren. Aktuelle Informationen finden Sie auch auf unserer Internetseite:

[www.kulturzentrum-ostpreussen.de](http://www.kulturzentrum-ostpreussen.de)



## Ostpreußisches Landesmuseum

## Unser Museum bleibt digital geöffnet

Seit einigen Wochen haben wir den Regierungsaufgaben gemäß und unserer Verantwortung für die Gesundheit unserer Gäste und Mitarbeiter folgend alle Ausstellungen geschlossen und unsere sonstigen Veranstaltungsangebote vollständig abgesagt. Diese Maßnahmen gelten zunächst bis zum 20. April. Damit entfällt auch die Eröffnung unserer großen Sonderausstellung „Sielmann!“ über den großartigen Tierfilmer

Heinz Sielmann. Diese tolle Ausstellung ist bereits aufgebaut, wir hoffen, Sie Ihnen so bald wie möglich präsentieren zu können. Wie viele Kulturinstitutionen wollen wir Ihnen wenigstens auf digitalem Weg unsere Ausstellungen und Sammlungen näher bringen. Jede Woche soll deshalb ein Video erscheinen, in dem wir unsere Lieblingsstücke vorstellen oder über ein Ausstellungsmodul berichten.

[www.ostpreussisches-landesmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de)

**Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.**



**Vorsitzender:** Christoph Stabe  
Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar  
Tel.: (089) 23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

**Landesgruppe** – Liebe Mitglieder der Landesgruppe, wir alle sind betroffen von den Einschränkungen, die uns das Coronavirus bescherte. Leider auch einige unserer Veranstaltungen. Sehr schmerzhaft ist, dass das Kulturzentrum Ostpreußen den für den 25. April geplanten Landeskulturtag absagen musste.

Das Schloss und damit auch der Flügel des Kulturzentrums ist vorerst wegen der Corona-Einschränkungen geschlossen. Derzeit ist geplant, die Tagung zunächst um zwei Monate auf einen Termin Ende Juni/Anfang Juli 2020 zu verschieben.

Wir gehen davon aus, dass der Herbsttermin – der Kulturtag der Landesgruppe Bayern – ohne Einschränkungen stattfinden kann. Wenn Sie sich also auf den Termin gefreut hatten – so wie wir – so bleibt uns nur die Hoffnung auf den Nachholtermin – oder auf unseren Landeskulturtag im Herbst.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Liebsten, dass Sie gut über die Corona-Krise hinwegkommen, und freuen uns auf ein Wiedersehen zur nächstmöglichen Gelegenheit.

*Der Vorstand*



**Vorsitzender:** Ulrich Bonk  
**Stellv. Vorsitzender:** Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal,  
Tel. (06151) 148788

**Landesgruppe** – Der Vorstand der Landesgruppe Hessen sieht sich veranlasst, wegen der Corona-Pandemie die vom 9. bis 10. Mai

2020 geplante Kulturtagung leider abzusagen.



**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat,  
Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam,  
Tel.: (03971) 245688

**Ein Vermächtnis an Königsberg vor 75 Jahren**

**Anklam** – Am Karfreitag 2020 jährte sich zum 75. Mal ein Gedenktag, der von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt blieb und über den die Medien (mit Ausnahme der PAZ) kaum berichteten: der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens – Königsberg –, die am 10. April 1945 nach dreitägigem Sturm der Roten Armee in die Hände gefallen war. Von den knapp 400 000 Einwohnern waren noch etwa 120 000 in der Stadt. Die verantwortlichen Nazis hatten sich lange vorher aus dem Staub gemacht. Bis zur Ausweisung der letzten Deutschen 1948 aus Königsberg kamen etwa 90 000 Einwohner durch Gewalt, Hunger und Seuchen um. Diese Landsleute haben es verdient, nicht vergessen zu werden.

Sinnfällig wird dies durch eine besondere Begebenheit nach der Wende. Im Mai 1991 besuchten mein Kollege Manfred Schukat und ich zum ersten Mal das Gebiet Kaliningrad, das seit dem 4. Juli 1946 durch Beschluss des Obersten Sowjets der UdSSR so heißt. Mittels inoffizieller Briefkontakte hatten wir schon zu DDR-Zeiten mehrere Verbindungen in das Kaliningrader Gebiet. Nach dessen Öffnung 1991 durch Michail Gorbatschow besorgten wir uns sofort ein Visum im sowjetischen Generalkonsulat Rostock. Darüber habe ich im Herbst 1991 einen mehrseitigen Zeitungsbericht im „Nordkurier“ verfasst mit dem Titel: „Wo liegt Gumbinnen?“. Wir kamen auch bis in das frühere Pillkallen, heute Dobrowolsk, die Heimatstadt des in Anklam unvergessenen Medizinal-

rats Dr. Karl Nehls. Mit ihm hatten wir uns zu DDR-Zeiten so manches Mal auf der Straße getroffen, wo niemand mithören konnte, und über Ostpreußen gesprochen. Nach seiner Beschreibung fanden wir auch sein Elternhaus in der früheren Memeler Straße Nr. 4. Die obere Etage fehlte, aber der russische Einwohner war sehr freundlich und ließ uns herein. In der verfallenen Bude von Anklam sah es besser aus als dort. Die Fußbodendielen waren aufgenommen, und man schlief im Inlett. Der freundliche Russe zeigte uns auch seine Armeuniform, auf deren Heldenbrust unter anderen der von Stalin gestiftete Orden „Für die Einnahme Königsbergs“ prangte. Offenbar war er 1945 dabei. Er sagte wörtlich: „Wir waren durch die Propaganda aufgehetzt und haben die deutsche Kultur zerstört.“ Als späte Reue sammelte er aus dem Schutt der Stadt wertvolle Bauteile, so den großen Spruchstein über der Eingangstür der zerstörten Pillkaller Pfarrkirche mit der Aufschrift „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“ und sicherte ihn auf seinem Grundstück. Heute zielt dieser Stein den deutschen Soldatenfriedhof im Zentrum des Ortes.

Die Krönung dieser an sich schon bewegenden Geschichte folgte einige Jahre später, als wir den Mann mit einer Reisegruppe noch einmal besuchten: Er zog vor unseren Augen seine Uniformjacke an, entfernte von ihr diesen Orden und schenkte ihn mir. Bis heute ist das mehr als eines der wertvollsten Andenken an unsere Heimatreisen – es ist ein Vermächtnis! Wieviele Kriegsveteranen habe ich gesehen, die ihre Orden an der Straße aus Armut und Not den Touristen feilboten. Niemals hätte ich etwas davon kaufen mögen, gar als Trophäe.

Es ist uns in 30 Jahren seit der Wende gelungen, Tausende Deutsche, Russen und Polen zusammenzubringen. Nach all den furchtbaren Geschehnissen der Vergangenheit umfangreich an der Verständigung und Versöhnung mit-

wirken zu können, erfüllt mich mit großer Freude und Dankbarkeit.  
*Friedhelm Schülke*



**Vorsitzender:** Wilhelm Kreuer,  
**Geschäftsstelle:** Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel.: (02964) 1037.  
Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaef@Ostpreussen-NRW.de,  
**Internet:** Ostpreussen-NRW.de

**Landesgruppe** – Vom Ordenskrenz zur Elchschaufel, von der Maas bis an die Memel zur dreigeteilten Provinz. Gedenkschrift der Landesgruppe NRW, 70 Jahre Landesgruppe NRW e.V. 1949–2019, 320 Seiten, A5-Format, 5,00 Euro zuzüglich Versandkosten. Die Schrift enthält zahlreiche Abbildungen in Farbe und schwarz-weiß. Sie stellt ein Zeit-, Geschichts- und Kulturdokument ersten Ranges dar.

Bestellungen bitte an: Brigitte Schüller-Kreuer, Schriftführerin der Landesgruppe NRW, E-Mail: Schueller-Kreuer@Ostpreussen-NRW.de oder telefonisch unter (02224) 9873767.

**Düren** – Sehr geehrte Damen und Herren, die Heimatabende der Landsmannschaft Ost-Westpreußen Kreisgruppe Düren e.V. fallen wegen der Corona-Epidemie bis auf Weiteres aus.

*Gerda Wornowski*



**Vorsitzender:** Alexander Schulz,  
Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616

**Landesgruppe** – Am Mittwoch, den 8. April 2020, wurde unser Lehrerseminar der Landsmann-

schaft Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Freistaat Sachsen e.V. und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. in den sächsischen Bildungskatalog des Landesamtes für Schule und Bildung, mit der Veranstaltungsnummer: C05552, aufgenommen. Dieses Seminar findet am 24. August 2020 in unserer Begegnungsstätte statt.

Beschreibung des Seminars: Die Kenntnisse über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa sind bei vielen Lehrern und Schülern zu wenig ausgeprägt. Wir sind der Auffassung, dass eine sachgerechte Kenntnis davor schützt, radikalen oder antidemokratischen Kräften auf den Leim zu gehen. Wir werden sie über Krieg und Kriegserfahrungen der Völker Europas informieren. Ein Mitglied der Landesgruppe hat sich bereit erklärt, seine Erlebnisse und Erfahrungen den Lehrern zu berichten, nicht nur von der Flucht, sondern auch einen Bericht über sein Leben in

der DDR. Und weiter wird die wechselvolle Geschichte der Deutschen aus Russland Thema eines Vortrages sein.

Ziele des Seminars: Zeitzeugengespräche haben sich in den letzten Jahren als besonders geeignet erwiesen, bei der jüngeren Generation Empathie und Interesse zu entwickeln. Schicksalsweg, Geschichte und das Kriegsfolgen-schicksal der Ost- und Westpreußen und der Deutschen aus Russland werden beleuchtet.

Nach jahrelangen und unermühtlichen Bemühungen unserer Landesgruppe, mit dem Landesamt für Schule und Bildung ins Gespräch zu kommen, ist es uns nun gelungen, dieses Lehrerseminar vorzubereiten und durchzuführen. Oftmals ist es zu keinem Gespräch mit den Verantwortlichen gekommen. Nun fanden wir ein offenes Ohr und möchten uns auf diesem Weg recht herzlich für die Bemühungen des Landesamtes für Schule und Bildung im Voraus bedanken.  
*Alexander Schulz*



**Oberschlesisches Landesmuseum OSLM**

**Wegen der Coronavirus-Pandemie** werden die für Mai geplanten Veranstaltungen und Ausstellungen des OSLM vorerst ausgesetzt. Das Museum bleibt für Besucher weiterhin geschlossen. Doch nutzt das OSLM-Team die Zeit zur Vorbereitung der nächsten großen Sonderausstellung, die sich mit schlesischen Persönlichkeiten befassen wird.

Darüber hinaus hat das OSLM bereits mit digitalen Angeboten auf die Krise reagiert und einen virtuellen Rundgang durch die Osterei-Ausstellung entwickelt, der auf den Facebook-Seiten des Oberschlesischen Landesmuseums veröffentlicht wurde. Es gab viel positive Resonanz,

so dass nun auch zur aktuellen Sonderausstellung „Schaukel-pferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“ eine ähnliche Präsentation erarbeitet werden soll. Bereits fertiggestellt und bei YouTube online ist der Video-Beitrag zum Vortrag von Dr. Gregor Ploch über „Die geopolitische Neuordnung Europas nach 1918 und ihre Folgen für Oberschlesien“.

**Kontakt und Information:** Oberschlesisches Landesmuseum, Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen (Hösel), Tel.: +49 (0) 21 02 - 96 50, info@oslm.de, www.oslm.de sowie die OSLM-Kanäle in den sozialen Medien

ANZEIGE

Bestellen Sie ganz einfach per Email  
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Ja, ich abonniere mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 144 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie 40 Euro auf mein Konto überwiesen.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde.  
Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.preussische-allgemeine.de](http://www.preussische-allgemeine.de).

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
BIC: \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.**

Die PAZ ist eine einzigartige Stimme in der deutschen Medienlandschaft. Lesen auch Sie die PAZ im Abonnement.



Gleich unter  
040-41 40 08 42  
oder per Fax  
040-41 40 08 51  
anfordern!

**Prämie: 40 Euro**  
Erfüllen Sie sich einen Wunsch...

Die Geldprämie wird nach Zahlung des Jahresbeitrages auf Ihr Konto überwiesen.

**Preussische Allgemeine Zeitung.**  
Die Wochenzeitung für Deutschland.

Heimatkreisgemeinschaften



**Kreisvertreter:** Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, Tel.: 04102 - 823 300, Fax: 04102 - 47 39 608, Mobil: (0151) 18 46 100, E-Mail@gmx.net

**Terminabsage**

Das für den 9. Mai 2020 vorgesehene Jahreshaupttreffen der Angerapper in Ahrensburg wird aufgrund der Corona-Krise abgesagt.

Alle gebuchten Zimmer im „Hotel Am Schloß“ wurden storniert. Ob in diesem Jahr noch ein Jahreshaupttreffen stattfinden kann, ist ungewiss.

Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage [www.angerapp.com](http://www.angerapp.com).

Blieben Sie alle gesund!



**Kreisvertreter:** Manfred Romeike, Anselm-Feuerbachstr. 6, 52146 Würselen, Tel.: 02405-73810, **GF:** Barbara Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau, Tel./Fax: (034203) 33 567

**19.06.-28.06.2020 Bus- und Schiffsreise in die Elchniederung sowie Mittsomernacht in Riga – mit Peter Westphal, Kirchspiel Rauterskirch**

**1. Tag: Anreise nach Thorn**

Fahrt ab Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtroute bis nach Polen, Zwischenübernachtung in Thorn. Ihr Hotel liegt nur wenige Gehminuten von der Altstadt entfernt, so dass sich

ein abendlicher Spaziergang durch die hervorragend restaurierte, sehr sehenswerte Thorer Altstadt anbietet.

**2. Tag: Königsberg**

Nach dem Frühstück Weiterreise über den polnisch-russischen Grenzübergang und weiter bis nach Königsberg. Auf einer orientierenden Stadtrundfahrt durch die einstige ostpreussische Provinzhauptstadt erleben Sie die noch verbliebenen Sehenswürdigkeiten Königsbergs wie den wiedererrichteten Dom, die Luisenkirche oder den früheren Hansa-Platz mit dem ehemaligen Nordbahnhof und die erhaltenen Stadttore und Befestigungsanlagen wie das restaurierte Königstor und den Litauer Wall. Bei einer Bootsfahrt auf dem Pregel sehen Sie den Königsberger Hafen, die Kneiphofinsel, den schönen Kai mit dem Fischdorf und die frühere Börse vom Wasser aus. Darüber hinaus erleben Sie eine aufstrebende russische Großstadt im Umbruch, voller Kontraste, sowohl sozial als auch städtebaulich. Am Nachmittag Weiterreise nach Osten, Abendessen und Übernachtung im Hotel „Rossija“ in Tilsit.

**3. Tag: Heinrichswalde, Rauterskirch und Tilsit**

Am heutigen Sonntag Möglichkeit zur Teilnahme am Gottesdienst gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde in Heinrichswalde. Anschließend Weiterfahrt über Neukirch nach Rauterskirch. Dort Empfang durch die örtliche Bevölkerung und Besichtigung der historischen Kirche. In der auch mit deutschen Mitteln unterstützten Sanitätsstation ist der Tisch zu einem kleinen Imbiss gedeckt. Auf dem Rückweg von Rauterskirch nach Tilsit wird noch ein Abstecher in das benachbarte Seckenburg un-

ternommen. Am Nachmittag Stadtrundfahrt in Tilsit. Zunächst Besuch im teilweise neu gestalteten Park Jakobsruh mit einem Spaziergang zum wiedererrichteten Königin-Luise-Denkmal. Anschließend geht es durch die alten Wohnviertel zum Schlossmühlenteich. Abschluss und Höhepunkt der Stadtführung ist jedoch ein gemeinsamer Spaziergang durch die Hohe Straße. An den überwiegend sehr schön restaurierten Jugendstilfassaden kann man die einstige Schönheit der Stadt an der Memel erahnen.

Natürlich besteht auch die Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen, sofern Sie nicht am geführten Ausflugsprogramm teilnehmen möchten. Unser bewährter Taxiser vice steht Ihnen dazu zur Verfügung. Übernachtung in Tilsit.

**4. Tag: Elchniederung**

Heute unternehmen Sie eine Rundfahrt durch die Elchniederung. Zunächst wird der nördliche Teil „hinter“ der Gilde mit Sköpen, Kuckerneese, Herdenau, Karkeln, dem Jagdschloss Pait, Inse, Milchhof, Alt-Dümpelkrug und Rautersdorf besucht. Am Nachmittag geht es dann in die Elchniederung südlich der Gilde mit Besuch von Groß Friedrichsdorf und Kreuzingen. Natürlich besteht auch an diesem Reisetag die Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen, sofern Sie nicht am geführten Ausflugsprogramm teilnehmen möchten. Übernachtung in Tilsit.

**5. Tag: Johannismacht in Riga**

Heute verlassen Sie Ihr Hotel in Tilsit und passieren auf der Luisenbrücke die Grenze nach Litauen, und von dort geht es weiter nach Norden. Kurz vor der litauisch-lettischen Grenze besuchen Sie einen Ort von ganz besonderer Stille – den Berg der Kreuze. Dieser mit

tausenden Holzkreuzen bedeckte Hügel ist der wichtigste Wallfahrtsort der katholischen Litauer und war zu Sowjetzeiten auch stets ein Zeichen des Widerstandes gegen die Fremdherrschaft. Danach besuchen Sie in Lettland bei Bauska das Schloss Rundale, erbaut für die kurländischen Herzöge ist es das größte Barockensemble des Baltikums. Gegen Abend erreichen Sie Riga, wo Sie auch essen und übernachten werden. Während Ihres Aufenthalts in Riga wird das Johannismachtfest – der wichtigste Feiertag der Balten im Sommer. In der Stadt gibt es Musik und Gesang, und die Menschen sind in ihren traditionellen Trachten unterwegs. Sie können bei Ihrer Reise sehr stimmungsvolle Momente erleben.

**6. Tag: Riga und Jurmala**

Stadtführung durch die lettische Hauptstadt, die sich zu beiden Ufern der Daugava (Düna) erstreckt. In der in einer großen Zeit als mächtige Hansestadt und Zentrum des baltischen Ordensstaates geprägten reichen Architektur der Rigaer Altstadt sind viele Baudenkmäler zu bewundern. Besondere Bedeutung in der Architektur von Riga hat der reiche Bestand an sehr schönen Jugendstilbauten. Sehenswert ist auch der Rigaer Markt, der sich in den früheren Zeppelinhallen befindet. Hier werden Sie in der Mittagspause typisch lettische Spezialitäten verkosten. Am Nachmittag Ausflug in das benachbarte Jurmala, das größte und bekannteste Seebad im Baltikum mit einem kilometerlangen feinsandigen Strand und sehenswerten erhaltenen Baudenkmälern einer typisch baltischen Bäderarchitektur mit hübschen Holzvillen. Abendessen und Übernachtung in Riga.

**7. Tag: Memeldelta und Kurisches Haff**

Weiterreise von Riga aus wieder nach Süden. Gegen Mittag erreichen Sie das Memeldelta, wo in Kintai der Tisch zu einem leckeren Picknick für Sie gedeckt ist. Danach erwartet Sie am Anleger Ihr Kapitän zu einer Schiffsfahrt über die Minge, durch das Memeldelta und weiter über das Kurische Haff. Am späten Nachmittag erreichen Sie Nidden von der Wasserseite aus und erleben das beeindruckende Panorama der Wanderdünen auf der Kurischen Nehrung. Abendessen und Übernachtung in Nidden.

**8. Tag: Nidden**

Heute lernen Sie den wichtigsten Ort im litauischen Teil der Nehrung näher kennen. Das einstige Fischerdorf Nidden ist heute die Perle der Kurischen Nehrung und ein beliebter Urlaubsort. Bei der Ortsbesichtigung besuchen Sie das Thomas-Mann-Haus und den alten Friedhof. Von der Hohen Düne haben Sie einen beeindruckenden Blick über das Haff, die Sandlandschaft der Nehrung und die Ostsee. Am Nachmittag Freizeit auf der Nehrung.

**9. Tag: Schwarzort und Memel (Klaipeda)**

Am späten Vormittag Fahrt über die Kurische Nehrung nach Norden. Die ca. 100 Kilometer lange Landzunge trennt das Kurische Haff von der Ostsee. Ihre einzigartige Naturlandschaft ist durch die höchsten Wanderdünen Europas geprägt. Im benachbarten Schwarzort erleben Sie eine der größten Kormorankolonien des Baltikums. Anschließend unternehmen Sie einen Spaziergang über den Hexenberg. Die dort ausgestellten großen Holzkulpturen stellen Figuren aus der litauischen Sagenwelt dar. Mit der Fähre geht es dann über das Memeler Tief

nach Memel. Hier unternehmen Sie einen Rundgang durch die hübsch renovierte Altstadt. Am Theaterplatz ist der Simon-Dach-Brunnen mit der Figur Ännchens von Tharau eines der beliebtesten Fotomotive der Stadt. Anschließend Einschiffung auf das Fährschiff der Reederei DFDS Seaways von Klaipeda nach Kiel. Abendessen und Übernachtung an Bord.

**10. Tag: Heimreise**

Heute genießen Sie den Tag auf See, bevor Ihr Schiff am Nachmittag gegen 17:00 Uhr Kiel erreicht. Anschließend Rückreise mit dem Bus nach Hannover.

Genauere Reisebeschreibung, Information und Anmeldung bei Peter Westphal, Obere Wiesenbergstr. 26, 38690 Goslar, Tel./Fax: (05324) 798228

**18.08.-29.08.2020 Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat**

**1. Tag: Anreise und Stettin**

Fahrt ab Elmshorn mit Zustiegen in Hamburg und am S-Bahnhof Bernau bei Berlin nach Osten über die deutsch-polnische Grenze bis nach Stettin. Hier werden Sie im Café in der 21. Etage zu einem Mittagssimbiss mit einem einzigartigen Ausblick über die pommersche Hauptstadt erwartet. Bei der anschließenden Stadtführung sehen Sie u.a. das Schloss der pommerschen Herzöge aus dem 14. Jh. sowie die Hakenterasse mit dem Nationalmuseum. Anschließend Weiterreise entlang der pommerschen Ostseeküste bis in den Raum Köslin zur ersten Zwischenübernachtung.

**2. Tag: Danzig**

Nach dem Frühstück Weiterreise nach Danzig, wo Sie Ihr Stadtführer zu einem Rundgang durch die sehr schön restaurierte Altstadt er-

Rätsel

gemeinsam Tätigkeit	süd- europä- isches Volk	Notiz, Vermerk	halb- dunkel	Ge- hässig- keit	Selbst- sucht	lange, schmale Vertie- fung	Lang- spieß	Rede- wen- dungs- Finsel	Fahrrad- teil	gälischer Name Irlands	im Jahre (latei- nisch)	Fecht- hieb	Nordsee- bucht an der Ein- mündung
Allhee, Malven- gewächs			Haupt- stadt von Vietnam	gefäll- igstes Fabel- tier			Husten- still- mittel		Sport- gerät			Gast- haus für Auto- fahrer	befreit, errettet
ein- sinkend gehen		Bewohner eines dt. Bundes- landes							Schlag- instru- ment				
			Speisen- folge		Sing- vogel		norwe- gischer Dichter (Henrik)	Hafen- damm			kräftig; mächtig	Provinz Kanadas	
bildender Künstler; Hand- werker		Frau, die ein frem- des Kind stillt			Überzug; Deck- schicht				Veran- staltung, Ereignis (engl.)	Schulter- tuch			
östr. Schau- spielerin (Senta)				Merk- zettel (Kurz- wort)		Beweis- stück; Quittung				Sing- stimme			
			Stadt in Süd- frank- reich				Fanatiker	Auswir- kung, Ergebnis	un- modern ge- worden				
Mostert, Mostrich		geome- trischer Körper				Hörfunk	sich täuschen					feuer- fester Faser- stoff	Bewohner e. Stadt im Ruhr- gebiet
Fluss durch Lübeck						zum Meer gehö- rend		Spiel- beginn (Fußball)	großer schwar- zer Vogel	Spiel- blatt			

**Magisch**  
3. Agentur  
Magisch: 1. Geflüge, 2. Turbine,  
Sänger  
5. Kreisläufe, 6. Gesellen, 7. Fahrten –  
Mittelworträtsel: 1. Sprossen,  
2. Contaner, 3. Schneide, 4. Gewinde,  
5. Kragen, 6. Gesellen, 7. Fahrten –  
3. Agentur

**Schüttelrätsel:**

**So ist's richtig:**

1. Aufbau, Struktur  
2. Kraftmaschine  
3. Nachrichtenbüro

Schüttelrätsel

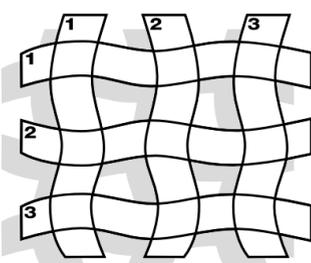
In diesem ungewöhnlichen Kreuzworträtsel stehen anstelle der Fragen die Buchstaben der gesuchten Wörter alphabetisch geordnet in den Fragefeldern. Zur Lösung beginnen Sie am besten mit den kurzen Wörtern (Achtung: ORT kann z. B. ORT, TOR oder auch ROT heißen).

EINRU	CHOR	ADEST	EJKOR	AKNU	ERST	AERT
			EKOR			
BCHTU		AAAK NR				
DEINN OSTT						
BEER			ERTU			

Mittelworträtsel

Erweitern Sie die linken und rechten Wörter jeweils durch ein gemeinsames Wort im Mittelblock. Auf der Mittelachse ergibt sich als Lösung ein anderes Wort für einen Vortragskünstler (Musik).

1	BOHNEN					WAND
2	GLAS					HAFEN
3	MESSER					BRETT
4	LINKS					BOHRER
5	NATUR					REICH
6	JUNG					BRIEF
7	TIER					SUCHER



Magisch

Schreiben Sie waagrecht und senkrecht dieselben Wörter in das Diagramm.

- 1 Aufbau, Struktur
- 2 Kraftmaschine
- 3 Nachrichtenbüro

## Heimatkreisgemeinschaften

wartet. Sehenswert sind der Lange Markt mit dem Artushof und dem Rathaus, das Krantor und die Frauengasse. Die Marienkirche gehört zu den größten gotischen Backsteinkirchen Europas. Am Nachmittag bleibt etwas Zeit zur freien Verfügung für eigene Erkundungen. Abendessen und Übernachtung in Danzig.

### 3. Tag: Marienburg und Oberländischer Kanal

An der Nogat, einem Nebenarm der Weichsel, erreichen Sie Marienburg zu einer Führung durch die gleichnamige Burganlage, die zu den größten Backsteinburgen der Welt zählt. Die Marienburg war im Mittelalter Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens und damit das Zentrum des mächtigen Ordensstaates. Anschließend erleben Sie einen ganz besonderen Höhepunkt: eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal, einer ingenieurtechnischen Meisterleistung des 19. Jahrhunderts. Hier überwinden die Schiffe zwischen Buchwalde und Hirschfelde den Höhenunterschied zwischen Oberland und Frischem Haff durch das sogenannte Aufschleppen über Rollberge. Abendessen und Übernachtung im Hotel „Anders“ in Stare Jablonki.

### 4. Tag: Allenstein und Schiffsfahrt in Masuren

Erster Besichtigungsstopp ist heute in Allenstein, der Hauptstadt des Ermlandes. Sie sehen u.a. die Burg des ermländischen Domkapitels. Hier residierte auch Nikolaus Kopernikus als Verwalter des Kapitels. Sehenswert sind weiterhin das Hohe Tor und die St.-Jakobus-Kirche. Anschließend geht es weiter nach Masuren, in das „Land der großen Seen“. Bei Eckertsdorf besuchen Sie das Philliponenkloster, das von „Altgläubigen“, einer Religionsgemeinschaft, die nach ihrer Vertreibung aus Russland in Ostpreußen Aufnahme fand, gegründet wurde. In der Johannisburger Heide erreichen Sie Niedersee (Ruciane-Nida) mit seinem malerischen Naturhafen. Von hier startet Ihre Schiffsfahrt über die Masurischen Seen, die untereinander durch Kanäle verbunden sind, und Sie erreichen Nikolaiken, das Sie mit Ihrem Reiseleiter zu Fuß erkunden. Abendessen und Übernachtung in Nikolaiken.

### 5. Tag: Masurenrundfahrt

Heute geht es auf eine Rundfahrt durch Masuren. Sie beginnen den Tag mit dem Besuch von Lötzen, das malerisch zwischen dem Dargainen-See und dem Löwentin-See gelegen ist. Bei Steinort passieren

Sie auf der Engstelle zwischen dem Dargainen- und dem Mauersee eine der schönsten Stellen in Masuren und sehen das frühere Gut der Familie von Lehndorff, das sich allerdings zurzeit in einem sehr schlechten baulichen Zustand befindet. Nach einem kurzen Stopp in Rastenburg erreichen Sie Heilige Linde zu einer Besichtigung der imposanten Barockkirche. Sie erleben ein Anspiel der Orgel, die nicht nur hörens-, sondern auch sehenswert ist. Abendessen und Übernachtung in Nikolaiken.

### 6. Tag: Rominter Heide und Trakehnen

Sie verlassen Masuren nach Norden und passieren bei Goldap die polnisch-russische Grenze und erleben die Rominter Heide – eine einzigartige Landschaft im Südosten des nördlichen Ostpreußens. Unberührte Natur, eine Urwaldlandschaft mit romantischen Seen, kleinen Bächen und Biberbauten – Ihr Reiseleiter zeigt Ihnen die schönsten Plätze. Am Rande dieses Waldmassivs betreibt die russische Familie Sajac im ehemaligen Forsthaus Warnen ein kleines Gästehaus, hier werden Sie zur Mittags-einkehr erwartet. Anschließend besuchen Sie den Wystiter See und kommen nach Trakehnen mit der einst berühmten Gestütsanlage. Leider gibt es dort heute keine Pferde mehr. Am Abend erreichen Sie Gumbinnen, einst das östlichste Verwaltungszentrum Deutschlands. Abendessen und Übernachtung in Gumbinnen.

### 7. Tag: Gumbinnen, Ragnit und Tilsit

Bei der Stadtführung in Gumbinnen sehen Sie den Gumbinner Elch, die Salzburger Kirche und das frühere Friedrichsgymnasium – eine der erfolgreichsten Schulen im Vorkriegsdeutschland. Ostpreußen war bekannt für seinen Tilsiter Käse und auch heute wird hier wieder Käse produziert. In Ragnit können Sie sich bei einer Verkostung im „Deutschen Haus“ davon überzeugen. Am Nachmittag erreichen Sie Tilsit, das Sie gleich bei einer ausführlichen Stadtrundfahrt kennen lernen. An den überwiegend sehr schön restaurierten Jugendstilfasaden kann man die einstige Schönheit der Stadt an der Memel erahnen. Abendessen und Übernachtung in Tilsit.

### 8. Tag: Königsberg

Von Osten erreichen Sie Königsberg, das heutige Kaliningrad. Bei der Stadtrundfahrt besuchen Sie die erhaltenen Sehenswürdigkeiten wie den wiedererrichteten Kö-

nigsberger Dom, die Luisenkirche oder den früheren Hansa-Platz mit dem ehemaligen Nordbahnhof und sowie erhaltenen Stadttore und Befestigungsanlagen wie das restaurierte Königstor und den Litauer Wall. Darüber hinaus erleben Sie eine sehr lebendige russische Großstadt voller Kontraste. Im „Fischdorf“ am Pregel werden Sie zum gemeinsamen Mittagessen erwartet. Danach erleben Sie bei einer Bootsfahrt den Königsberger Hafen, die Kneiphofinsel und die frühere Börse vom Wasser aus. Ein Höhepunkt ist der Besuch des Königsberger Doms mit einem Orgelkonzert. Abendessen und Übernachtung in Königsberg.

### 9. Tag: Samland

Bei der heutigen Rundfahrt durch das Samland geht es zunächst vorbei an Fischhausen nach Pillau an der Ostsee. Die Hafenstadt hatte eine besondere Bedeutung für viele Ostpreußen im Winter 1945, als tausende Menschen von hier aus ihre Heimat für immer verlassen mussten. Heute gibt es in Pillau neben den historischen Bauten, Befestigungsanlagen und dem bekannten Leuchtturm eine große Kriegsgräbergedenkstätte, ein Ort der Besinnung und des Gedenkens an alle Opfer der vergangenen Kriege. Auf der Weiterfahrt durch das Samland besuchen Sie Palmnick – hier wird im Tagebau Bernstein gewonnen. Danach besuchen Sie das Seebad Rauschen, auch heute wieder ein schöner Ferienort mit einer belebten Promenade, vielen Hotels und Gästehäusern, uralten Kneipen und gemütlichen Straßencafés. Abendessen und Übernachtung in Königsberg.

### 10. Tag: Kurische Nehrung

Vorbei an Cranz geht es heute auf die Kurische Nehrung. Die ca. 100 km lange Landzunge trennt die Ostsee vom Kurischen Haff, und ihre einzigartige Naturlandschaft ist durch die höchsten Wanderdünen Europas geprägt. Bei Rossitten besuchen Sie die Feldstation „Fringsilla“ der ersten 1901 gegründeten Vogelwarte der Welt. Anschließend passieren Sie in der Mitte der Nehrung die Grenze nach Litauen und erreichen Nidden. Abendessen und Übernachtung in Nidden.

### 11. Tag: Nidden, Schwarzort und Klaipeda

Nach dem Frühstück steht eine Ortsbesichtigung in Nidden zu Fuß auf dem Programm. Die einzigartige Natur zog in der Vergangenheit viele Künstler an. Einer der prominentesten Besucher war Thomas Mann, der sich hier ein

Ferienhaus errichten ließ. Danach erreichen Sie den benachbarten Ferienort Schwarzort und besuchen eine der größten Kormorankolonien des Baltikums. Mit der Fähre geht es dann nach Memel. Hier unternehmen Sie einen Rundgang durch die Altstadt, u.a. mit dem Simon-Dach-Brunnen und der Figur Ännchens von Tharau auf dem Theaterplatz. Anschließend Einschiffung auf das Fährschiff nach Kiel. Abendessen und Übernachtung an Bord.

### 12. Tag: Heimreise

Heute genießen Sie den Tag auf See, bevor Ihr Schiff am Nachmittag gegen 17.00 Uhr Kiel erreicht. Anschließend Rückreise mit dem Bus mit Ausstiegen in Kiel, Elmshorn, Hamburg und Hannover.

Genauere Reisebeschreibung, Information und Anmeldung bei Dieter Wenskat, Horstheider Weg 17, 25365 Sparsieshoop, Tel. 04121-85501



### Mohrungen

**Kreisvertreter:** Ingrid Tkacz, Knicktwiete 2, 25436 Tornesch, Telefon/Fax (04122) 55079.

**Stellv. Kreisvertreterin:** Luise-Marlene Wölk, Schwalbenweg 12, 38820 Halberstadt, Telefon (03941) 623305. **Schatzmeister:** Frank Panke, Eschenweg 2, 92334 Berching, Telefon (08462) 2452.

**Geschäftsstelle:** Horst Sommerfeld, Lübecker Straße 4, 50858 Köln, Telefon (02234) 498365

### Busreise nach Mohrungen (Morag)

**Kant-Feierlichkeiten in Groß Arnsdorf (Jarnoltowo) und Sommerfest der deutschen Bevölkerung „Herder“ in Mohrungen**

Mohrungen liegt reizvoll im Westen Masurens im Oberland, bezaubernd, unendliche Alleen, die sprichwörtlichen dunklen Wälder und kristallinen Seen.

Reiseziele sind u.a. Danzig, Elbing, Marienburg, Osterode, der Oberlandkanal und Posen.

**1.Tag.** 11.6. Ab Wuppertal oder Ihrem gebuchten Zustieg entlang der Autobahn A 2 führt Ihre Reise nach Polen im Raum Schwiebus. ÜN. Beginn der HP.

**2.Tag.** 12.6. Mit kleinen Pausen an interessanten Orten führt die Reise über Osterode nach Mohrungen (Morag) zum Hotel 6 x ÜN/HP, je nach Ankunft Stadtrundgang.

**3.Tag.** 13.6. Feierlichkeiten in Groß Arnsdorf zur Einweihung des Platzes „Immanuel Kant -Eck“ zu Ehren des großen Philosophen.

**4.Tag.** 14.6. Sommerfest der deutschen Bevölkerung „Herder“ in Mohrungen. Orientierungsfahrt durch die Dörfer in der Umgebung von Mohrungen, zur Gedenkstätte/Lapidarium in Liebstadt/Milakowo, Besuch des Herder-Museums im Dohna-Schloss und die „Mohrunger Stuben“ im historischen Rathaus.

**5. Tag.** 15.6. Schiffsfahrt auf dem Oberlandkanal, Stadtbesichtigung Elbing, Pr. Holland und Liebmühl. (Alternativ Marienburg).

**6. Tag.** 16.6. Zur freien Verfügung. Besuchen Sie Ihre eigenen Ziele individuell z.B. die Heimatorte mit Taxen. Bei der Organisation werden wir behilflich sein.

**7. Tag.** 17.6. Busfahrt zum Freilichtmuseum Hohenstein (Olsztyn).

ANZEIGEN



Plötzlich und unerwartet verstarb  
unser Vater und Großvater

### Günther Belde

\* 08. 06. 1928 † 02. 04. 2020

Überall sind Spuren seines Lebens:  
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.  
Sie werden uns immer an ihn erinnern  
und ihn nie vergessen lassen.

Uwe Belde und Nicole Schreiber  
mit Zoë und Leander  
und alle Angehörigen

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis auf dem Friedhof  
Köln-Worringen stattgefunden.

Kondolenzanschrift: Uwe Belde, Fridolinstr. 14, 50823 Köln

*Es sandte mir das Schicksal sel'gen Schlaf.  
Ich bin nicht tot, ich tauschte nur die Räume.  
Ich leb in euch, ich geh in eure Träume,  
da uns, die wir vereint, Verwandlung traf.*  
(Michelangelo)



### Archibald Hausser

\* 3. 5. 1937 † 23. 3. 2020

Danke für die Zeit -  
Amoi seg' ma uns wieder,  
**Deine Nichte Barbara**



*Du hast uns mit Fleiß und Hilfsbereitschaft,  
Liebe und Gewissen alles gegeben, was du konntest.*

Wir nehmen Abschied von

### Dorothea Blankenagel

geb. Rattay

\* 6. Mai 1929 † 13. Februar 2020

*In dankbarem Andenken deine Söhne Uwe und Werner  
im Namen aller Freunde und Anverwandten*



nek). Anschließend nach Allenstein (Olsztyn), Stadtrundfahrt, Altstadtbesichtigung mit Burg, Rathaus, Jakobikirche, u.v.m.

**8. Tag.** 18.6. Über Thorn (mit einer ca. einstündigen Fotopause) fahren Sie nach Posen (Poznan) – eine alte, quirlige Stadt mit bewegter Geschichte. Stadtrundgang und letzte Übernachtung.

**9. Tag.** 19.6. Nach dem Frühstück Heimreise.

Weitere Informationen zum Reiseprogramm und zu den Kosten erhalten Sie bei der Kreisvertreterin.

### Studentin bittet um Mithilfe

Josephina Strößner bittet um Unterstützung für ihre Examensarbeit. Sie studiert Musik und Französisch für das gymnasiale Lehramt in Rostock. Mit ihrer Arbeit möchte sie sich Musik und Brauchtum Ostpreußens zuwenden. Ihr Interesse an der Themenwahl rührt aus der Flucht der Großmutter und deren Familie im Jahr 1945 aus dem Kreis Mohrungen nach Oberfranken.

Die Forschung für die Arbeit basiert besonders auf Dokumenten von Vereinen, welche sich ostpreußischer Musik und dem Brauchtum widmen, aber auch privat organisierte Treffen oder ähnliches zum Erhalt dieses Kulturgutes sind von Interesse. Gesucht werden (alte) Konzert-/Festprogramme oder Unterlagen wie Zeitungsausschnitte, die musikalische Aktivitäten, Tänze oder ähnliches im Ablauf stehen haben. Vielen Dank vorab für Ihre Hilfe!

**Kontakt:** Josephina Strößner, E-Mail: josephina.stroessner@hmt-rostock.de



### Neidenburg

**Kreisvertreter:** Ulrich Pokraka, An der Friedenseiche 44, 59597 Erwitte, Telefon (02943) 3214, Fax -980276,

E-Mail: u-pokraka@t-online.de.

**Stellvertreter:** Frank Jork, Oberbörry 18, 31860 Emmerthal-Börry, Telefon (0171) 7086334

Aufgrund der aktuellen Situation infolge der Corona-Pandemie bleibt die Heimatstube der Kreisgemeinschaft Neidenburg in Bochum-Werne, Kreyenfeldstr. 31, bis auf Weiteres geschlossen. Wir bitten um Verständnis für diese Maßnahme und wünschen Ihnen beste Gesundheit in diesen schweren Zeiten.



### Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter:** Michael Gründling, Große Brauhausstraße 1, 06108 Halle/Saale.

**Geschäftsstelle:** Tanja Schröder, Tel.: (04171) 2400, Fax (04171) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Das geplante deutsch-russische Kinderferienlager in Otterndorf und auch die Jugendbegegnung in Lasdehnen müssen leider wegen der Corona-Pandemie in diesem Jahr ausfallen.

Norbert Schattauer  
Kreisjugendbetreuer der  
Kreisgemeinschaft



### Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

**Ostpreußen benötigt eine starke Gemeinschaft,** jetzt und auch in Zukunft.

Sie können unsere Arbeit dauerhaft unterstützen, indem Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) werden. Dabei ist es egal, ob Sie in Ostpreußen geboren sind oder ostpreußische Vorfahren haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ostpreußen interessiert und die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützen möchte.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur Wahl eines Delegier-

ten zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der LO, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die Einrichtungen der Landsmannschaft und ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

**Sie werden regelmäßig** über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. informiert und erhalten Einladungen zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg. Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,00 €. Den Aufnahmean-

trag können Sie bequem auf der Webseite der Landsmannschaft – [www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:

Landsmannschaft Ostpreußen  
Herrn Bundesgeschäftsführer  
Dr. Sebastian Husen  
Buchtstraße 4  
22087 Hamburg.

**Weitere Auskünfte** zur persönlichen Mitgliedschaft erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen:  
Telefon (040) 41400826,  
E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de).

## KRIEGSGEFANGENSCHAFT

## Ein Kampf um die schiere Existenz

Gerhard Bahr geriet als Jugendlicher in Gefangenschaft – Erlebnisse als Zeugnis für die Nachwelt

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Anfang 1949 kam der damals 21-jährige Gerhard Bahr nach vier Jahren Gefangenschaft in einem sibirischen Arbeitslager mit einem der ersten Krankentransporte aus der UdSSR zurück nach Berlin zu seinen Eltern. Jetzt, gut 70 Jahre nach seiner Heimkehr, liegt sein erschütternder Erlebnisbericht über Stalins Lagerhölle als Buch vor. Es trägt den Titel „Nicht alle waren Lumpen. Erlebnisse in sowjetischer Haft 1945–1949“ und erschien im Eigenverlag von Ursula Bahr, der Witwe des 2012 verstorbenen Autors. Die einzelnen Kapitel sind mit künstlerisch anspruchsvollen Zeichnungen des Autors und einer Planskizze mit den Etappen seiner Gefangenschaft ausgestattet.

Gerhard Bahr wurde 1928 im ostpreussischen Eisenbart, Kreis Bartenstein, geboren und wuchs in Berlin auf. Er studierte Kunst und Architektur und war zuletzt von 1968 bis 1990 in Hamburg als Stadtplaner tätig. Seine vergnüglichen bis nachdenklichen Bücher „Über den Pegel“, „Spurensuche in Ostpreußen“ und „Berlin-Zeitensprünge“ erschienen ebenfalls im Eigenverlag und sind beim Rautenberg Verlag bestellbar. Die beiden erstgenannten Bücher wurden in der PAZ rezensiert.

Erstaunlich detailliert, lebendig und überraschenderweise humoristisch ist sein erzählerisch gestalteter Bericht über seine qualvollen Erfahrungen in verschiedenen Gefängnissen und im Arbeitslager von Stalinsk (früher Novo-Kusnezsk) in Westsibirien. Die Aufzeichnungen wurden Anfang der 1980er Jahre vollendet. Sie zeugen von einer außergewöhnlichen Beobachtungs- und Kombinationsgabe des Autors, was ihm, neben seiner Gesundheit und anderen glücklichen Umständen, in vielen Situationen das Leben gerettet hat. Selbst in seiner verzweifeltsten Lage beobachtete Bahr mit wachem Blick alle Vorgänge um ihn her. Er merkte sich viele Geschichten und Erfahrungsberich-



Winter 1941/42: Deutsche Kriegsgefangene vor dem Abtransport in ein sowjetisches Lager

Foto: SWR/Archiv PAZ

te, die er von seinen deutschen Mitgefangenen hörte.

Die Darstellung beginnt mit der Abkommandierung des damals 17-jährigen Autors zu den Werwölfen kurz vor Kriegsende. Im April 1945 wurde er zusammen mit einigen anderen Fallschirmspringern hinter der Oderfront aus dem Flugzeug abgeworfen. Der Auftrag lautete, den Vormarsch der sowjetischen Streitkräfte gegen die Reichshauptstadt zu beobachten und der geheimen Einsatzzentrale zu melden. Wie fast alle Teilnehmer dieses Einsatzes fiel Bahr den Russen in die Hände. Während der anschließenden Verhöre hatte er noch auf einen Freispruch gehofft. In Schwiebus [Świebodzin] wurde das Urteil verkündet: zehn Jahre Arbeitslager wegen Spionage. Damit begann sein Kampf um die schiere Existenz, der vier lange Jahre dauern sollte.

Nach einem mehrmonatigen Gefängnis-aufenthalt in Brest-Litowsk und Orel sowie einer überstandenen Typhuserkrankung in

Prokopjewsk kam er in das Lazarett des Kriegsgefangenenlagers von Stalinsk. Zuvor war es ihm gelungen, seinen Status als Verurteilter zu verschleiern, indem er sich als Kriegsgefangener und ehemaliger Landser ausgab. Seitdem musste er befürchten, von Mitgefangenen erkannt und verraten zu werden, unter anderem von solchen, die er bei den Antifaschismus-Lehrgängen traf. In den Stalinsker Steinkohlebergwerken arbeiteten die Lagerinsassen mit unverantwortlich hohem Risiko rund um die Uhr. Im Sommer 1947 wurde Bahr „bergwerksverwendungsfähig“ geschrieben. Eingehend schildert er die haarsträubenden Zustände unter Tage. Er verletzte sich schwer und erkrankte an einer Halsdrüsen-TBC. Im Herbst 1948 wurde er in ein Lazarett in Wolsk an der Wolga verlegt und schließlich nach weiteren nervenaufreibenden Verhören im Januar 1949 entlassen.

„Dieses Buch habe ich für meine Kinder und die Jugend im Allgemeinen geschrie-

ben. Es bietet die Möglichkeit, sich über das Schreckliche, was ich selbst als Jugendlicher bei Ende des Krieges und danach in Gefangenschaft erlebt habe, zu informieren. Die Schilderung meiner Erlebnisse habe ich dem Zeitablauf entsprechend aneinandergereiht. Keine Aussage ist erfunden – lediglich Personennamen habe ich vorsorglich geändert. Ich habe beim Schreiben nur ein einziges Ziel verfolgt: aufzuzeigen, wie schrecklich grausam diese Zeit war“, notierte Gerhard Bahr in seinen Vorbemerkungen.

**Gerhard Bahr:** „Nicht alle waren Lumpen. Erlebnisse in sowjetischer Haft 1945–1949“, Copyright 2019 Ursula Bahr, zu bestellen bei: Rautenberg Verlag, Stuttgart, broschiert, 214 Seiten, 14,80 Euro



FOTO: FLOHMAYOR

Ulla Lachauer

lens“ niederschlug. Ihr aktuelles Buch, das unter anderem von Imkerin in Königsberg handelt, trägt den Titel „Von Bienen und Menschen“. MRK

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Erinnerung an den Erbauer der Jahrhunderthalle

Der 150. Geburtstag des Architekten Max Berg findet auch während der Corona-Pandemie Würdigung

Man muss als Stadtführer im Corona-Ausnahmestand erfinderisch sein. Doch an Ideen fehlt es der Breslauerin Malgorzata Urlich-Kornacka und ihren Mitstreitern von „Tuitam“ nicht. Zum 150. Geburtstag des Erschaffers der Jahrhunderthalle, Max Berg, hat sich der Fremdenführerverein „Tuitam“ einen Wettbewerb besonderer Art ausgedacht. „Backen Sie dem Jubilar Max Berg eine Geburtstagstorte, einen Kuchen oder ein Brot und machen Sie Fotos davon, die Sie uns auf unsere Tuitam-Facebookseite schicken“, so Urlich-Kornacka, die für den Gewinner attraktive Preise verspricht. „Als erster Preis winkt eine persönliche Führung durch Breslau“, so die Stadtführerin und Autorin zahlreicher Breslau- und Niederschlesienbücher.

## Ein visionäres Projekt

Der Stettiner Max Berg (17. April 1870–22. Januar 1947) ist durch den Bau der Jahrhunderthalle in Breslau, die 1913 fertiggestellt wurde, in die Architekturgeschichte eingegangen. Berg kam 1909 nach Breslau, nachdem er zum Stadtbaurat für Hochbau ernannt worden war. 1911 wurde durch die Stadt ein Wettbewerb für das Ausstellungsgelände und den Ausbau des Zoologischen Gartens ausgeschrie-

ben. 43 Projekte gingen ein, doch keines konnte die Erwartungen der Breslauer Beamten erfüllen. Berg ergriff die Initiative und reichte sein visionäres Projekt aus Stahl und Beton ein. Bei der Vorstellung seiner Idee bediente er sich der innovativen Dia-Projektionstechnik und konnte die Stadträte überzeugen. Kritik kam erst, nachdem der Bau erste Konturen angenommen hatte. Der modernistische Bau wurde spöttisch als auf den Kopf gestellter Kartoffelkorb, Hut oder Torte bezeichnet. Dabei stand für Bergs Gesamtarchitektur mit Rotunde das um 118 n. Chr. fertiggestellte Pantheon in Rom Pate. Der Architekt griff auch auf dessen bis dahin nie wieder nachgeahmte Kuppelkonstruktion zurück.

Berg ließ sich nicht beirren und nach nur 13 Monaten Bauarbeiten wurde sein Werk fertiggestellt – sechs Wochen eher als geplant. Ausgegeben wurde die damals horrende Summe von zwei Millionen Mark, was heute etwa zehn Millionen Euro entspräche. Vom 20. Mai bis 26. Oktober 1913 wurde in den Pavillons und auf dem Freigelände die Jahrhundertausstellung zur Erinnerung an die deutschen Befreiungskriege gegen Napoleon I. gefeiert. Die niederschlesische



Hat eine Geburtstagstorte für Max Berg gebacken: Malgorzata Urlich-Kornacka

Metropole gedachte damit des 100. Jubiläums des Aufrufes: „An Mein Volk“. Mit diesem hatte sich der preußische König Friedrich Wilhelm III. in Breslau an sein Volk gewandt und mit der Mobilisierung seines Volkes letztlich die Kriegswende eingeleitet.

Zur feierlichen Eröffnung der Jahrhundertausstellung reiste Kronprinz Wil-

helm an. Am 31. Mai 1913 wurde in der Jahrhunderthalle das „Festspiel in deutschen Reimen“ in der Inszenierung von Max Reinhardt aufgeführt. Dieses Werk hatte Gerhart Hauptmann extra für diesen Anlass verfasst. Die im Stück enthaltene Kriegskritik löste Proteste von Kriegerverbänden aus und letztlich wurde das Festspiel vorzeitig abgesetzt.

Zu Bergs Entwürfen in Breslau gehören sein eigenes Haus an der Kopernikusstraße, die Heilanstalt Bethanien, das Stadtbad an der Ecke Tiergartenstraße/Marienstraße, das Südliche und das Nördliche Wasserkraftwerk an der Oder und die Kapelle am Oswitzer Friedhof. „Wir wollen den Breslauern und den Besuchern zeigen, dass diese Stadt immer noch nicht gänzlich entdeckt wurde. Wir stecken in diese Aufgabe unser ganzes Herz, denn wir sind von der Besonderheit dieser Stadt überzeugt. Ich hoffe, dass Max Berg auf unsere Bestrebungen herunterschaut, wo auch immer er sich befindet“, hofft Magdalena Piasecka, Chefin der Jahrhunderthalle. Sie ruft dazu auf, während der Pandemie an virtuellen Führungen durch die Jahrhunderthalle teilzunehmen. Piasecka hat für polnischsprachige Besucher eine Filmreihe über Max Berg angekündigt, die jeden Sonntag bis zum Jahrestag auf #HalanaMAXA (ein Wortspiel das im Polnischen einen Superlativ andeutet) zu sehen sein wird. Am 20. Mai wird das 107. Jubiläum der Jahrhunderthalleinweihung mit Erinnerungen Breslauer Prominenter an dieses Monument gefeiert. Chris W. Wagner

## PERSÖNLICHKEIT

## Otto Christoph von Podewils

Friedrich II. Mann für heikle Wiener Mission kam aus Pommern



Schloss Gusow, ein Wasserschloss, das zwischen 1870 und 1873 komplett umgestaltet wurde, nach Vorbildern, die Karl Friedrich Schinkel geplant hat. (Foto: Sebastian Wallroth)

Otto Christoph von Podewils entstammte einem alteingesessenen pommerschen Adelsgeschlecht, machte unter Friedrich II. Karriere und brachte es dabei bis zum preußischen Etatsminister und zum Grafentitel. Er war geistig, kulturell und naturwissenschaftlich sehr interessiert, legte umfangreiche Sammlungen an und pflegte dabei mit Johann III Bernoulli einen regen Gedankenaustausch. Zur Hinterlassenschaft des Aufstiegers aus Pommern gehört auch Schloss Gusow, das durch ihn ausgebaut wurde, inzwischen auf der Denkmalliste des Landes Brandenburg steht und als Museum für die Geschichte Brandenburg-Preußens und Veranstaltungsort überregionale Bekanntheit besitzt.

Podewils wurde am 16. April 1719 in Kolberg geboren. Adam von Podewils, sein Vater, fungierte als königlich preußischer Regierungsrat und war mit Diana Magdalena von Wachholtz verheiratet. Der Junge bekam eine standesgemäße Erziehung, erschloss sich das Bildungsgut der Aufklärung, offenbarte früh seine vielseitigen Interessen und wurde noch vor der preußischen Thronübernahme durch Friedrich II. in den preußischen Staatsdienst übernommen. Als der junge König dann Heinrich von Podewils, seinen älteren

Vetter, zum Außenminister bestellte, wurde seine Karriere zusätzlich gefördert. Nach diplomatischer Mission in St. Petersburg und der Teilnahme an der Huldigung der schlesischen Stände am 6. November 1741 traf er während der Tätigkeit als preußischer Gesandter in Den Haag in schwieriger Zeit mehrfach zur Berichterstattung und Übernahme neuer Befehle mit Friedrich II. in Aachen, Kleve sowie Bad Pyrmont zusammen. Der König war über den vielseitigen Kenntnisstand und die Beobachtungsgabe des Gesandten erfreut und entsandte ihn nach dem II. Schlesischen Krieg 1746 in schwieriger Mission nach Wien, wo er mit diplomatischem Geschick die Stimmungslage am habsburgischen Hof erkunden sollte.

**Geschickter Diplomat**

Podewils erfüllte die heikle Mission mit Bravour und erwarb sogar das Vertrauen von Kaiserin Maria Theresia. Friedrich II. war mit seinem Diplomaten höchst zufrieden und erlaubte ihm nach gesundheitlichen Einbußen 1751 den Rückzug auf seine märkischen Güter.

Podewils, der seit 1744 mit Sophie Amalie Albertine von der Marwitz verheiratet war, einer Tochter des Generals Heinrich Karl von der Marwitz, hatte von seinem Schwiegervater Gut und Gutshaus

Gusow geerbt. Das wurde sein neuer Lebensmittelpunkt. Er baute das Gutshaus zu einer repräsentativen Dreiflügelanlage mit umgebenden Barockpark um, widmete sich seiner wachsenden Bibliothek und erstellte umfangreiche Sammlungen mit wertvollen Gemälden, technischen Instrumenten und Naturalien bis hin zu präparierten Tieren.

**Bedeutende Gemäldesammlung**

Seine Gemäldegalerie umfasste Gemälde von Lucas Cranach, Rembrandt und Antoine Pesne. Bei dieser Beschäftigung wurde er von seiner geistig ebenfalls sehr interessierten Frau unterstützt. Beide ergänzten sich in ihrer aufgeklärten Haltung. Dazu kam der Gedankenaustausch mit verschiedenen Gelehrten, die teilweise nach Gusow eingeladen wurden. Besondere Bedeutung erlangte in diesem Zusammenhang die Beziehung zu Johann III Bernoulli aus der bis heute berühmten Gelehrtenfamilie Bernoulli. Mehr noch. Podewils unternahm zusammen mit Ber-

noulli sogar eine Reise durch seine Heimat Pommern. Aber nach der beschwerlichen Tour kränkelte der Schlossherr von Gusow. Jetzt war er verstärkt auf die Hilfe seiner Frau und vor allem seines Sohnes Friedrich Heinrich angewiesen. Darüber starb Podewils am 12. März 1781 in Gusow, drei Jahre vor seiner Frau. Danach übernahm der einzige Sohn das Erbe. Gusow wird heute vom Amt Neuhardenberg verwaltet und gehört jetzt zum Landkreis Märkisch-Oderland mit der Kreisstadt Seelow. Das Schloss Gusow ist in der historischen Bilder-Sammlung von Alexander Duncker enthalten.

Martin Stolzenau

**Ausflugstipp** Das Schloss beherbergt heute u.a. ein Museum, in dem Zinnfiguren und Sachzeugen Einblicke in die brandenburg-preußische Geschichte geben. Zu einem Spaziergang lädt der im englischen Stil angelegte Schlosspark ein.

Schloss Gusow um 1860, aus der Sammlung Alexander Duncker. Wenige Jahre später wurde das Schloss komplett umgestaltet. (Foto: Wikipedia)



## Bauernregeln für den Monat April

De April deit wat hei will. — Trockner April ist nicht des Bauern Will. — Wenn der April bläst ins Horn, so steht's gut um Heu und Korn. — Ist der April schön und rein, wird der Mai um so wilder sein. — Wenn't öwer kahl' Bööm dünnert, giff't vâl Oaft — Vor Markustag (25. 4.) sich der Bauer hüten mag. — Im April tiefer Schnee, keinem Dinge tut er weh. — Grünt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche. — Grünt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche. — Wenn der Mond scheint hell im April, schadet er der Baumblüt' viel. — Warmer Aprilregen ist großer Segen. — Aprilschnee ist besser als Schafmist. — Dürrer April ist nicht des Bauern Will. — Flickt der Storch zu Georg (23. 4.) sein Nest, so ist es wohl recht schadhafte gewest. — Kommen im April schon Schwalben, gibt's viel Futter, Korn und Kalben. — Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. — Dürren April kein Bauer will. — Palmsonntag hell und klar, bringt ein gut und fruchtbar Jahr. — Scheint der Mond hell im April, schadet er der Baumblüt' viel. — Großer Segen ist der warme Aprilregen.

(Aus Pommersches Heimatbuch)

## Das Pommersche Landesmuseum

Als Vorsichtsmaßnahme zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie und zum Schutz von Gästen und der Belegschaft bleibt das Pommersche Landesmuseum in Greifswald vorerst bis einschließlich 4. Mai geschlossen.

Daher möchten wir Sie auf unsere digitalen Angebote hinweisen. Folgen Sie uns auf Instagram und Facebook! Unsere Beiträge dort können Sie auch sehen, ohne sich mit einem eigenen Benutzerkonto anzumelden. Einige Highlights des Pommerschen Landesmuseums finden Sie im Virtuellen Landesmuseum Mecklen-

burg-Vorpommern. (<https://www.landeseuseum-mecklenburg.de/>)

Auch auf den Seiten der digitalen Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern ist ein Teil unserer Sammlung verfügbar. (<https://digitale-bibliothek-mv.de/>).

Erfasst sind dort die ausgestellten Gemälde unserer Gemäldegalerie sowie sämtliche in unserer Sammlung befindlichen Werke Caspar David Friedrichs. Bei Google Arts and Culture finden Sie ebenfalls einige Exponate unserer Sammlung. (<https://artsandculture.google.com/partner/pommersches-landeseuseum>).

Sie suchen kleine Präsente, schöne Blöcke, Postkarten oder Ausstellungskataloge? Besuchen Sie unseren Online-Shop!

Pommersches Landesmuseum  
Rakower Straße 9  
17489 Greifswald  
Telefon: 03834 83 12 0  
Telefax: 03834 83 12 11  
[www.pommersches-landeseuseum.de](http://www.pommersches-landeseuseum.de)  
E-Mail: [info\(at\)pommersches-landeseuseum.de](mailto:info(at)pommersches-landeseuseum.de)

MS CRYSTAL ENDEAVOR liegt still vor der großen Stralsunder Werfthalle (Foto: Schmidt-Walther)



## MELDUNG

## Auch MV-Werft Stralsund im Corona-Stillstand

Stralsund

Auf der M-V-Werft Stralsund ruht – vorerst bis Ende April – coronabedingt die Arbeit, wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wurde. Der Stahlbau an dem 165 Meter langen und 23 Meter breiten 20.000 BRZ-Expeditionskreuzfahrtschiff "Crystal Endeavor" der Polar-Klasse PC 6, größte Megayacht der Welt mit Eisklasse, ist längst beendet. Seitdem das 350-Millionen-Schiff am 21. Dezember 2019 ausgedockt worden ist, wird mit Hochdruck an dem luxuriösen Innenausbau gearbeitet, damit ab August die erste Reise starten kann. Arbeiter und Spezialisten von Firmen aus ganz Europa, darunter Italien, Polen, Rumänien, Russland usw. sind daran beteiligt.

Noch bevor die Corona-Quarantäne für Heimkehrer oder Urlauber beschlossen wurde, führen diese rund 800 externen Mitarbeiter zurück in ihre Heimatländer. Nun fehlen sie, zumal die Arbeiten meistens von Teams mit engem Kontakt untereinander verrichtet werden müssen. Auch die körperliche Nähe in der Kantine könnte eine Ansteckung beschleunigen. Daraufhin wurde von der Werftleitung die Reißleine gezogen. Die rund 800 Mitarbeiter aus der Region können jetzt ihre Überstunden abbauen bzw. Kurzarbeitergeld, also 60 Prozent des normalen Lohns, beziehen. Im Januar 2021 soll dann die erste Eisfahrt ins antarktische Rossmeer beginnen, die schon jetzt mit 200 Passagieren, die von 200 Crewmitgliedern betreut werden sollen, komplett ausgebucht ist. Darüber hinaus ist geplant, Regionen anzulaufen, die zu den entlegensten der Erde gehören. Zwei Hubschrauber und ein U-Boot werden dabei völlig neue Perspektiven und Eindrücke bieten. Alles unter dem Motto: zwischen Abenteuer und Luxus. Die Gäste sind ausschließlich in Suiten von bis zu 105 Quadratmetern untergebracht, für die pro Person 25.000 Dollar hingeläutert werden müssen. Davon profitiert die Reederei Crystal Expedition Cruises, die zur GentingGruppe gehört, die auch Werfteigner ist. Inwieweit die grassierende Pandemie die fristgerechte Fertigstellung und Ablieferung hinauszögert, vermag niemand vorherzusagen. Auf jeden Fall ist "höhere Gewalt" verantwortlich – und damit ein Versicherungsfall – nicht die renommierte Werft am Strelasund.

Peer Schmidt-Walther

# „Eine demokratiefeindliche Unverschämtheit“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

”

„Super Ihre Internetseite, tolles Profil... Aber ihre Zeitung steht für Mut und Wahrheit“

Reyk Matthias, Twist/Emsland  
zum neuen Internetauftritt der PAZ



Titelseite von [www.paz.de](http://www.paz.de)

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum,  
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg,  
Fax (040) 41400850  
oder per E-Mail an [redaktion@preussische-allgemeine.de](mailto:redaktion@preussische-allgemeine.de)

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

## ZU VIEL CORONA IN DER PAZ ZU: LAUERSTELLUNG STATT EINIGUNG (NR. 15)

Wenn ich ein Anliegen vorbringen darf: In der letzten Nummer gab es kaum einen Artikel im politischen Teil, der nicht die C\*\*\*-Krise betraf. Während diese Krise anhält, gibt es aber eine Reihe weiterer Ereignisse, deren Tragweite viel größer ist als diese Krankheitswelle selbst, die ja weit hinter dem zurückbleibt, was wir jedes Jahr an Grippe-Welle haben (das Verhalten von Politik, Kirchen und Medien ist allerdings von sehr großer Tragweite).

Der Artikel auf der Titelseite über die Querelen in der AfD ist nur ein Hinweis auf das andere, was in dieser Zeit geschieht. Die PAZ würde ihrer Tradition eines kritischen Journalismus treu bleiben, wenn sie in einem stärkeren Maße auch über diese anderen Dinge berichten würde. Vielen Dank aber auch für den Leitartikel von Chefredakteur René Nehring in einer der letzten Nummern, in welcher er auf die kontroverse Beurteilung der sogenannten Pandemie hingewiesen hat. Prof. Dr. Sven Grosse, Basel

## EINE KONSEQUENTE OPPOSITION ZU: LAUERSTELLUNG STATT EINIGUNG (NR. 15)

Dem von mir im Grundsatz immer geschätzten Herrn Heckel kann ich in seinen Ausführungen hier nicht immer folgen und auch nur bedingt meine Zustimmung aussprechen hinsichtlich dieses Beitrages. Formulierungen, welche gravierende Unterschiede von „Flügel“ und „gemäßigtem Lager“ in parteiübergreifenden Grundsatzfragen suggerieren, wären tatsächlich angetan. In nicht allzu ferner Zukunft die Existenz der AfD in Frage zu stellen, soll heißen, sich den Bestrebungen des linksgrünen Parteienkartells nach Neutralisierung, Auflösung oder Verbot der AfD auszuliefern.

Eine Spaltung in möglicherweise gar drei vermeintlich unterschiedliche Strömungen innerhalb der AfD hätte nur zur

Folge, dass man die somit isolierten Lager sukzessive erfolgreicher bekämpfen und aus dem politischen Wettbewerb verdrängen könnte. Einer Beobachtung durch den Verfassungsschutz hält beispielsweise die mehrfach umbenannte SED bereits über Jahrzehnte souverän stand.

An diesem Punkt die Verfassungstreue diverser „Strömungen“ innerhalb der AfD in Zweifel ziehen zu wollen, erscheint mir als überaus gewagtes Konstrukt. Wir sollten bitte nicht vergessen, dass anstelle des Herrn Höcke jeder beliebige andere, selbst möglicherweise gemäßigte Kopf der AfD der unwürdigen Stigmatisierung des „Einheitsparteienskartells“ ausgesetzt wäre, mindestens bis zu dem Zeitpunkt, an dem die AfD noch maximal 4,9 Prozent der Wählergunst auf sich vereinen würde.

Sprachliche Scharmützel dieser Art verortete ich allenfalls bei den erbittert gegen die AfD angehenden sämtlichen anderen Parteien im deutschen Abnickerparlament. Nichts ist wichtiger als auch in der Zukunft die Einheit innerhalb der AfD zu wahren. Eine zweite gleichermaßen konsequente Opposition gibt es nicht und wäre wohl in der gebotenen Kürze zum Handeln auch nicht aufzustellen.

Matthias Planer, Erfurt

## EIN SCHMERZLICHER VERLUST ZU: UNEHREHAFTE GESCHÄFTE EINES EHRENMANNES? (NR. 15)

Bestürzung und Schock in Hessen, Deutschland sowie der CDU nach dem Selbstmord des bedeutenden Finanzfachmanns Thomas Schäfer. Seine Energie, sein Wissen sollten helfen, die schlimmen Folgen der finanz- und wirtschaftspolitischen Belastungen durch die unverändert weltweit wütende Covid-19-Pandemie erfolgreich ökonomisch zu bekämpfen.

Was mag ihn bewogen haben, die Bevölkerung, die Landesregierung, seine Freunde und die Familie durch einen selbstbestimmten Tod am 28. März 2020 im Stich zu lassen? Erste Einblicke über seine globalen Finanzsorgen für das Land Hessen und die Bundesrepublik waren

nach Auskunft des Ministerpräsidenten dem Abschiedsbrief zu entnehmen. Sichtbar fiel das Volker Bouffier sehr schwer.

Mit seinem Freund und politischen Weggefährten über viele Jahre verlor er auch seinen möglichen Nachfolger als Ministerpräsident. Vielleicht war diese zu erwartende Aufgabe für Schäfer, dem erfolgreichen früheren Handballtorwart, der mit seiner dominierenden übergewichtigen, athletischen Figur durch energisches Auftreten imponierte doch größer, als dies seine kollegial-berufliche und familiäre Umwelt wahrgenommen hat.

Aus internistisch-sportmedizinischer Sicht war sein radikales Abspecken in kurzer Zeit um zirka 30 Kilogramm ein Fehler, da sich das nachhaltig auf die Psyche und geistige Spannkraft negativ auswirken kann. Bei Forschungen sowie begleitenden Untersuchungen in Lübeck konnte ich dies mit meinem Team bei extrem adipösen Männern und Frauen feststellen, die sich freiwillig einer mehrwöchigen, klinisch kontrollierten Null-Diät unterzogen.

War es der Wunsch des Finanzministers, mit einem dynamisch-sportlichen Auftreten als Ministerpräsidentenkandidat zu überzeugen? Wir wissen es nicht.

Für Bouffier, der in den letzten Monaten große beruflich-politische Aufgaben schultern musste sowie psychisch hochbelastende Ereignisse wie die Hanauer Morde emotional mit seinen Mitarbeitern und der Gießener Familie zu verarbeiten hatte, ist es ein schmerzlicher Verlust.

Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki,  
Wettenberg

## GROSSMÜTTER AN DIE MACHT! ZU: DIE CAMOUFLAGE DER LINKSPARTEI (NR. 11)

Gratulation an den Ministerpräsidenten von Thüringen! Bodo Ramelow zeigt im Gegensatz zu anderen Politgrößen, dass er seinen Kopf zum Denken benutzt. Der Vorschlag, die Wahllisten paritätisch zu besetzen, ist eine klug durchdachte demokratiefeindliche Unverschämtheit. In al-

len Parteien – außer den Linken und Grünen – achtet man darauf, möglichst intelligente Kandidaten aufzustellen (Schulabschluss, Berufsausbildung).

Die Abgeordneten Göring-Eckhardt, Claudia Roth und Annalena Baerbock können dafür auf abgebrochene Studiengänge verweisen. Ihr typisch weiblicher Mitteilungsdrang, der häufig für spaßige Unterhaltung sorgt (Kobold statt Kobalt; oder: Energie lässt sich in Stromleitungen speichern), zeichnet sie in vieler Hinsicht aus. Die bürgerlichen Parteien wie CDU, AfD und FDP haben da Schwierigkeiten bei der Besetzung ihrer Kandidatenlisten, da viele Frauen durch Mehrfachbelastung (Kinder, Beruf, Haushalt) verzichten.

Die Listen bei der kommenden Wahl, eine Frau, ein Mann, eine Diverse/in, wird somit schwierig. Eine Alternative wäre es, die Großmütter zu überzeugen anzutreten. Na, dann viel Freude bei der nächsten Wahl. Bärbel Ballhorn, Aschersleben

## UNGELIEBTE BÜRGERRECHTE ZU: DIE PANDEMIE-KRISE ALS TÜR- ÖFFNER FÜR DEN AUTORITÄREN „KLIMASCHUTZ“-STAAT (NR. 15)

Der Autor nennt viele Beispiele dafür, dass dem autoritären Krisenmanagement von verschiedenen Seiten Applaus gespendet wird. Auch erscheint ein guter Teil der Bevölkerung beglückt wie ein ungezogenes Kind, weil ihm Grenzen gesetzt werden. Die Freiheitlichkeit, die unsere Gesellschaft lange Zeit von anderen Systemen unterschieden hat, erscheint vor dem Hintergrund unsichtbarer, aber uns glaubhaft gemachter Gefahren immer mehr als Luxusartikel. Eine willkommene Gelegenheit, mit ein paar ungeliebten Bürgerrechten aufzuräumen. Noch ein Beispiel: Wenn Sie als Kleinunternehmer wegen eines durch die Kontaktsperre verursachten Liquiditätsengpasses einen Antrag auf Soforthilfe stellen wollen, können Sie dies nur, wenn Sie ihren Verzicht auf das Steuer- und das Bankgeheimnis erklären.

Jörg Neubauer, Neu-Isenburg

ANZEIGE

## Anonym kommunizieren und recherchieren im Internet

Jetzt bestellen!  
Versandkostenfreie Lieferung  
innerhalb Europas

■ Totalitäre Staaten setzen gezielt modernste Technik ein, um Falschinformationen zu verbreiten, die Bürger auszuspionieren und unter Kontrolle zu halten. Soziale Medien manipulieren Meinungen und üben Druck auf Menschen aus. Internetgiganten spinnen um Sie als Benutzer gezielt feinsmaschige Netze, um mit Ihren Daten Geld zu verdienen.

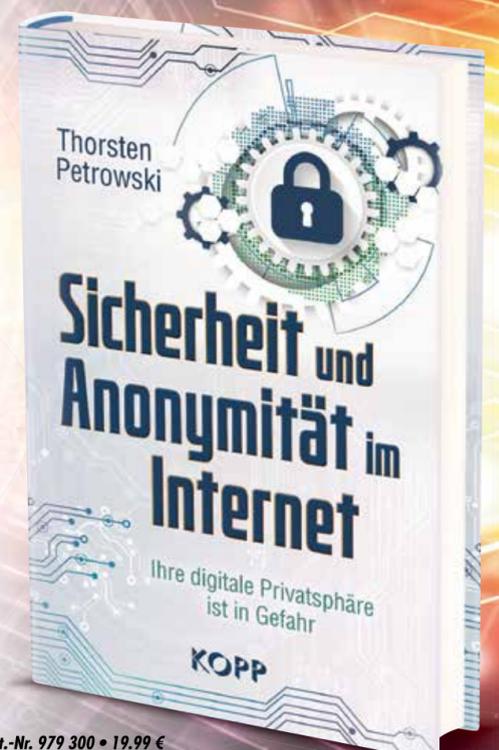
Anonym surfen – das wünschen sich deshalb in Zeiten staatlicher Überwachung und kommerzieller Datenhändler viele Nutzer des Internets.

Internetnutzer, egal ob am Smartphone oder am PC, geben ständig freiwillig Informationen über sich preis, die eigentlich niemanden etwas angehen. Normalerweise geben Sie ja auch nicht jedem Fremden einfach so Ihren Namen, Ihre Adresse und Ihre Telefonnummer. Im Internet ist das anders: Sobald Sie Ihren Rechner mit dem Internet verbinden, sind Sie identifizierbar. Von privaten und kommerziellen Datenschnüfflern – aber auch von staatlichen Behörden.

Mit jedem Besuch einer Internetseite verraten Sie einen Teil Ihrer Identität. Dagegen können Sie sich wehren. Wenn Sie sich im Internet anonym bewegen möchten, müssen Sie wissen, welche Spuren Sie beim Surfen hinterlassen und wie Sie dadurch identifiziert werden können. Erst dann können Sie sich daranmachen, Ihre Schritte zu verschleiern. Dieses Buch zeigt Ihnen, wie es geht. Hier erhalten Sie leicht umsetzbare und kompetente Antworten auf Fragen wie:

- Was verrät mich im Internet? Warum bin ich im Internet nicht anonym?
- Wie kann ich meine Spuren im Internet löschen und regelmäßig beseitigen?
- Welche Funktionen in meinem Browser stellen ein besonderes Sicherheitsrisiko dar?
- Wie kann ich mich vor Spionageprogrammen schützen, diese auf meinem Rechner finden und gegebenenfalls eliminieren?
- Welches sind die besten Dienste und Schutzprogramme zur Anonymisierung meines Surfverhaltens, und welche davon sind sogar kostenlos?
- Welche Spuren sollte ich regelmäßig auf meinem eigenen Computer beseitigen?
- Wie kann ich meine E-Mail-Kommunikation vor fremden Zugriffen schützen?

Thorsten Petrowski erläutert für jedermann verständlich und mit zahlreichen praktischen Tipps, was Sie ohne großen Aufwand tun können, um Ihren Computer wieder zu einem sicheren und anonymen Teil Ihrer Privatsphäre zu machen.



Thorsten Petrowski: Sicherheit und Anonymität im Internet – Ihre digitale Privatsphäre ist in Gefahr • gebunden • 254 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 979 300 • 19,99 €

KOPP VERLAG

Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
[info@kopp-verlag.de](mailto:info@kopp-verlag.de)  
[www.kopp-verlag.de](http://www.kopp-verlag.de)

## 20 JAHRE GARTENRÄUME

## Einmal frische Parkluft schnuppern

In Sachsen-Anhalts historischen Schlossgärten kann man dem von Corona ausgelösten Lagerkoller leicht entkommen

VON HELGA SCHNEHAGEN

**B**loß raus an die frische Luft! Die warme Frühlingssonne fordert geradezu zum Spaziergang heraus. Was sonst kann man an diesen Tagen anderes tun, wenn alles Mögliche wegen Corona geschlossen hat? Dafür laden viele barocke Gärten und englische Landschaftsparks, die seit 20 Jahre im Gartenräume-Projekt von Sachsen-Anhalt vereint sind, zum Verweilen ein.

Die Magdeburger Börde strotzt vor Fruchtbarkeit. Nordwestlich von Magdeburg versteckt sich inmitten des landwirtschaftlichen Überschlags ein kulturelles Kleinod, das man hier nicht vermutet: Schloss Hundisburg. Außerstanden aus Ruinen, dominiert das Barockschloss des ehemaligen Mustergutes heute wieder ein langgestreckter Lustgarten, der zu den herausragenden Gartenanlagen des Barocks in Norddeutschland gehört. Seit einem Brandunglück im Herbst 1945 standen von zwei Dritteln des Barockschlosses nur noch die Grundmauern. Auch der Barockgarten – zuletzt diente er als Fußballplatz – war verschwunden.

Mit der Revolution von 1989 kam die Übereignung des Volkseigenen Gutes an die Stadt Haldensleben. 500 Jahre, von 1452 bis 1945, hatte es sich im Besitz der Familien von Alvensleben und – ab 1811 – Nathusius befunden. 1991 setzte der erfolgreiche Wiederaufbau ein, samt Rekonstruktion des Barockgartens. Die neue alte Pracht erfreut jetzt die Besucher.

**Anna-Wilhelmines Sanssouci**

Schloss Hundisburg ist heute ein ambitioniertes Kulturzentrum. Es beherbergt nicht nur eine – hoffentlich bald wieder geöffnete – Dauerausstellung des Bildhauers Heinrich Apel (\*1935), sondern auch die Alvensleben'sche Bibliothek, eine der bedeutendsten historischen Privatbibliotheken.

Herausragend unter den Veranstaltungen ist die alljährliche Sommer-Musik-Akademie, bei der dieses Jahr vom 11. bis 26. Juli wieder rund 60 junge Musiker aus der ganzen Welt unter Leitung von Johannes Klumpp innerhalb kurzer Zeit zu einem internationalen Akademieorchester zusammenwachsen sollten, um ein anspruchsvolles Klassik-Programm zu prä-



Lädt zum Spaziergang ein: Die historische Gartenanlage von Schloss Hundisburg

sentieren. Ob die Pandemie das zulässt, ist noch die Frage.

Irrgarten und Heckentheater, die zu jedem ordentlichen Barockgarten gehören, wurden nicht wieder rekonstruiert. Eines der wenigen noch erhaltenen Heckensabyrinth aus dem Rokoko besitzt dagegen der farbenprächtige Lustgarten von Schloss Mosigkau in Dessau-Roßlau.

Der reizende Sommersitz von Anna-Wilhelmine (1715–1780), der unverheirateten Liebblingstochter von Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, genannt der alte Dessauer, verdient nach jahrelanger Sanierung wieder zu Recht den Namen „Kleines Sanssouci“. „Der Irrgarten“, so Kastellan Andreas Mehnert, „ist ein Spiegel des Lebens.“ Mit all seinen Irrungen und Wirrungen, wäre zu ergänzen. Denn die Suche nach dem richtigen Weg, so könnte man weiter philosophieren, ist die Lebensaufgabe schlechthin.

25 Kilometer südlich bewahrt der Gutspark Altjeßnitz Deutschlands ältesten und größten barocken Irrgarten mit einer Gesamtfläche von 2600 Quadrat-

metern. Der kürzeste Weg vom Eingang zur Aussichtsplattform im Zentrum ist knapp 400 Meter lang und dauert sechs Minuten. Durch die Hainbuchenhecken kann man sich nicht schlagen. Sie sind zaunartig verdrahtet.

**Im Labyrinth verlaufen**

„Irrgärten dienten nicht nur dem Amusement“, erklärt hier der Parkbetreiber Günther Aßmann, „sondern hatten auch die Funktion, einen auf andere Gedanken zu bringen.“ Heißt es nicht: Wenn du nicht mehr weiter weißt, wechsele die Perspektive? Im Altjeßnitzer Irrgarten kann der Perspektivwechsel allerdings lang werden. „Denn es kommt vor“, so Aßmann, „dass Besucher mehrere Stunden umherirren.“

Der Rest von Altjeßnitz' barocker Gartenpracht ist einem Landschaftspark gewichen, der auch ein romanisches Kirchlein aus dem 12. Jahrhundert beherbergt. Zwei so originelle wie komfortable moderne Ferienwohnungen in einem Baum- und einem Hügelhaus schräg gegenüber

des Parks ergänzen seit 2019 das einmalige Ensemble.

Der Altjeßnitzer Park wurde 2004/2005 im Rahmen der Gartenräume-Initiative saniert. Nach der Bundesgartenschau in Magdeburg 1999 war die Idee entstanden, aus den rund 1000 Gartendenkmälern des Landes die schönsten und bedeutsamsten 50 Parkanlagen auszuwählen und zur Gartenräume-Route Sachsen-Anhalt zusammenzufassen.

Dazu investierten die Landesregierung, Kommunen, Eigentümer, Stiftungen, Förderer und Sponsoren, aber auch der Bund und die EU bis heute über 60 Millionen Euro in die Sicherung, Wiederherstellung, Pflege und Vermarktung der Parks. Rund zwei Millionen Besucher kamen nach Aussage der Initiative zuletzt jährlich in die auserwählten grünen Oasen, die sich von Nord nach Süd, von West nach Ost über das Bundesland verteilen.

Herzstück der Gartenräume-Route ist das Gartenreich Dessau-Wörlitz an der Mittelbe, selber seit 20 Jahren Weltkulturerbe. Dabei ist die Region gleich zwei-

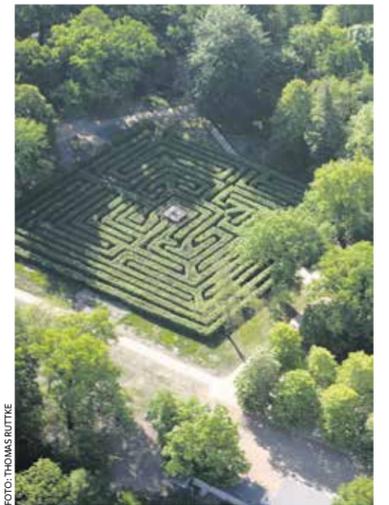
fach unter den Schutz der UNESCO gestellt: als Naturschutzgebiet seit 1988 und als Kulturerbe seit 2000.

**Ein Hauch von Venedig**

Neben Mosigkau gehören zu den Gartenräumen auch der Kühnauer Landschaftspark, der Georgenpark, Schloss und Park Luisium, der Sieglitzer Berg, die Wörlitzer Anlagen sowie Oranienbaum, dessen Schloss derzeit in einer langwierigen Restaurierungsphase steckt. Das Gartenreich besitzt ein eigenes millionenschweres Budget, das von einer Stiftung verwaltet wird, die vor zwei Jahren ihr 100-jähriges Bestehen feiern konnte.

Mit „Leidenschaft für Schönheit“ wollen nun ihrerseits die Gartenräume auf Schloss Wernigerode noch bis voraussichtlich Mitte September ihr 20. Jubiläum feiern. Dabei handelt es sich um eine vorerst bis mindestens 4. Mai geschlossene „Schnuppertour“ durch alle Parkanlagen, auf der jede einzelne mit drei Objekten wie Gemälden oder parkeigenen Geschichten auf sich aufmerksam macht.

Bei der zunehmenden Neigung zu Inlandsreisen mag nach Beendigung der aktuellen Kontaktsperre eine Gondelfahrt auf dem Wörlitzer See einen Hauch Venedig versprühen und die Gartenräume-Route eine hübsche Alternative im Kleinformat zur Schlössertour an der Loire bieten. Jeder hofft darauf, dass ab dem 4. Mai alles wieder geöffnet werden kann.



Kürzester Weg ins Ziel beträgt 400 Meter: Der Irrgarten im Gutshof von Altjeßnitz

## SEUCHEN

## Der Schwarze Tod ist „auf Sendung“

Die Pest des Mittelalters zeigt erstaunliche Parallelen zur heutigen Pandemie – In Herne ist das eine dem anderen zum Opfer gefallen

In Zeiten wie diesen hätte eine Ausstellung zur Pest der Publikumsrenner sein können. Als die Macher vom Museum für Archäologie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in Herne ihre „Pest“-Schau planten, wussten sie noch nichts von der Corona-Pest, die uns heute heimsucht. Jetzt steht die Pest selbst solange unter Quarantäne, bis das Museum wieder öffnen darf.

Dafür ist die „Pest auf Sendung“: Auf der Internetseite des LWL-Museums kann man an einer digitalen Führung durch die Ausstellung „teilnehmen“ (www.pest-ausstellung.lwl.org/de). Von dort gelangt man zu YouTube-Videos, in denen Ausstellungskurator Stefan Leenen auch einen Vergleich zwischen Pest und Corona zieht und Parallelen in den Verhaltensmustern der Menschen sieht.

Verursacher der Pest, so lernen wir, ist das Bakterium „Yersinia pestis“. Sein Wirt sind Hausratten und andere Nagetiere. Flöhe nehmen das Bakterium mit dem Blut des Wirtes auf und übertragen es mit ihren Stichen auf Menschen. Die erleiden dann zumeist die sich durch eitrig geschwollene Lymphknoten äußernde „Beulenpest“. Bei der „septikämischen Pest“ befallen die Erreger innere Organe.

Durch übermäßige Blutgerinnung färben sich Finger und Zehen schwarz und sterben ab. Bei der durch Tröpfcheninfektion auch von Mensch zu Mensch übertragbaren „Lungenpest“ bewirken die Erreger eine schwere Lungenentzündung.

Als die Pest 1347 in Europa ausbrach und in mehreren Wellen bis ins 18. Jahrhundert auftrat, kam ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung um. Als Verursa-



Leiberger Pestkreuz: Grabstein vom Leiberger Pestfriedhof Foto: LWL/P. Jülich

cher der Pest galten giftige Dämpfe. Halfen gegen diese Masken, deren Schnäbel mit Duftstoffen gefüllt waren? Zwar wird die auf zahlreichen Bildern dargestellte Schnabelmaske heute als Erkennungszeichen des mittelalterlichen Pestarztes angesehen, aber anders als der heutige Mundschutz war sie seinerzeit wenig gebräuchlich.

Und was verschrieb „Doktor Schnabel“ seinen Patienten gegen die Pest? Ausgestellt sind Blattgold, Elfenbein, rote Koralle, Wein und weitere Zutaten der für Kurfürst Moritz von Sachsen Mitte des 16. Jahrhunderts erdachten Medizin. Aber in altem Bier aufgekochte Wurzeln und Kräuter tun es auch, wie das im selben Arzneibuch verzeichnete Rezept für die armen Leute behauptet. „Die Pest verschwand in Europa auf unerklärliche Wei-

se“, wie Museumsleiterin Doreen Mölders berichtet. Das hofft man auch bei Corona.

Aber andernorts fordert die Pest noch immer Opfer. Zum Beispiel in der Mongolei und auf Madagaskar. Dem Arzt Alexandre Yersin gelang es 1894, den Pesterreger zu identifizieren. Das Bakterium ist nach seinem Entdecker benannt: „Yersinia pestis“. Letztes Ausstellungsstück ist eine „Streptomycin-Ampulle“. Dieser 1943 von einem amerikanischen Forscherteam entdeckte Wirkstoff lässt die Pest erregenden Bakterien absterben und ist bis heute das bevorzugte Mittel bei der Bekämpfung von Pesterkrankungen. Veit-Mario Thiede

● Ursprünglich sollte die Schau bis 10. Mai laufen. Ob sie nach Ende der Zwangsschließung des Museums weiterläuft, stand bis Redaktionsschluss nicht fest.

## ● FÜR SIE GELESEN

## LANDEBEN

## Wenig Substanzielles

Der britische Schriftsteller John le Carré alias David John Moore Cornwell ist eine Legende auf dem Gebiet des Agentenromans – unvergessen sein „Der Spion, der aus der Kälte kam“ aus dem Jahre 1963.

Allerdings verpassen alternde Legenden oft den Zeitpunkt, sich in Würde zurückzuziehen. Das gilt auch für le Carré. Sein Metier war der Kalte Krieg, wohingegen ihn die Komplexität der Welt seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und des Beginns des „Krieges gegen den Terror“ beziehungsweise der Eskalation der Europa- und Asylsucherkrise zu überfordern scheint. Davon zeugt le Carrés neuer Roman „Federball“, der wohl das Vermächtnis des 88-Jährigen darstellen soll, aber letztlich nur als endlose und wenig substanzielle Schimpftirade gegen den Brexit, die „rechtspopulistischen“ EU-Gegner sowie Donald Trump und Wladimir Putin daherkommt.

Zu allem Überfluss hat le Carré diese Suada dann auch noch in eine ausgesprochen langatmig aufgelegene Rahmenhandlung eingebettet: Der abgehalfterte britische Auslandsspion Nat muss sich kurz vor der Rente plötzlich mit russischen Oli-garchen, Doppelagenten, inkompetenten Vorgesetzten und seiner aufsässigen Tochter herumschlagen. Aber eben im Schneckentempo sowie ohne jedweden Esprit oder gar Witz. Und mit einem ebenso unlogischen wie realitätsfernen Ende.

Wolfgang Kaufmann



**John le Carré:**  
„Federball“, Ullstein  
Buchverlage, Berlin  
2019, gebunden,  
351 Seiten, 24 Euro



## Wie ein Bauernhof funktioniert

Die Kinder Marika und Julius lernen auf dem Hof von Onkel und Tante hautnah das Leben mit Tieren auf dem Acker kennen

FOTO: COLOURBOX

**Auf dem Bauernhof** Wie es auf einem Bauernhof zugeht, erfährt man in dem Buch „Marika und Julius. Entdecke mit uns den Bauernhof“ von Guido Höner. Dabei zeigen die Kinder Marika und ihr großer Bruder Julius den kleinen Lesern den Hof ihrer Tante Barbara und ihres Onkels Hubertus. Mit Amy, der Labradorhündin, geht es auf Entdeckertouren ins Landleben.

Es beginnt eine Reise durch das Jahr. Wozu braucht der Bauer im Frühling einen Pflug und was ist das überhaupt? Mit dem Traktor auf dem Feld lernen die Kinder, wie man einen Boden pflügt und warum das überhaupt nötig ist. Auch was ein Traktor kann, wird genau erklärt. Mit dem Pflügen ist es jedoch noch nicht getan, um einen guten Boden für die neue Saat herzurichten. Nun geht es ans Eggen. Stellvertretend für die kleinen Leser stellen Marika und Julius alle auftauchenden Fragen, die ausführlich beantwortet werden.

Sehr interessant ist auch die Sämaschine, die die Samenkörner ganz automatisch gleichmäßig im Feld verteilt. So erfährt man, dass auf einer Fläche von ein mal

einem Meter rund 300 Samenkörner verteilt werden, aus denen sich später 500 bis 600 Halme entwickeln, die Ähren tragen. Auch dass es auf dem Bauernhof nicht immer nach Rosen riecht, wird den Kindern verdeutlicht. Den Mist, den die Tiere erzeugen, streut man aufs Feld, denn Pflanzen lieben ihn als wertvollen Dünger.

Bei der weiteren Reise durch das Jahr sind die Kinder auch bei der Heuernte im Mai und bei der Getreideernte im Sommer dabei. Schön und lehrreich ist die Darstellung der verschiedenen Getreidesorten, die die meisten Stadtkinder sicher nicht mehr kennen. Strohballen eignen sich prima zum Toben, doch wozu man die eigentlich benötigt, erfahren die Kinder ganz nebenbei.

Schon ist es Herbst und die Kartoffel- und Maiseernte steht an. Julius und Marika helfen mit auf einer Erntemaschine. Wenn es kälter wird, müssen auch die Kühe im Stall bleiben. Wie so ein riesiger Kuhstall aussieht, zeigen die folgenden Kapitel. Am Ende des Jahres dürfen die beiden Kinder mit in den Wald, um einen eigenen Weihnachtsbaum zu holen.

Ein Quiz mit 21 Fragen, bei dem man sein Wissen testen kann, beendet das Buch. Am Ende stellt der Autor die Personen vor, die als Grundlage für das Buch dienten.

Höner ist Chefredakteur des Fachmagazins „top agrar“ und ausgebildeter Landwirt. Man merkt auf jeder Seite, dass hier ein Fachmann am Werk war, um Kindern das wahre Landleben nahezubringen.

Die ausdrucksstarken Bilder von Noemi Bengsch unterstreichen die informativen Inhalte, sodass es Kindern ab einem Alter von sieben Jahren viel Spaß machen wird, das Werk zu genießen. Sicher wird auch Neugierde geweckt, sich einmal einen Bauernhof und echtes Landleben in natura anzuschauen.

Silvia Friedrich

**Guido Höner/Noemi Bengsch: „Marika und Julius. Entdecke mit uns den Bauernhof“**, Landwirtschaftsverlag, Münster 2019, gebunden, 96 Seiten, 16 Euro

## ZWEITER WELTKRIEG

# Augenzeuge des „Unternehmens Barbarossa“

Hans Machemer, der Sohn eines Kriegsteilnehmers, wertete gemeinsam mit dem Historiker Christian Hardinghaus Feldpostbriefe aus

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Am Morgen des 22. Juni 1941 begann das „Unternehmen Barbarossa“, der Angriff der Deutschen Wehrmacht gegen die Sowjetunion. Unter den fast 3,3 Millionen deutschen Soldaten, die zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer in das riesige Land einmarschierten, war auch Helmut Machemer, ein Truppenarzt der Aufklärungsabteilung der 16. Panzer-Division in der Südukraine.

### Aufnahmen von vorderster Front

Fast 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs erinnert ein Buch mit den sehr ausführlichen, historisch bedeutsamen Feldpostbriefen Machemers an das Leiden des einfachen Soldaten, des Landers, sowie der Menschen in den Ländern, die in diesen sinnlosen Krieg einbezogen waren. Der Leser wird mit dem nationalsozialistischen Gedankengut konfrontiert, das auch den Arzt und seine Familie unmittelbar betraf und unter Druck setzte. „Wofür es lohnte, das Leben zu wagen. Briefe, Fotos und

Dokumente eines Truppenarztes von der Ostfront 1941/42“ lautet der Titel eines kompakten Bandes mit 160 Briefen, zahlreichen Fotos und einer DVD mit mehreren Stunden Filmmaterial.

### Tragische Verstrickung der Lebens- mit der Zeitgeschichte

Ein Großteil der Briefe von Herbst 1941 bis Frühjahr 1942 sowie die Fotos und Filmaufnahmen stammen von Machemer, der in vorderster Reihe an der Ostfront im Einsatz war. Er wurde am 18. Mai 1942 bei den Kämpfen um Charkow von einem Granatsplitter tödlich getroffen. Sein Sohn Professor Hans Machemer (geb. 1934) schrieb als Mitherausgeber des Buches ein nachdenkliches Vorwort.

Er weist auf die tragische Verstrickung der Lebensgeschichte seines Vaters und zahlloser Menschen mit der Zeitgeschichte hin. Der Historiker und zweite Herausgeber Christian Hardinghaus half bei der Auswertung der Dokumente und einer chronologischen Verbindung zwischen den Briefen aus dem Felde und den hier ebenfalls veröffent-

lichten Familienbriefen, die der Arzt von seiner Ehefrau und den drei kleinen Söhnen aus der Heimat empfing. In einem gesonderten Kapitel erläutert der Historiker den Hintergrund und das Motiv für den selbstlosen Entschluss des Arztes zur freiwilligen Kriegsteilnahme. Über seine Persönlichkeit urteilt er: Helmut war ein neugieriger, kontaktfreudiger Mensch und unvoreingenommen gegenüber dem Feind.

### Freiwillige Teilnahme zum Schutz der Familie

Bereits bei Kriegsbeginn am 1. September 1939 hatte sich der damals 36-jährige Augenarzt aus Stadtlohn bei Münster freiwillig zur Wehrmacht gemeldet. Seine Absicht war, sich selbst und vor allem seine Kinder durch seine Frontbewährung und Tapferkeitsauszeichnungen aus der Diskriminierung wegen seiner – gemäß den Nürnberger Rassengesetzen – „jüdischen Versipung“ zu befreien. Zwar war sein Fronteinsatz wegen seiner „halbjüdischen“ Ehefrau Erna geborene Schwalbe offiziell nicht zulässig, doch wurde diese

Verordnung von den Wehrmachtsstellen nicht berücksichtigt. Machemer hatte außerdem nach der Entlassung seines hochgeschätzten jüdischen Chefs der Augenklinik in Münster, Professor Aurel von Szily, eine Ehrenerklärung mitunterzeichnet, weshalb ihm die Kassenzulassung verweigert wurde. In den Briefen ist mehrfach von seiner Hoffnung auf eine zukünftige offizielle Anerkennung seiner Frau und der drei Söhne als deutsche Bürger mit allen zivilen Rechten aufgrund seiner erwiesenen Tapferkeit an vorderster Front die Rede.

### Sohn sichtete die Briefe erst 70 Jahre später

Hans Machemer verlor den geliebten Vater im Alter von sieben Jahren. Rund 70 Jahre später beschäftigte er sich erstmals eingehend mit dem Briefwechsel seiner Eltern aus den Jahren 1929 bis 1942, den sein 2009 in den USA verstorbener Bruder Robert, ein hoch dekoriertes Professor der Augenheilkunde, bereits grob geordnet hatte. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde ihm klar, was

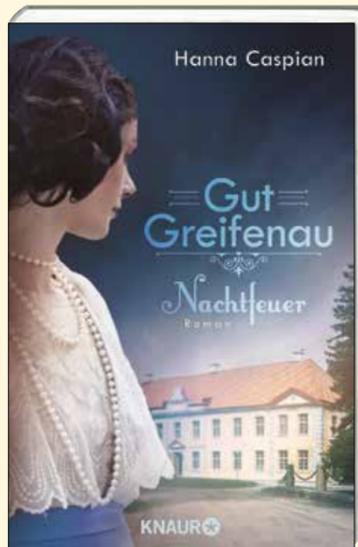
sein Vater für die Seinen riskiert hatte. Seine Mutter hatte darüber bis zu ihrem Tod 1970 geschwiegen, wohl um ihre Söhne nicht zu belasten. Hans Machemer wünscht sich, dass die vorliegenden Briefe den Lesern ebenso wie ihm selbst zu einem wie demütigen Verständnis dieser Kriegsgeneration dienen.

**Hans Machemer/Christian Hardinghaus (Hg.): „Wofür es lohnte, das Leben zu wagen. Briefe, Fotos und Dokumente eines Truppenarztes von der Ostfront 1941/42“**, Europa Verlag, 2. Auflage 2018, gebunden, 462 Seiten, mit DVD, 29,90 Euro





**Königsberg  
Marzipan-Herz**  
Schwermer Marzipan-Herz einzeln in Cellophanfolie verpackt  
25 Gramm geblähtes Marzipan mit Zuckerguss in der Mitte.  
Das Marzipan-Herz der Confitiserie Schwermer aus Königsberg in  
Ostpreußen ist auch eine traditionelle Muttertagsgabe.  
Nr. P 5659 **Marzipan-Herz** 1,50 €



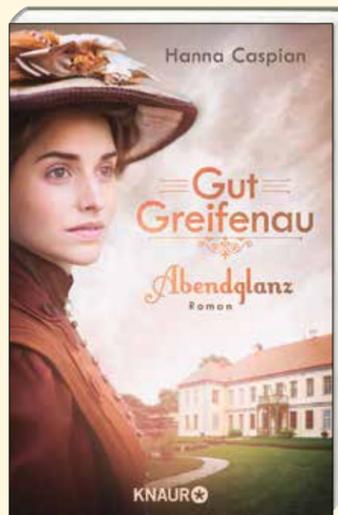
Hanna Caspian  
**Gut Greifenau – Nachtfeuer**  
Roman – Greifenauserie Band 2  
Der 2. Band der großen Familien-Saga um das Gut Greifenau von Hanna Caspian voller dramatischer Verwicklungen für alle Leser von Anne Jacobs und alle Fans von Downton Abbey.  
August 1914: Der Erste Weltkrieg beginnt, und Konstantin muss an die Front. Sein Vater ist unfähig, das Gut zu führen, das bald hochverschuldet ist. Die Verbindung von Katharina mit dem Kaiserneffen Ludwig von Preußen wird nun zur Überlebensfrage. Doch Ludwig tritt nicht nur seiner Verlobten Katharina zu nahe ... Es droht ein Skandal! Katharina setzt ihre ganze Hoffnung auf eine Rettung durch den Industriellensohn Julius. Doch soll eine Ehe mit ihm nur den Eintritt in den Adelstand ermöglichen? Und dann ist da noch der Kutscher Albert, der sein Geheimnis nur im Dorf Greifenau klären kann. 560 Seiten  
Nr. P A1330 **Taschenbuch** 9,99 €



**Cognacfarbenedes Naturbersteinherz  
mit schwerer Silberschlaufe und Lederband**  
Bernsteinherz ca. 3 x 3 cm. Lederband ca. 45 cm Länge  
Nr. P A1160 **Naturbersteinherz** 49,90 €



Hanna Caspian  
**Gut Greifenau – Goldsturm**  
Roman – Greifenauserie Band 4  
Der 4. Band der großen Familien-Saga um das Gut Greifenau in Pommern von Hanna Caspian. Konstantin und Rebecca kämpfen mit den Folgen, die Misswirtschaft und Krieg auf ihrem Pommerschen Gut hinterlassen haben. Doch schwerer als die aufkommende Hyperinflation wiegen die persönlichen Schicksalsschläge. Noch ist nichts entschieden, wenn es um Greifenau geht – nicht, solange Konstantin keinen Erben hat. Die ehemalige Komtesse Katharina dagegen kann sich alles leisten, was sie will. Dieser Luxus ist nicht nur allzu verführerisch, er führt auch zu Neid, der in Bösartigkeit umschlägt. Doch bleibt Katharina der eine große Traum vom Medizin-Studium versagt. Daran ist sie allerdings nicht ganz unschuldig. Erst als sie das erkennt, findet sie zurück auf ihren Weg. Das gefällt allerdings nicht allen. 576 Seiten  
Nr. P A1493 **Taschenbuch** 9,99 €



Hanna Caspian  
**Gut Greifenau – Abendglanz**  
Roman – Greifenauserie Band 1  
Downton Abbey in Hinterpommern von 1913 bis 1919 – Der erste Teil der großen Familien-Saga über eine Grafen-Familie zwischen Tradition und wahrer Liebe am Vorabend des 1. Weltkriegs. Mai 1913: Konstantin, ältester Grafensohn und Erbe von Gut Greifenau, wagt das Unerhörte: Er verliebt sich in eine Bürgerliche, schlimmer noch – in die Dorflehrerin Rebecca Kurscheidt, eine überzeugte Sozialdemokratin. Die beiden trennen Welten: nicht nur der Standesunterschied, sondern auch die Weltanschauung. Für Katharina dagegen, die jüngste Tochter, plant die Grafenmutter eine Traumhochzeit mit einem Neffen des deutschen Kaisers – obwohl bald klar ist, welch ein Scheusal sich hinter der aristokratischen Fassade verbirgt. Aber auch ihr Herz ist anderweitig vergeben. Beide Grafenkinder spielen ein Versteckspiel mit ihren Eltern und der Gesellschaft. So gut sie ihre heimlichen Liebschaften auch verbergen, steuern doch beide unweigerlich auf eine Katastrophe zu ... 560 Seiten  
Nr. P A1329 **Taschenbuch** 9,99 €



**Es war so gut, dich neben mir zu wissen**  
Goethe bis Rilke über Abschied und Trauer  
In Zeiten des Abschieds fällt es schwer, passende Worte des Trosts zu finden und Hoffnung zu geben. Dieses bibliophile Geschenkbüchlein begleitet Trauernde mit Gedanken von Goethe, Shakespeare, Heine, Michelangelo und vielen anderen weisen Männern und Frauen der Weltgeschichte. Ihre Worte regen zu wohlthuenden Erinnerungen an, geben Hinterbliebenen Lebensmut und dem unausweichlichen Ende menschlichen Daseins einen Sinn. 60 Seiten  
Nr. P A1400 **Gebunden** 9,95 €



Hanna Caspian  
**Gut Greifenau – Morgenröte**  
Roman – Greifenauserie Band 3  
Der 3. Band der großen Familien-Saga um das Gut Greifenau von Hanna Caspian voller dramatischer Verwicklungen für alle Leser von Anne Jacobs und alle Fans von Downton Abbey.  
1918 ist der Frieden mit Russland in greifbarer Nähe. Nach einem Mordanschlag ist es fraglich, ob Konstantin das noch erleben wird. Immerhin pflegte die Dorflehrerin Rebecca ihn aufopferungsvoll. Graf Adolphus indes ist verzweifelt. Durch den Kauf von Kriegsanleihen ist das Gut hoch verschuldet. Gräfin Feodora drängt Katharina zur Hochzeit mit dem Scheusal Ludwig, einem Neffen des Kaisers. Diese Verbindung wird zur Überlebensfrage für Gut Greifenau. Doch Katharinas Herz schlägt für den Industriellensohn Julius. Kurz vor der Hochzeit flieht sie. In Berlin gerät sie mitten in die Wirren der Novemberrevolution. Der Krieg ist zu Ende und der Kaiser selbst geflohen. 576 Seiten  
Nr. P A1364 **Taschenbuch** 9,99 €



**Weise gehen in den Garten**  
Lebensweisheiten von Busch bis Ringelnetz  
Er muss es gewusst haben, Johann Wolfgang von Goethe, der Dichter, Naturwissenschaftler, Genussmensch. Und so schwärmte er wie viele andere weise Männer und Frauen beim Anblick von duftenden Blumen und prallen Früchten, von summenden Insekten und rauschenden Baumkronen – ob im Gärtchen vor dem Haus oder in freier Natur. Dieses Büchlein sei ein Beweis und mit seinen kunstvoll kolorierten Kupferstichen zugleich eine Liebeserklärung an Mutter Natur, ein Geschenk für Weise! 60 Seiten  
Nr. P A1313 **Gebunden** 9,95 €



**Ostpreußenfahne  
mit Wappen Ostpreußen**  
Die Fahne ist bedingt wetterfest.  
Format 150 cm x 90 cm  
Nr. P 9907 **Fahne** 12,50 €



**Landmannschaftsfahne  
Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen**  
Die Fahne ist bedingt wetterfest.  
Format 150 cm x 90 cm  
Nr. P 9905 **Fahne** 12,50 €



**Fahne  
Pommern**  
Die Fahne ist bedingt wetterfest.  
Format 150 cm x 90 cm  
Nr. P 9955 **Fahne** 12,50 €



**Fahne  
Königreich Preußen**  
Die Fahne ist bedingt wetterfest.  
Format 150 cm x 90 cm  
Nr. P 9981 **Fahne** 12,50 €



**Kaffeebecher  
Ostpreußen**  
Steingutbecher mit  
Goldrandverzierung  
Nr. P A0652 12,95 €



**Kaffeebecher  
Pommern**  
Steingutbecher mit  
Wappen „Greif“  
Nr. P A0809 12,95 €



**Kaffeebecher  
Schlesien**  
Steingutbecher mit  
Goldrandverzierung  
Nr. P A0804 12,95 €



**Kaffeebecher  
Sudetenland**  
Porzellanbecher mit  
Wappen des Sudeten-  
landes  
Nr. P A0810 12,95 €



Brigitte Hansen  
**Sage nie, das kann ich nicht**  
Als Kind in den Ruinen von  
Danzig und Stettin  
136 Seiten/Gebunden  
Nr. P 533185 14,95 €

Brigitte Hansen, 1931 geboren, verbrachte ihre ersten Lebensjahre in Stettin und Danzig. 1944 ging sie mit Mutter und Schwester zu einer Tante nach Zollbrück. Mit Herannahen der russischen Front gelang der Schicksalsgemeinschaft, bestehend aus den Frauen mit Kindern und Enkelkindern die Flucht nach Danzig. Hier erlebten Sie nach schweren Gefechten die Einnahme der Stadt durch die Rote Armee, Entbehrungen, Plünderungen, Krankheiten sowie die ständigen Übergriffe durch russische Soldaten mussten ertragen werden. Die Suche nach Nahrung und Trinkwasser bestimmte den Tagesablauf. Ab Mai 1945 von der russischen Armee aus Danzig ausgewiesen, führte der Weg der Familie in die britische Besatzungszone, wo sie sich ab 1946 ein neues Leben aufbauten. Viele Jahre nach den schrecklichen Geschehnissen in Pommern hat Brigitte Hansen ihre Erlebnisse niedergeschrieben.



Dr. Horst Wolf  
**Als Stabsarzt in Danzig,  
Westpreußen und Ost-  
preußen 1944-1947**  
176 Seiten/Gebunden  
Nr. P 533195 16,95 €

„Das Ende des Jahres 1944 und der Anfang des neuen Jahres brachten der Lazarettstadt Elbing die Gewissheit des baldigen Zusammenbruchs.“ So beginnt der aufwühlende Zeitzeugenbericht von Dr. Horst Wolf, der als Stabsarzt Kriegsverletzungen der Patienten behandelte. Er erlebt die heillose Flucht des kompletten Klinikpersonals und es gelingt ihm, die Verwundeten mit einem Lazarettzug zu evakuieren. Als Arzt im Reservelazarett Danzig-Langfuhr erlebt Dr. Wolf die Einnahme der Stadt durch die Rote Armee und wird mehrfach Zeuge von brutalen Übergriffen der russischen Soldaten. Als Kriegsgefangener im Zuchthaus in Graudenz muss er mit ansehen, wie viele seiner Mitgefangenen von Seuchen und Krankheiten dahingerafft werden und entkommt selbst dem sicheren Tod nur durch ein Wunder.

**RAUTENBERG  
BUCHHANDLUNG**

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

**RAUTENBERG Buchhandlung**  
in der Verlagshaus Würzburg  
GmbH & Co. KG  
Beethovenstraße 5 B  
97080 Würzburg  
Telefon 09 31/ 46 58 89-12  
Telefax 09 31/ 46 58 89-29  
Email info@rautenberg-buch.de  
Internet www.rautenberg-buch.de

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,50\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\*nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Vorname ..... Name .....

Straße/Nr. .... Telefon .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

## ● AUFGESCHNAPPT

Es ist, als wollte das Schicksal der Tragikomödie um den Berliner Großflughafen BER das i-Tüpfelchen aufsetzen: Ausgerechnet in diesem Jahr soll es endlich soweit sein. Noch nie sei die Eröffnung des Betriebs so sicher gewesen wie beim nächsten anvisierten Termin im Oktober dieses Jahres, so BER-Chef Engelbert Lütke Daldrup voller Zuversicht. Alle erforderlichen Dokumente seien der Bauaufsichtsbehörde übergeben worden. Eigentlich hätte der Flughafen schon 2011 in Betrieb gehen sollen. Seitdem schmiss eine nicht enden wollende Pannenserie einen Termin nach dem anderen über den Haufen und ließ den BER zur nationalen und längst auch internationalen Lachnummer aufsteigen. Nun also soll es endlich soweit sein. Das einzige, was weitestgehend fehlen wird bei der Inbetriebnahme: die Passagiere. Infolge der Anti-Corona-Maßnahmen ist die Passagierzahl auf Berlins bisherigen Flughäfen Tegel und Schönefeld auf zwei Prozent der bisherigen Menge geschrumpft. Es wird also wohl ein recht stiller Anfang werden. H.H.



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Michael Harms, Geschäftsführer des Ost-Ausschusses des Osteuropaverbands der Deutschen Wirtschaft e.V., stört sich ein wenig daran, wenn angesichts milliardenschwerer Corona-Beihilfen von „Hilfe durch den Staat“ die Rede ist. Im „Cicero“ (16. April) regt er an:

„Ich empfehle folgendes, sehr simples sprachliches Experiment: Jedes Mal, wenn von staatlichen Stützungsmaßnahmen, Rettungsschirmen und ‚unbegrenzten‘ Finanzhilfen gesprochen wird, sollte anstelle des Wortes ‚Staat‘ das Wort ‚Steuerzahler‘ stehen. Der ‚großzügige Rettungsschirm des Steuerzahlers‘, ‚Die unbegrenzte Hilfe des Steuerzahlers‘. Hört und fühlt sich das nicht gleich ganz anders an? Denn eine Binsenweisheit haben wir offenbar vergessen: Der Staat hat kein eigenes Geld.“

Durch eigene Fehler stehe Frankreichs Präsident Emmanuel Macron das Wasser bis zum Hals. Nun wolle er Deutschland erpressen, damit Berlin ihn mit dem Geld der deutschen Steuerzahler rettet, analysiert Markus C. Ferber auf „Tichys Einblick“ (18. April):

„Man muss kein versierter Beobachter der EU-Szene sein, um das Spiel Macrons zu durchschauen. Gewiss gibt es Beamte im Bundesfinanzministerium, denen die Gefahr nur hinhaltenden deutschen Widerstands bewusst ist. Aber solange die politische Führung Deutschlands zur Selbstaufgabe für Europa (unter Frankreichs Führung) prinzipiell bereit scheint, kann ein Pokerface wie Macron sein Spiel fortsetzen. Und das Merkel-Deutschland bleibt ein Getriebener.“

Udo Gümpel, Rom-Korrespondent schreibt auf „NTV-online“ (20. April), warum die Italiener, deutsche Hilfen unterschlagend, in der Corona-Krise mit solchem Hass verbal auf uns Deutsche einschlagen, nachdem Berlin sich ziert, Italiens Schulden bedingungslos mit zu übernehmen:

„Mit der Coronavirus-Krise fällt das finanzielle Kartenhaus Italiens in sich zusammen ... Das Virus soll dazu herhalten, um Italiens gesamten Staatshaushalt, der seit 1968 im Dauer-Minus ist, per Vergemeinschaftung der Schulden zu retten ... So muss der Deutschen-Hass zur italienischen Selbstvergewisserung herhalten: Schuld an unserer Misere sind immer die anderen. Sie sind es, die uns nun auch wieder heraushauen müssen.“

Die E-Mobilität ist ein teurer Irrweg, sagt Autoentwickler-Legende Fritz Indra dem „Focus“ (19. April) und verrät:

„Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass die Politik ihren Selbstbetrug mittlerweile erkannt hat und jetzt nach möglichst gesichtswahrenden Auswegen sucht.“

## ● WORT DER WOCHE

„Glauben Sie wirklich, dass man diese Fähigkeiten nicht beibehalten wird, selbst wenn die erste Welle, die zweite Welle und die 16. Welle des Coronavirus längst Geschichte sind?“

Edward Snowden, weltbekannter US-Whistleblower, zu den Corona-Überwachungsmaßnahmen, zitiert auf „Kopp Report“ (20. April)

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Das Monster im Nebel

Warum die Angst vor der „zweiten Welle“ so wichtig ist, und was Jens Spahn besser weiß

VON HANS HECKEL

Einerseits beunruhigt uns Nebel, weil man so wenig sehen kann. Andererseits regt so eine Wand aus weißem Dunst auch unsere Phantasie an: Jeder darf sich seine eigene Vorstellung davon machen, was sich hinter dem Schleier verbergen mag. Das kann überaus reizvoll sein.

Derzeit stehen die Deutschen vor einer Nebelwand aus Corona-Gerüchten, die sich als Experten-Informationen ausgeben. Dass es sich um Gerüchte handelt, konnten wir am Anfang noch nicht so recht erkennen. Doch die Experten, die beanspruchen, sich auszukennen, haben uns nach und nach selbst veratet, wie nebulös ihr Gebaren in Wahrheit ist. Erst haben sie uns beispielsweise vor dem Tragen einfacher Masken sogar gewarnt. Jetzt soll am besten jeder so ein Ding anlegen, raten dieselben Fachleute, die eben noch das Gegenteil vertreten haben.

Auch anderes nimmt sich ziemlich verhangen aus: Warum wissen wir immer noch nicht genau, ob die Toten nun „an“ oder bloß „mit“ Covid-19 gestorben sind? Wo bleiben die Ergebnisse repräsentativer Testreihen, die Auskunft geben über die wahre Ausbreitung der „Pandemie“? Warum versinkt Schweden auch ohne „Lockdown“ nicht zwischen Leichenbergen im Chaos? Was ist mit den Zahlen, die belegen sollen, dass die Ansteckungsrate schon vor dem „Lockdown“ bei unter eins lag und sich seitdem nicht merklich verändert hat? War die Vollbremsung vielleicht ganz umsonst?

Solche Fragen konnten wir uns vor ein paar Wochen gar nicht vorstellen, denn damals war die Krise noch jung und jeder Experte konnte glaubhaft versichern, dass er kaum belastbare Zahlen habe. Etliche Wochen später und zahlreiche Erfahrungen weiter spukt dieses Argument aber immer weniger, weshalb eine wachsende Minderheit misstrauisch wird und eben diese Fragen stellt.

Alles Fragen indes, die unsere Kanzlerin nach eigenem Bekunden gar nicht hören will (siehe Seite 1). Womit sie vollkommen recht hat, denn wo kämen wir denn da hin? Die Umfragewerte der Union sind wegen Corona so toll wie seit Jahren nicht mehr, die Opposition ist im Graben gelandet, und sogar der SPD geht es wieder ein bisschen besser. Haben wir alles dem Corona-Alarm zu verdan-

ken. Na ja, klingt ganz schön zynisch, was? Ach nein, „zynisch“ wäre ein allzu hässliches Wort. Nennen wir es lieber „Politik“, das hört sich viel netter an und läuft trotzdem auf Gleiche hinaus.

Heute von einer weiteren Lockerung der Maßnahmen zu sprechen, ist aus einem zentralen Grund verantwortungslos: Niemand weiß genau, was eine solche Lockerung auslösen könnte. Was, wenn das Schlimmste passiert? Nein, ich meine nicht die „zweite Welle“. Ich meine das Allerallererschlimmste, nämlich: überhaupt nichts! Dann könnte so mancher Experte, auch diejenigen mit dem wechselhaften Verhältnis zum Maskentragen, seine Siebensachen packen. Und wie sich die Umfragewerte der Parteien dann entwickeln, wagen wir uns gar nicht vorzustellen.

Daher gilt es jetzt vor allem, Zeit zu gewinnen. Je weiter die Verantwortlichen die geforderten Lockerungen hinauszögern können, desto glaubhafter können sie anschließend behaupten, dass das Ausbleiben der zweiten Welle ausschließlich auf die „Maßnahmen“ zurückzuführen ist und nicht auf das natürliche Abklingen einer Infektionswelle, wie wir sie von der alljährlichen Grippe-Epidemie kennen, die 2017/18 mehr als 25 000 Tote gekostet hat.

Um die nötige Zeit herauszuschlagen, muss die unsichtbar im Nebel wabernde zweite Welle so gruselig wie möglich gezeichnet werden. Die Leute müssen fest davon überzeugt werden, dass unmittelbar hinter der Dunstwand der steile Abgrund lauert, in den wir alle hineinstürzen, wenn wir nicht ganz, ganz artig sind und alle neuen Pflichten und Verbote strikt befolgen. Was ja ganz gut funktioniert: Wenn die Umfragen die Wirklichkeit widerspiegeln, kann ein Großteil der Deutschen gar nicht genug bekommen von Pflichten und Verboten.

Dieser bereitwillige Gehorsam macht der Politik begreiflicherweise Appetit auf mehr, mehr Macht über die Bürger. Je länger die Nebelwand der Bedrohung aufrechterhalten werden kann, desto höher wachsen die Chancen, dass die Deutschen sich an ein Ausmaß von Gängelung und Überwachung gewöhnen, das wir uns früher nicht einmal hätten träumen lassen.

Wäre es da nicht das Beste, man behielte die Corona-Bedrohung auf Dauer bei? Warum abblasen, was sich so wunderbar bewährt? Natürlich benötigt die Politik dafür erneut die Unterstützung der Experten, die beim

Verfertigen der gigantischen Drohkulisse den Pinsel schwingen müssen. Die aber stehen schon Staffelei bei Fuß und malen die letzten Ecken aus. Der Vizechef des Robert-Koch-Instituts (das sind die mit der bemerkenswert flexiblen Haltung zum Maskentragen), Lars Schaade, ließ vergangenen Dienstag in Berlin verlauten: „Selbst wenn es keine Fälle in Deutschland mehr gibt, müssen wir uns an die Abstandsregeln halten.“ Denn es sei ja jederzeit möglich, das Virus aus dem Ausland wieder einzuschleppen.

Diese Aussage ist der Jackpot für alle Freunde des immerwährenden Ausnahmezustands. Eine Zauberformel, mit der sich jeder Widerstand plattbügeln lässt. Denn in den fernen Weiten des „Auslands“ wabert eigentlich immer irgendwo eine Infektionskette vor sich hin, von Ebola über die Schweinegrippe bis zu Corona-Krankheiten und was noch alles. Selbstverständlich können diese miesen Erreger auch jederzeit nach Deutschland eingeschleppt werden, weshalb es hierzulande seit Generationen Tropeninstitute gibt, die solche Invasionen abfangen sollen.

Mit Schaades Formel im Gepäck kann ein Politiker Einschränkungen der Freiheit in Deutschland selbst damit begründen, dass am anderen Ende der Welt eine Krankheit grassiert, die – wie theoretisch fast immer möglich – nach Deutschland vordringen könnte. Ein neuer Corona-Fall in einem chilenischen Fischerdorf im Jahre 2022 kann daher ebenso als Grund für allerhand „Maßnahmen“ in Deutschland benutzt werden wie ein 91-jähriger Covid-Toter in der Mongolei drei Jahre später. Selbst wenn es dann schon seit Jahren „keine Fälle in Deutschland mehr gibt“, wie uns RKI-Schaade belehrt.

Vizekanzler Olaf Scholz lüftet den Nebel schon mal ein bisschen, damit wir sehen können, was man vorhat: „Was wir jetzt brauchen, ist für lange Zeit eine neue Normalität.“ Und wem die „neue Normalität“ der Überwachung und Gängelung nicht „normal“ erscheinen will, dem stopfen wir mit der ersten Epidemie auf den Tonga-Inseln oder im Südsudan das freche Maul: Bedenke die Gefahr einer Einschleppung!

Wer wissen will, wie groß die Gefahr, die uns täglich umschleicht, wirklich ist, kann sich unseren Gesundheitsminister Jens Spahn zum Vorbild nehmen: Der drängelt sich maskenfrei mit einem Dutzend Leuten im Fahrstuhl. Er muss etwas wissen, was wir durch den Nebel hindurch nur ahnen können.



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)